Plat.
46

Plat
46.

Sorgen brechen, Schmerzen ertragen, den Keim des Lebens erwacht, was in den Geist gelegt ist, das ist ewig.

Erlangen am 18ten März 1820.

Zur freundschaftlichen Erinnerung schrieb dies Hermann v. Rotenhan.

B. ST. B. MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Memorandum.

Vier und zwanzigstes Buch.

Vom 19ten März bis 9t September 1820.

von Rothausen & Abreise bis zu meiner Reise nach Wien.

Et me meminisse juvabit.

Möchte diese neue Epoche meines Lebens mit — 19 März 1820 Erlang
minder glücklichen Ereignissen endigen als sie beginnt.
Denn ist heute Rotenhan's zwanzigster Geburtstag,
aber es war auch der Tag seiner Abreise; während
ich in ungetrübtem Verhältnisse an meinem letzten
Geburtstage hier angekommen bin. Von Rotenhan's
Abreise morgen das Nähere.

Eine bange Sehnsucht nach dem verlorenen Freund, und — 20 März 1820 Erlang
das Bewußtseyn, daß es keinen Ersatz für einen
solchen Schatz gebe, erfüllen mich tief. Was gelten
alle Gemeinschaftsbekanntschaften und Umgangsfreunde
gegen einen Menschen, der meine innigste Zuneigung,
meine entschiedenste Hochachtung verdient, und der
durch die Feste der Bruderschaft mit mir verbunden ist.
Vorgestern kam Rotenhan eine halbe Stunde vor Mitter-
nacht nach Hause und zu mir. Wir schwatzten
noch zusammen, und unter andern erklärte er mir

B. ST. B. MÜNCHEN

noch die Zeichnung von Nentmannsdorf, die er mir geschenkt. Er wird mir die zwei Fenster der Stube, die er gewöhnlich inne hat, den Teich, wo er häufig Schlittschuhe lief, den Lieblingsaufenthalten Ort in der Tonnach, wo er sich badete und schwimmen konnte, und so manches Andere.

Die letzte Nacht trennten wir uns nicht mehr, wir schliefen zusammen in meiner Zelle, und ich wünschte ihm in der Nacht noch Glück zu seinem Geburtsfeste. Aber der Morgen kam, der traurig bittere Morgen. Wir standen auf um 5 Uhr, noch sechs andere Freunde Hermann's schloßen sich an uns an, um ihn zu begleiten. Vorher schenkte er mir noch eine gelbgestickte Schnur, die ich nun immer trage, und die seine ältere Schwester Adelheid gemacht hat, welche ihm sehr ähnlich sehen soll.

Unter den Uebrigen der Mitgehenden erwähnte ich einen

Bekanntschaft aus meinen Kinderjahren und August Hänlein, der unterdessen, nach Neuhauß Urtheil, ein vortrefflicher Jüngling geworden ist. Er geht nach Göttingen. Auch Danner und Gründler waren mit uns. Die andern drey hießen Weißgerber, Schmidt und Beck. Der letztere schien der bedeutendste.

Das Wetter war trüb und windig. Auch Neuhaus war trüb gestimmt. Er verließ Erlangen ungern, er hatte unterdessen glückliche Jahre hier verlebt und nicht leicht wieder. Unter Gesprächen kamen wir bis nach Baiersdorf, wo wir hielten und etwas frühstückten. Ich hing traurig an den Blicken des Freundes. Bedeutend für meine Lage war auch Eine der Wendungen, die das Gespräch nahm, als nämlich Gründler die Sitte der Morlaken erzählten, welche die Freundschaft mit religiöser Heiligkeit beschwören, und bey denen sie am größten

Einfluß ist auf das ordentliche Leben. Denn wenn dort zwei Freunde sich gewöhnt und gefunden haben, so weichen sie ihr ganzes Leben hindurch nie mehr einer vom andern; und jede Trennung in diesem Falle würde ihnen unnatürlich scheinen. Ich weiß nicht, ob auch Menschen in denselben Augenblicken, wie ich, wünschte, ein Morlake zu seyn.

Nach einer Strecke über Tagereise gingen die Übrigen mit uns. Dann nahmen sie Abschied und entfernten nacheinander einer nach dem andern. Ich hingegen begleitete ihn noch sechs Stunden weiter bis Lemberg. Die Zeit verfloß eilig. Meine Beklemmung wuchs von Stunde zu Stunde. Er tröstete mich, er bat mich, dem blossen Gefühle nicht ~~zu~~ zu viel Raum zu geben, und es nach der Herrschaft des Geistes zu unterwerfen. Aber wir schieden; kaum weiß ich's noch. Wenn wir uns scheiden, schwere Thränen,

sagte ich ihr einmal, so bin ich doch ruhiger geworden
und dich, und dein edles Bild, das nun keine Macht
auch ferner mir mehr entreißen kann. Du weißt,
erwartete er, jeden Augenblick zum Augenblick
der Trennung, während wir bis dahin fröhlich zu=
sammen leben sollten.

Allerdings freute ich mich unendlich seiner Gegenwart.
Die Hoffnung des einstigen Wiedersehens, vielleicht
auch Zuversicht, belebte uns. Endlich sahen wir
Lemberg heiter und unbe ~~gr~~ gebreitet vor uns liegen.
Bis hieher hatte ihn sein Vater im Cabriolet unter=
gebracht. Wir fanden es im weißen Lamm.
Dort aßen wir noch kalten Braten und tranken
ein Fläschchen Wein zusammen. Es war halb drey
Uhr, als wir ankamen. Dann begann ich meinen Schmerz.
Ich weinte. Rotmahn ließ endlich einspannen. Der
Moment war gekommen, der eine so große Lücke

in meinem Leben zurückrufen wollte. Wir brachten
unsere Rosa mit ihrem eingeweihten Manne, die wir
beschlossen hatten; ein Weinender und noch einmal
in der Stube, noch einmal vor dem Wagen, er stieg
ein, da er noch einen vollen innigen Blick der Liebe
und Wehmuth auf mich geworfen hatte. Er sah
dahin und winkte mir noch einmal mit der Hand.
Es war vorüber. Er flog nach dem Schooße seiner
Mutter, in die Arme seiner liebenswürdigen Familie.
Ich blieb allein. Wenn ich Bamberg noch nie gesehen
hätte und die Geschichte von Anfange des Volks wüßte,
so sah ich mich doch keinen Schritt weiter um. Ich
nahm eine Schrift und las noch früher fühlen. Im
ersten Augenblicke fühlte ich das drängende Bewußtseyn
der Nothwendigkeit, aber auch nun fand ich bequeme Wieder-
eintritt in andere (ach, nicht mehr unsere) Hand! Mein
Schein bleibt verschlossen.

ein paar Tage bey meinen Aeltern zugebracht, ge- 28 März 20 Erlang
währten mir viel Erholung. Ich verließ Erlangen
am einundzwanzigsten mit Hendel und noch einem
andern Studenten, deren Gesellschaft mich aber
wenig erquicken konnte. Wir giengen über Cadolzburg;
so lange es sandig ist, bleibt der Weg gut, dann
mußten wir durch den Koth waten. Die Gesell-
schaft meines Freundes, der lange Soldat gewesen,
und nun gern das Handwerk seines Vaters,
welcher Fleischer war, betretten wollte, daran
aber durch viele Schikanen verhindert wurde,
und der mir seine ganze Geschichte erzählte,
überzeugte mich wieder aufs lebhafteste, wie schlecht
unser Rechtsstand ist, und wie leicht der gemei-
ne Mann unterdrückt wird.

Meine Begleiter wurden müde, und nahmen
einen Wagen in Bruckberg. Ich gieng bis Antzach.

27 März 20 Erlang

Ich traf meine Aeltern ganz leidend, aber doch auf dem Weg der Genesung. Schweiglein fand ich nicht in Ansbach, da er aber eine kleine Reise machte. Ich besuchte Niemand, meinen Antiquar ausgenommen, wo ich manches recht Merkwürdige kaufte. Die kurze schöne Zeit verstrich schnell. Den vier und zwanzigsten Nachmittags trat ich meine Rückfahrt und ging diesen Tag bis Kloster Heilsbronn, wo ich den Abend im Posthause verbringen mußte, bey einer geistrei=chen & Männer Gesellschaft, die sich mit Charaden=machen beschäftigten. Den folgenden Tag kam ich ziemlich früh nach Nürnberg, durchlief die Stadt nach allen Seiten und stieg auch auf die Veste, sowie der hintere [illegible], wo ich mir die Gemälde=gallerie aufschließen ließ. Was mich darin be=sonders anzog, war eine Verkündigung Mariä von Martin Schön, ganz wunderlieblich, sodann mehr

Bilder von Wohlgemuth, dem Lehrer und großen
Schüler, besonders zwey, wovon jedes ganz heilige
Jungfrauen darstellt. Es herrscht auf die äusserste Ein-
fachheit in diesen Bildern, aber ein eignes Gemisch
von jungfräulicher sittsamer Sprödigkeit und
inniger frommer Gemüthstiefe findet sich hier bey-
sammen. Und endlich nun Albrecht Dürer! Den
Kaiser Karl der Große; den Steuermann eines
Staatsschiffes, den Schöpfer des Reichs mit seiner
heiligen Krone, den weisen Vater der Völker,
man erkennt ihn wieder. Und dann die zwey
herrlichen Bilder, wovon eines den Johannes und
Petrus, das andere den Markus und Paulus vorstellt.
Welche Sanftmuth in diesem Johannes und dabey so
edel hohe Weisheit! Der strenge Paulus war auch
trefflicher gelungen seyn. Und durch eigenes
Bild zuletzt mit seiner Fülle von ~~schwar~~ schwarzen
langen, wohlgeringelten, feinen Locken! Welch ein

Gemüt in diesen Zügen! Wie viel Kraft in die-
sem Auge, wo Frömmigkeit und hoher Geist und
Stärke sich zeigen.

Hierher gieng ich mit einem Mitschüler aus Lingen,
den ich im Stiftskirche kennen lernte, und der von
Landshut kam, wo er, als katholischer Theolog, studiert
hatte. Er war ein gemüthlicher Mensch, und was er mir
von der äußersten Rohheit und Sittenlosigkeit
Landshuts erzählte, konnte mich wenig erbauen.

30 März 20 Erlangen
Der Frühling weckt in mir Lust und Freude, der
frühe Aufgang der Sonne belebt mich. Diesen Nach-
mittag machte ich einen Spaziergang auf den Rathsberg
mit Grundler, Daumer und noch einigen. Der Tag
war wunderschön und es freute mich, ihn in Gesell-
schaft zuzubringen. Grundler ist seines Charakters wegen
vorzüglich schätzenswerth

Diesen Morgen machte ich mein Examen bey Hrn. Schu-
bert. Dann kam Professor Döderlein; er entgegnete sich

ein Gespräch über die Sprachen, und alles was Döder-
lein sagte, schien mir auch gründlich und vortreff-
lich, weil er eigentlich nur die alten Sprachen
versteht. Dabey hat er mir sehr sanfte und freundlich
[illegible], seine Behauptungen mitgetheilt. Auch Professor
Kanne ist keineswegs ein einseitiger Humanist.
Zietschky ist fortwährend krank, ich besuche ihn täg-
lich. Er arbeitet, da er immer arbeiten muß, an
einer Biografie Tilly's.
Den Abend ging ich zu Schubert, um Abschied zu
nehmen, da ich einige Zeit von hier weg eile.
Er las mir eine kleine Schrift von Krummacher
vor, die gegen den genannten Voß gerichtet ist,
welcher den edlen Stolberg auf eine so giftige
und verläumderische Weise angegriffen.
Am Abend schrieb ich über Kotzebue und seine Ab-
[illegible] und über [illegible] [illegible] von [illegible].
Fugger schickte mir meine Lieder zurück und sah

günstige Urtheile über sie, auch über die spanischen Romanzen, die ich ihm mittheilte. Vorgestern machte ich ein Gedicht – Christnacht.

31 März 1820 Erlang

Morgen werde ich eine Reise nach Streitberg antreten, und einige Zeit dort verweilen, um wieder einmal zu genießen die frischeste, freyeste Luft. Erinnern herzlich werde ich mich, wie viel glücklicher ich gewesen ~~war~~, als ich das letztemal in jenen Gegenden war. Ich eilte dem Freund entgegen. Ulrichen war oft in Streitberg. Es ist ein Zusammenkunftsort für die Studenten. Sie wollen sogar eine Bibliothek dahin schaffen lassen. Die ersten Tage werde ich mich sehr einsam fühlen, doch ist der Frühling an sich selbst eine interessante Gesellschaft.

Lektüre. Ich las Byron's Hebrew Melodies. Sie sind nach einzelnen biblischen Texten als Gedichte. Einige zeichnen sich durch eine Weichheit und Zartheit des Tons aus, die bewundernswerth ist. Die deutsche

Uebersetzung von Shakespeare ist ~~[illegible]~~ gelungen. Das
mehr noch gefiel mir sein Werk.

16 April 1820 Erlang

Einige glückliche Tage sind verstrichen ländlicher Freu-
den, Genuß des ersten Frühlings und ruhiger heiterer
Muße. Vorgestern kamen Tuch und Wagner nach
Streitberg und ich beschloß, den folgenden Tag wieder
mit ihnen zurück zu gehen, da die Collegien
bis morgen anfangen sollen. Mit letzterem, der
auch in Würzburg war und seinen Namensver-
wandten, Prof. Wagner hörte, hatte ich vor dem
Schlafengehen noch ein langes filosofisches Gespräch
über das Dasein Gottes, seine dreyfachen Offenba-
rung in den drey großen Perioden der Menschheit
Geburt, Sündenfall und Wiedergeburt, oder
dem verlorenen Paradiese, der Geschichte und
dem wiedergewonnenen Paradiese. Ich ging mit
Wagner allein, da Tuch einen wunden Fuß hatte,
und noch mit dem andern zu Wagen fuhr.

In Enzersdorf hatten wir beyde die Pferde wieder ein,
und machten uns noch eine Stellung im Wirths-
hause lustig. Gegen fahren wieder weg, Bruck
ner und Doktor Michel, der erst kürzlich promo-
virte und aus Würzburg kommt, begleiteten
mich zu Fuß. Eystern hatte ich schon in
Würzburg gesehen, seine Schwiegermutter und sein
jungen Schwager spricht mich an. Ich dachte der bey-
den Frühlinge, die ich in Würzburg verlebt hatte,
und ich weiß nicht, welche gewaltige Sehnsucht
mich ergriff nach jener Stadt, ihren duftenden
Gärten, ihren Blumen und Früchten, ihren Wein-
bergen, und wahrscheinlich erhub sich noch ein
tieferes Gefühl unter diesen Wünschen. Ich trug
Michel einen Gruß an Schindlein auf.
Mit Bock hatte ich noch eine disputatio über
den Selbstmord, den ich für die äußerste Schw

das Ereigniß erklärte, so wie seinen Gegensatz die Aufopferung, für die höchste That der Liebe. Doch abstrahirte ich hier vom Selbstmorde, und seiner allzuheftigen leidenschaftlichen Verblendung, und trennte das Paar vom Handeln. Doch wollte Tieck in diese Idee nicht eingehen, und meinte daß der Versuch ob noch eine gräßlichere Handlung sey. Allein der Versuch habe die Möglichkeit der Besserung und Rückkehr zur Liebe nicht auf, wie für diese Mordschuldigen der Selbstmord.

Am ersten April um halb zwölf Uhr kam ich in Weißberg an, nachdem ich Luchter und Braun im letzten Dorfe eingeholt hatte, die früher von hier abgegangen. Weißgerber und Ebrey waren schon einige Tage da, Gundler und Lindler waren die Nacht hindurch gegangen, und kamen früh Morgens an. Sie hatten sich sehr plötzlich dazu entschlossen.

Leuten zu lenken wußte er ganz ausnehmend
sich, erfreute mich aber sehr. Er blieb mit seinem
Begleiter bis Sonntag, und ich lernte seinen offe-
nen, redlichen, gemüthlichen Charakter recht herz-
lich hochschätzen. Am ungezierten Benehmen fehlt
es ihm freylich manchmal, doch ist er erst 18
Jahr alt. Man nimmt ihn für älter, da er
sehr groß und robust ist, und sein ganzes Wesen
so viele Festigkeit zeigt. Das Fach, das er sich
gewählt hat, ist die Geschichte. Ich habe seit
Gruber in Salzburg mit keinem Menschen
mehr so herzlich und ausgelassen lachen können,
als mit ihm. Wir haben übrigens eine sehr
wenig erfreuliche Eigenheit gemeinschaftlich, daß
er nämlich auf dem linken Ohr taub ist und
ich auf dem rechten. Wir hatten auch noch nach
seiner Abreise eine komische Correspondenz

zu kommen, da ich ein botanisches Buch nöthig
hatte, daß ich ihn nur zu schiken bat. Aber
ich bat ihn vielleicht nicht, sondern gab ihm
scherzhafte Briefe an dem mein Herrn
gegen seinen Briefträger und Austellen.
Bey dieser Gelegenheit sagte ich ihm aber
vielleicht mehr Höflichkeit, als ich in diesen
Worten der würde gethan haben. Er nahm aber
diesen Scherz sehr gut, und antwortete
mir in der tiefsten Unterthänigkeit.
Schon in Freiberg haben die vielen Freundschaf-
ten und Bezeigungen, die wir zu kommen
vernahmen, zur Freundschaft und auch unser
unsern Verhältnißes Anlaß.
Lindler und Ebers lernte ich zuerst in Freiberg
kennen, beydes treffliche Menschen, beyde Theo-
logen und Gegner der jetzigen kritischen

und jener bodenlosen Traumreligion. Ebez, der
von Lindenthal ist ruhiger, fester und abgemesse-
ner in seinem Betragen, dunkler auch jugendlich
und patriotisch begeistert. Er ist aus dem Bay-
reuther Oberland. Weißgerber ist ein guter
Jurist, deshalb aber nicht einseitig, zeigte sich
gegen ein vollkommenes juridisches Phlegma,
und ein kalter Verstandsmensch in jedem Sinne
des Worts. Seine Kameraden werfen ihm be-
sonders Eitelkeit und spitzfindige Reden vor.
Im Wirthshause selbst, wo die Studenten ab-
steigen, trifft man auch gemüthliche Naturen.
der Wirth, Christoph Muder, ist ein kreuzbraver
junger Kerl, so auch seine Mutter, sein Groß-
mutter und seine beyden hübschen Schwestern.
Zu den Nachbarn und Befreundeten gehören

besonders der Buchbinder und die Schuster, ganz recht ausgemachte Köpfe, sodann die Charakter des ersten, eine neue Handelsfrau, oder vielmehr ihre Tochter Gretchen, die sehr viel bey den Studenten gilt, nicht so fast ihrer Künsten wegen, als wegen ihrer Leutseligkeit und Munterkeit und Einfalt. Grundler kam oft zu ihr, und ich auch, die letzte Zeit jeden Abend. Wir sind in der That so fidel dann, daß und andere Mädchen uns Mütter fürchten.

Von Büchern begleitete mich einiges von Shakespear, von Cowper, von Lope de Vega, von St. Martin, und die Stanze elegantissime di Poliziano. Im Ganzen las ich jedoch weniger, als ich sonst gewohnt bin.

Das Wetter war bisher durchgehends schön, warm, himmelklar. Die Umgegend ist selbst

im Vorfrühling abwechselnde Reize. Das lange geschlän-
gelte Thal der Wiesent, die Ruhe von Muggendorf,
die beyden Ruinen Streitberg und Neideck, wovon
ich letztere von meinem Bette aus im Morgenschim-
mer sehen konnte, die Form der Felsenstein
auf den Bergen, gewähren viel Annehmlichkeit.
die Grotten von Vogelstein, wenn ich aber
nur die Quacker und die Schönsteinhöhle be-
suchte, offenbaren die unterirdischen Wunder der
Natur. die Aussichten auf dem Schlosse von Göß-
weinstein und dem Adlerstein, die natürlichen
Felsengruppen, der Triumphbogen und die Ritter-
burg genannt, das Felsenwerk Rabeneck, ganz
Runde von Streitberg, all diese Scenen, ob-
wol keine schwärmerischen, machen doch unsere
neuen Colonien hinlänglich vergessen.

Meine poetische Ader musste sich bey so bewandten Umständen allerdings aufgeregt werden, es entstand aber doch nur ein Lied und eine Ballade, die die Ermordung Kemb durch Ulrich zum Gegenstande hat, oder vielmehr zu [illegible]. Ich lernte auch Schach, das ich bisher nie getrieben.

Den letzten Abend fast vergieng ich mich noch einmal, besonders unten auf der Gartenbank, und hier wurde Rotenhan's Andenken wieder lebhafter als je in mir rege, und ich brach in Ströme von Thränen aus, und rief seinen Namen den Wolken des Abends zu.

Denselben Tag, als wir ankamen, besuchte ich noch Haendler, wir waren recht lustig zusammen. 17 April 20. Erlang.

Wir machten einen Spaziergang mit noch einem anderen jungen Manne, ~~der~~ auf dem sich später noch Mehrere anschlossen, die vom Lutzberg [illegible]

den kamen. Wir hatten noch bis spät Abends zusammen im Schießhause. Michael und Lendler waren dabey.

Gestern nach Tische mußte ich ein Frauenzimmer mit Sommer, der eben angekommen und mich des Morgens aufsuchte. Wir sprachen vorzüglich von Augsburg, und von allem, was man dort antrifft, und hier vermißt, herzlich genug.

Sodann ging ich zu Schubert, den ich sehr betrübt ~~und~~ fand. Er hat seinen besten Freund, den Maler Kügelchen in Dresden, durch einen Raubmord verloren. Doch bleibt er auch hier noch ein Christ, und kein Zweifel des Schmerzes that seiner Liebe Abbruch. Ich werde drey Collegien bey ihm hören, Mineralogie, Entomologie und Botanik.

18 April 1820 Erlang

Schmerzlich fühl' ich es, daß Rotenhan noch nicht geschrieben, und daß ich seinen Umgang verloren habe.

Wie äußerst glücklich würde ich mich jetzt, in diesen Frühlingstagen an seiner Seite schätzen. Ich empfinde sehr tief, daß ich ohne Freund bin. An seinem Busen konnte ich mich vertrauend werfen, jeden Kummer verlernen, die Verdrüßlichkeiten des Tags vergessen. Es gibt kein weiteres Uebel mehr für freundschaftliche Mittheilung. Doch weiß ich es im hohen Grade zu schätzen, daß es hier viele treffliche junge Leute gibt, deren Umgang mir die angenehmste Erholung ist. Des Abends werden gewöhnlich Spaziergänge veranstaltet. Grundler sehe ich meist täglich. Gestern lernte ich Sucher etwas näher kennen, den ich voriges Semester im Collegium bey Daub getroffen habe. Schubert hat mir auch diese Bekanntschaft angerathen. Sucher ist Jurist, hat sich aber früher viel mit altdeutscher Litteratur beschäftigt; in der Philosophie scheint er ein großer Anhänger

vor Hegel, dessen Schwager er ist.

<u>24 April 20 Erlang.</u> Ich scheine glücklich zu ~~s~~ seyn, weil ich nichts schreibe, und ich habe auch allerdings Anlaß, mich zufrieden zu schätzen. Schubert sehe ich nun, da die Collegien ~~auf~~ angefangen, täglich zweymal. Vorgestern veranstaltete er eine botanische Reise auf den Walpurgisberg. Wir verbrachten dabey den Tag auf die angenehmste Weise. Das Wetter ist diesen ganzen Monat ganz ungemein herrlich schön. Die Kirschwäldchen der Gegend stehen alle in Millionen Blüten. Wir waren unsrer fünfe. Am meisten dabey interessirten mich ein gewisser Heerwagen, auf den auch Schubert viel zu halten scheint.

Des Abends habe ich diese Zeit her meist Spaziergänge auf den Rathsberg oder Atzelsberg gemacht, wo aus die Aussicht so herrlich

vergleichend ist; daher war dem Gründler, und
die meine oder die andern seine Freunde,
worunter auch Tauber, ein sanfter, interessan-
ter Mensch, der, so viel ich weiß, bereits
ausstudirt, und den Doktorhut erhielt.
Gründler's Vater, der Professor, soll durch
Schulden in einer sehr verzweifelten Lage
~~selbst~~ seyn. Jedermann spricht davon. Er ist
von hier abgereist. Ich glaube aber kaum, daß
der Sohn davon unterrichtet ist.

Was gestern geschah konnte mich wieder versöhnen, 24 April 1820 Erlangen
mit dem 26 April. Es ist nämlich Schubart's
Geburtstag. Zu gleicher Zeit erhielt ich gestern
von Aufsess Rotenhan's Bild, das er ~~gemacht~~ gezeichnet
hat. Es machte mir eine außerordentliche Freude,
einmal nicht ganz getroffen. Ich ließ es überglasen
und leicht in Skizze einrahmen, um es auch

gemächlich beantworten zu können, und will

es nun über mein Sopha hängen, meinem Pulte

gegenüber. Gestern Abend schrieb ich mich zum

erstenmal an Rotenhan.

<u>Lektüre</u>. Othello } schon in Streitberg
All's well that ends well } by Shakespeare.
Hugo von Steinberg oder [illegible].
La traycion bien acertada } de Lope de Vega
El hijo de Reduan } in Streitb.

<u>3 May 1820 Erlangen</u>

Am ersten Mai fand jährlich ein großes Volksfest in dieser Gegend auf dem Walpurgisberg statt, zwei kleine Meilen von hier. [illegible] beredete mich, mit noch Andern schon den Tag vorher von hier wegzugehen, und in Ebermannstadt zu übernachten, und wir aber doch ein schlechtes Nachtlager beziehen mussten, und durch die Kälte, die wir früh Morgens auf dem Berge ausstanden.

Wir waren unser Elfe. Unter diesen Leuten,
den ich öfters mit Grundler sah, sodann doch,
den ich bey Retzers kennen lernte, und der mit
ihm die Wagner'sche Diktaturs Durchgang, sodann
Schindel, den ich zum erstenmal sah, der mich aber
mehr durch sein einnehmendes Äusseres anzog,
als daß ich etwas Näheres an ihm sagen konnte.
Mit dem unterhielt ich mich am meisten; er
ist ein Mensch, dessen sanftes, gehaltenes
Wesen sich zu dem meinigen stimmt. Wir
besuchten uns auch öfters.
Wir machten einen sehr gefälligen und lieblichen
Weg, über Atzelsberg und Ettaldorf. Auf Win-
terhausen liegt recht angenehm. Das Wirthshaus
war allbereits vollgepfropft und wir mußten
uns behelfen..

Auf dem Berge wurde es bald lebhaft und auch die Sonne kam. Die herrliche Aussicht zu beyden Seiten und das bunte Gewühl an Menschen, die sich theils des Schauspiels, theils der Wallfahrtskapelle wegen, theils wegen dieser Aussicht zusammengefunden hatten, gewährten viel Genuß. Man machte Musik und hatte ein Carousel errichtet. Unaufhörlich kamen neue Züge den Berg herauf. Auch <u>Benton</u> war gekommen, und von nun an blieben wir unzertrennlich beysammen. Es wurde gegessen und getrunken, die Zeit verging schnell, man sah viele Bekannte. Nach Mittage zerstreute sich das Volk. In einer andern Gesellschaft an Studenten, als ich gekommen war, kehrte ich heim. Wir gingen über Kuhwörth, dessen Lage ~~auch~~ vorzüglich hübsch ist. Auch der ältere Glaser, gesellte sich hier zu uns.

verstanden, und schläfrig kam ich hier an, doch
wird dieser Tag meiner Erinnerung nicht unwerth
seyn. Ich würde mehr darüber geschrieben haben,
wenn mein Gemüth jetzt nicht so ganz
anti=schreibselig wäre.

Das trübe Wetter, das nun eingetreten, hat
mich überhaupt trüb gemacht. Ich fühle mich
einsam und verlange wieder recht sehnlichst nach
meinen theuren Freunde. Wo soll ich sie finden?
Es fehlt mir nicht an guten Bekannten, die
recht würdige Leute sind — aber ein Freund —
ein Vertrauter —

11 May 1820 Erlang

Ich schreibe fast gar nichts mehr, weil ich
keine Zeit finde, und weil ich mich ganz
behaglich fühle. Die Tage schwinden angenehm,
genußvoll. Das Wechselrecht ganz Collegium bey

Schubert, wobey ich in der Kultur wissenschaftlicher
Fortschritte gewinne. Die Abends Spaziergänge,
meist mit Bruttern, den ich täglich mehr schätzen
lerne. Heute ging ich mit Derwit nach Mas-
zendorf, zu einer munteren Gesellschaft
war, unter andern Mayer und Schindel. Bau-
sen kann singen. Derwit ist Theolog, ein
gemüthlicher Mensch, voll Streben, sich zu bilden.
Ich sehe ihn bey Tische und auch öfters in
Schuberts Hause. Man kann eigentlich nicht
viel leichter und zufriedener leben, als ich
in diesem Augenblicke. Besser als mein
Tagebuch bezeichnen kleine Gedichte, die von
Zeit zu Zeit entstehen, die Stimmungen
meines Lebens und jetzigen Treibens.

die Pfingstfeyertage bin ich entschlossen, nach Augsburg zu pilgern, um die Freunde dort zu sehen. Ich freue mich sehr darauf. Auch Dall'armi ist nun in Augsburg, wie mir Gruber schreibt.

Ich erhielt gestern den ersten Brief Rostrehn's aus Berlin. Er lebt dort ganz im Kreise seiner Verwandten und seinen Studien, hört bey Hegel Philosophie, bey Savigny Institutionen, bey Wilken Geschichte, die ihn alle sehr anziehen. 14 May 1820 Erlang

Von Gündler hat mich schon vor längerer Zeit ein Gespräch völlig zurückgestoßen, das ich über Sand mit ihm hatte. Ich ließ Sand's redlichem Willen volle Gerechtigkeit widerfahren, doch sagte ich zuletzt, daß der religiöse Mensch eine solche That nicht

fähig sey, worauf Gründler mit Partheiung
erwiederte: Dann hat Religion geschadt, und
doch eingesehen, daß das so seyn müßte.
Dieser Unverstand empörte mich im Innersten.
Ich verließ ihn auf der Stelle, ohne ihn wie-
der zu besuchen. Diese ~~en~~ republikanischen
Halbschnabel, die auf eigene Faust die Ge-
schichte corrigieren möchten, und wähnen, et-
was _machen_ zu können, was nicht _geworden_
ist, und im innersten Volksleben gegründet
ist, mögen in der Vereitlung ihrer Bestrebun-
gen den verdienten Lohn finden.
Laukhard's geistreicher Umgang that mir sehr
wohl. Er hat Empfänglichkeit für alles,
sehr viele historische Kenntnisse und lebhaftes
Gedächtniß und Erzählungsgabe.

Schmidel war ehegestern bey mir. Da er so viele Bücher in fremden Sprachen bey mir fand, so wurde eine große linguistische Begierde in ihm rege, und er nahm auch eine italiänische Grammatik mit sich fort. Er gefällt mir, und er sagte mir, daß er mir sehr gut sey.

Lektüre: Die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden von Heinrich Steffens 2 B.

Two gentlemen of Verona by Shakspeare.

La desdicha de la voz de Calderon.

Gestern am einem Sonntagsnachmittage machten wir einen ziemlich weiten Spaziergang nach Schönau, einem Rittergute mit Schloß und Garten. Dabey waren Erlangern, Tanten, Hamels und Fleischmann. Diesen letztern, einen Coburger lernte ich erst vor ein paar Tagen 15 May 1820 Erlang

wohnen kommen, als ich noch spät Abends
nach dem Wirthshaus ging und ihn dort mit
17 May 1820 Erlang ein Paar Andern traf. Ich ging mit ihm
noch lange in den Straßen auf und nieder,
wo er mir sein Schicksal erzählte, das ihm wenig
begünstigte. Sein Vater ein Tagelöhner und sehr
arm konnte ihn bey seiner Liebe zum Studiren
mit nichts unterstützen. Der Knabe verließ
daher das väterliche Haus auf Gerathewohl, um
irgend ein Unterkommen zu finden und seine
Eltern nicht zu belästigen. Doch hat ~~er~~
ihn die Vorsehung noch so wunderbar geleitet,
daß er, obgleich lange Zeit Handlungsdiener,
noch in den Stand gesetzt wurde, eine Univer-
sität zu besuchen, und Theologie zu studiren,

mögen er nun große Neigung fühlte. So ist ein großer Freund der Wagner'schen Philosophie, und hat Professor Wagner persönlich kennen gelernt in Nürnberg.

Im Garten zu Thurn waren wir noch herzlich lustig zusammen. Fleischmann und Bauder haben mir auch ihre Brüderschaft angeboten, die ich mit Freuden annahm.

Heute ging ich mit Dorner nach Adlitz einem sehr reizend gelegenen Rittergute, das sonst meinem Großvater mütterlicher Seite gehörte, und mich auch deswegen interessirte.

Kleine Reisechronik.

28 May 1820 Erlang

Sechs Tage in Erlangburg, ein schöner Traum, der letzte Frühling meines Jugendlebens! Traurig hab' ich mich wieder aus dem freundlichen Getümmel

jenen Abend in diese niedrige Städtchen zurückge-
funden.
Freytags den 19ten sehr früh Morgens gieng ich
mit Dumit und Gräbke von hier ab, Vogel
begleitete uns bis Neustadt, von wo er nach
Ostrauhain gieng. Der Himmel war trüb, und
deshalb günstig. Wir legten auch sieben Meilen
an diesem Tage zurück. Jene beyden waren nur
bis Forstenhain zu bringen, wo sie ein sehr
starkes Ausschlagen im Gesicht fand. Ich gieng
nach einer kleinen Viertelstunde weiter, nach Seimerz-
hain, vorzüglich um dem Grafen Nechstern einen
Besuch zu machen, da ich es damals von Jessen
aus versäumt, und Prof: Wagner mir's zuletzt
hier sehr angerathen. Es war schon spät, doch
ward ich sehr gut empfangen und gedrungen,
im Schloß zu übernachten. Graf Nechstern, ein

Holländer von Geburt, ist als Biedermann bekannt, er ist nicht ohne Gelehrsamkeit, wie seine meisten Landsleute, besonders im klassischen Alterthum, filosofischen Geist traue ich ihm aber nicht zu. Die Gräfin, eine geborne Prinzessin, empfieng mich sehr verbindlich, doch liegt etwas Stolzes und Hämisches in ihren Augen.

Den folgenden Morgen gieng's weiter vorwärts, über den Main bey Kitzingen, und dann mit klopfenden Herzen Würzburg zu. Wie viele Erinnerungen zogen bey meinem Einmarsch durch meine Seele! Doch auch Hoffnungen, denn ich sollte meine Freunde noch einmal sehen, die Würzburg fast alle und in Bälde verlassen werden.

Es war Mitternacht geworden. Ich ging sogleich zu Gruber, den ich antraf, bey dem ich vorfand. Wir besuchten Dall'armi, den ich seit Monaten nicht mehr gesehen hatte. Es hat sich noch einiger und vielleicht noch einseitiger als vorher auf auf Politik und Staatswirthschaft geworfen, und ist nun für Prof: Weiß und seine Staatslehre beynahe enthusiasmirt ist, trotz seiner ganzen unerquicklichen Trockenheit. Wagner's Idealphilosophie besucht er gleich fleißig, er fehlt aber noch viel, daß er in die eindringe, und sein pragmatische Richtung einseitig machte.

Des Abends ging ich mit Gruber nach [illegible], wo ich mehre Bekannte traf, von den Professoren Döllinger, Rau, Goldmeyer. Wagner hatte

gerad eine kleine Reise nach Schweinfurt unter-
nommen. Um acht Uhr nach zu Berglas, den
ich mich wiederzusehen freute, und bey dem
seine gewohnte Gelassenheit und Anhänglichkeit
und Liebe zum Wahren und Guten fand,
nicht ohne kleine, besonders militairische Schwächen,
verbunden mit einer ziemlich leichten Natur und
Anhänglichkeit an den Ton der Assembleen.
Den 21ten Pfingstsonntag. Besuch der meisten
Würzburger Kirchen. Wenig Antheil. Die Art
der Katholiken, ihre Kirchen offen stehen zu
lassen, hat mich immer angesprochen, und auch
während dieses Aufenthaltes in Würzburg
hab' ich mich oft in eine einsame Kirche
geschlichen und gebetet, wenn ich mich gedrängt

oder bewußt fühlte.

Spaziergang mit Gruber im Schloßgarten bey großer Menschenmenge. Wie oft hatte ich mich schon nach diesem freundlichen, reichblümigen, schattigen Schloßgarten mit seinen Alleen und Terrassen gesehnt, und nun jetzt sollte er mir wieder bedeutend werden. Ich sah Schmidlein wieder, aber von ferne, ich wagte nicht, ihn anzureden. Hatt' ich diese Begegnung je gehofft, und sang ich nicht:

Du wirst mir nicht erscheinen,
Mir ward auch dies versagt —

Von diesem Augenblick an aber war meine Gemüthsruhe verschwunden, und auch Gruber konnte meine Laune fühlen. Den Abend in der Aumühle, wo sich wenige Menschen fanden, und nicht wen ich suchte. Ich strich unbemerklich umher,

und arbeitete beständig an meinem zerrissenen
halbseidenen Tuch, über den sich schon oft die
Freunde lustig machten, zum Verse an Ostlandslinger:

Was fürchtest du so sehr den Tod?
Wohl dem, der tief im Grabe liegt,
Denn hat er Fried' im Herzen,
Die Schwermuth ist besiegt.

Den 22ten Morgens Besuch bey Major Reiter.
Wer kann es heutzutage einem Kinde einem
verdenken, wenn er an der Welt verzweifelt,
und und einen tollen Kreislauf in ihr sieht,
der muthwillkührlich sich stets wiederholt?
Aber und sein Geist erkennt, und faßte
sein edles Gemüth mit Liebe und Pflichtgefühl.

Als ich in Altbauen, er mir zu Mittag essen,
aus dem Fenster sah, gieng Schmidtlein mit

seine Fenster vorüber. Ich wär ihr gerne nachgelaufen, aber nein konnte ich n. Ich hatte ihn näher betrachtet, seine Schwiegermutter schien mir ernster und sanfter geworden.

Nachmittags zu Massenbach und Berger. Beide freuten sich des Wiedersehens. Ich hatte von hier eine zweite Sammlung meiner Gedichte mitgenommen, die ich größtentheils hier gedichtet und zusammengeschrieben habe, diese gab ich ihnen und ließ sie insbesondere Grubern zurück, der sie noch mehreren mittheilen sole. Mit letzterem bestieg ich noch den Turmberg, um die Aussicht zu genießen, doch wollte mir an diesem Tage nichts behagen. Ich trieb mich noch in Durlach, im Hofgarten umher, sodann in's Theater, wohin mich Gruber nicht begleiten wollte.

Man gab Hubert und seine Söhne. Die Musik beruhigte mich ein wenig, doch wurde Schlaf ~~gesucht~~ gefunden. Diesen Abend und folgenden Morgen, den 28sten war meine Sehnsucht und Melancholie sehr hoch gestiegen; ich wußte kein anderes Mittel, als an Schmidtlein zu schreiben, was ich denn mit einigen Zeilen auch thate. Hier sind sie:

„Ich bin hier, Eduard, darf ich dich wiedersehen? darf ich zwei Augenblicke mit dir sprechen? Ich wage es nicht, dich anzureden. Du hast alles vergessen, schriebst du. Aber kannst du dich auch mit mir versöhnen? versöhnen mit einem Schuldigen, der bereut und gebüßt hat? Ein Freund, der sich verirrt hatte, ist

er nicht auch ein Traum? Da jene traurige Zeit ist vorüber, und hätten wir uns zu trösten? Sind wir nicht ganz andre Menschen geworden? Darfst du jezt dich noch scheuen, wenn ich dir sage, daß meine Liebe für dich unwandelbar ist? Nach diesen Tagen werden wir uns vielleicht nie mehr sehen. O laß uns freundlich scheiden, laß unser leztes Wort ein freundliches Wort seyn. Nie werde ich mich beruhigen können ohne diesen Trost.
Kannst du mir ihn nicht gewähren, so lebe denn auf immer wohl, und sey glücklich!"
Diesen Brief siegelte ich und steckte ihn in die Tasche, in Hoffnung, ihn auf irgend ~~e~~ eine Weise anzubringen, denn ich wußte nicht, ob Eduard nicht Quartier gewechselt, wie

es denn auch wirklich geschehen war, denn er wohnt nun im fränkischen Hofe.
Im Obstgarten, wo ich mich niedergelassen hatte, fand ich den jungen Döllinger, der mich, trotz seines Schädelbeinfraßes, wieder umarmte, und dem ich mich gefällig bewies. Unser Gespräch fiel, wie natürlich, auf Litteratur, und ich versprach ihm die Renata lesen zu lassen, die ich von hier mitgenommen hatte. Von Seite seines Gemüths wirkte er aber auch diesmal nicht vortheilhaft auf mich.
Als ich den Obstgarten schon verlassen hatte, trieb mich mein guter Genius abermals dahin zurück, denn als ich zum zweitenmal herausging, begegnete ich Schnidlein auf dem Hofplatz mit einem seiner Freunde, der <u>Herzinger</u> heißt.

Ich grüßte ihn, er mich wieder und reichte
mir die Hand. Doch meinte er mich Sie. Es
war um die Mittagszeit. Wir giengen noch eine
Weile durch den Hofgarten, und er fragte
mich besonders über meine Erlanger Verhältnisse;
als und aber Zwanziger verließ, kamen wir
auch auf unsere eigenen. Ich fragte ihn, ob er
mir verdenke, daß ich ihn angeredet. Er ver-
neinte es, doch hätte er es selbst nicht thun
wollen, sondern von mir erwartet. Als ich ihn
noch bis an sein Haus begleitete, gab ich ihm
den Brief, den ich in der Tasche hatte. Wir
beschlossen, des Abends in der Neumühle zusammen
zu kommen.
Nachmittags bey Nestenbuch, der mir mehre italiäni-
sche Liedchen zur Guitarre vorsang, und den

lebhaftesten Wunsch in mir erregte, das Instrument und Singen zu lernen, und weil mein schlechtes Gehör mich wenig fördern wird.

Des Abends in der Harmonie, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Auch Verger und Imsland kamen, etwas später Schmidtlein mit Zwanziger. Wir tranken zusammen, bis mir Schmidtlein eine Promenade durch den Garten anbot. Gruber und Zwanziger giengen zwar mit uns, doch ließen wir ihnen allein voraus, und nun sagte mir Eduard, daß er meinen Brief gelesen, und keinen Anstand genommen sey sich unverhöhlich gegen mich zu benehmen. Er nannte mich wieder <u>du</u> und ich fühlte überaus ruhig und glücklich.

Laß mich der Stunde gedenken und jedes kleinen Umstands!

zwanziger schlug er vor, noch nach der Rosenmühle hinunter zu gehen. Wir thaten's auch, und nahmen dort ein ländliches Mahl ein. Wir waren alle so gut gestimmt. Dieser Abend wird mir unvergeßlich seyn. Ich fühlte mich wieder ganz in jene Tage zurück, wo ich die Verse sang:

Eh' wir uns kannten, war ich dir gewogen,
Die ew'ge Liebe, die das All durchdringt,
Hat dich für mich, hat mich für dich erzogen:
Du standest vor mir, wie den Gott besingt
Die Hymne, welcher Segen bringt und Regen,
Mit jenem Ton, der aus dem Herzen klingt,
Mit jenen Augen, die zum Herzen sprechen:
Ein Rosenbusch, dem alle Knospen brechen!

Der 24 May war der eigentliche Jubeltag unserer Freundschaft. Den Vormittag brachte ich größtentheils bey Eduard zu. Er las mir unter andern die

Gemäldegallerie seine Handschriften, die nicht übel ausgestattet ist, an der mich aber nichts besonders ansprach.
Mit Gruber ging ich zu Prof. Wagner, der zurückgekommen. Es war meist die Rede vom Bund, deßen Einrichtung jetzt die Zeitungen anfüllt.
Sodann besuchten wir den jungen Völltager. Mit diesem habe ich eine Bücherversendung beschloßen. Er will mir mehr Werke aus der Würzburger Bibliothek und auch ~~st~~ aus seiner eigenen schicken, und ich schicke ihm dafür schwedische Werke.
Von 11–12 liest Wagner seine Staat, wo ich hospitirte. Er war gerade über religiöse Gegenstände die Rede, von Kunst und Genuß, von Siegel und Wappen der Familien u. s. w., alles interessirte mich außerordentlich: Seine Weise und Lebendigkeit hatte ich lange entbehrt.

Nachmittags wieder bey Schiedlin, wir giengen in den Herrmanngarten, wo wir auch Linden tran-ken, sodann ins Colleg zu Wagner um 5 Uhr, Jdeal u Naturfilosofie. Er stand bey der Ästhetik und zwar der Plastik. Auch Schiedlin hört nun dies Collegium. Da dieß Semester lang ist, und Wagner mehr diktirt als sonst, so habe ich von Eduard einen Theil der bisherigen Diktaten mitgenommen, um hier mein eigenes Heft zu vervollständigen.
Nach dem Colleg gieng ich mit Wagner nach Klein Wendig. Gruber und der junge Hr Thein waren dabey. Es wurde meist von Litteratur gesprochen. Wagner war sehr unbarmherzig, be-sonders gegen Tiek. Von Zerbino sagte er z B. daß an diesem ganzen Gedichte nur ein einziger

unsern Gedanken vorkam; das Gespräch unterließ, daß die Küche und Keller mit Zerbin's Bedienten hatten.

Im persönlichen Umgange fühlt man nur täglich mehr und mehr, wie sehr Wagner ein außerordentlicher Mensch ist, und wie ungeheuer das Uebergewicht seines Geistes ist.

Den 25t Morgens holte ich bey Döllinger die Renata und brachte ihr ein Schmidlein, das sie noch gegenwärtig hat. Ich fragte bey diesem Besuch nach seinem Geburtstage, den ich nicht wußte. Es ist der dritte September 1797. Wir giengen noch zusammen durch die Straßen und auf den Hofplatz.

Nachmittags mit Huber bey Perglas, wo ich zwei Vorlesungen aus denen Schelling's über das akademische Studium, vorlas.

Um 5 Uhr wieder Hochzeiter bey Wagner. Nach dem Colleg ein Spaziergang mit ihm nach Smolensk, wohin uns auch seine Frau begleitete, die ich kennen lernte, und die eine sehr Gemüthlichkeit und sehr verständigen Sinn zeigen, außerordentlich wohlgefiel. Wagner war interessanter als je, oder vielmehr wie er immer ist.

Um 8 Uhr ging ich noch mit Schmidtlein und Hemmziger spazieren auf dem Glacis. Es war ein schöner Abend. Mit Hemmziger ging ich noch in 4 Luftschiff zu Bevern und dann nach Hause.

Des Abends war ich noch bey Perglas und habe an ihm die seltsame Schwäche bemerkt, daß er nicht wagt mit mir spazieren oder über die Straße zu gehen, weil ich Offizier bin und dennoch auch erlaube, langes Haar und einen kurzen Rock und ein Barett zu tragen. Er ge-

stand zu mir übrigens ganz offenherzig.

Den 26t Morgens war ich bey Schiedlein, aber hier entspann sich ein Gespräch über unsere frühern Verhältnisse, das von seiner Seite nicht ohne Bitterkeit war. Doch ging dieser Sturm glücklich vorüber.

Ich besuchte noch Prof. Brendel, bey dem ich die Bekanntschaft des jüngsten Prinzen Wallerstein erneuerte, der einmal in Würzburg studierte. Er scheint hauptsächlich Sinn für Staatswissenschaften und Politik zu haben, weshalb er mich nicht besonders anzog.

Nachmittags war ich bey Döllinger und wir besuchten die Buchläden. Ich philosophierte noch einmal in der Idealfilosofie, und nahm dann von Wagner Abschied, in dessen Nähe ich noch so gerne länger

geblieben waren.

Um 8 Uhr holte mich Eduard im Herrngarten ab, wir konnten aber nicht beysammenbleiben, da er zu seiner Schwester musste, die den folgenden Tag abreiste. Ich geleitete ihn bis fast vor ihr Haus, wo wir uns das letzte Mal sehen sollten. Wir küssten uns und nahmen Abschied; Eduard war überaus wohlwollend und sanft. Wir trennten uns, Friede und Versöhnung im Herzen.

Kommenden Morgen sehr früh verließ ich nun Graber und Würzburg, nach dem ich unendlich oft mich umkehrte, mit schwerem ~~Ge~~ Gemüthe. Berglas holte mich ein und begleitete mich noch ein Stückchen. Ich beneidete ihn, als er sich nach Würzburg zurückwandte.

die Hitze deuchte mich, ich war verdorsten und

träge. Den größten Theil der Nachmittags brachte

ich in jenem kleinen Kneipe bey Zwiedhein

an der Landstraße zu, wo ich an Schiffen

und mit Arnold öfters zu Zeche schlaffte. Das

machte ich auch einen Degen überwinden. Ueber

Liersteine begegnete ich einem Handlungs commis,

Namens Niemeyer aus Hanover, der denselben

Weg machte. Wir gingen uns bis Langenfeld,

wo wir übernachteten. Den 28t frühe regnete

es manchmal heftig, wir nahmen daher Extrapost

und fuhren hieher.

30 May 1820 Erlang.

Gestern verbrannte ich die 2 Hefte Gedichte,

die damals in Detroffen niedergeschrieben wurden,

und bisher verborgen waren. Ich hatte es mir

in Würzburg selbst gelobt.

2 Juny 1820 Erlang

Gestern hatte ich die unerwartete Freude, Schmidtlein wieder zu sehen, der auf ein Paar Tage von Würzburg hieher kam. Ich begegnete ihm um 3 Uhr Nachmittag, als ich aus der Mineralogie ging; er blieb bey mir bis 4, sodann ging er mit mir zu Schubert, wo er in der Botanik hospitirte. Nach der Stunde führte ich ihn zu Schubert hinauf, dem er seinen Wunsch äußerte, das hiesige Naturalienkabinet zu sehen. Von da führte ich ihn auf den Ratzberg, wo wir uns an der Aussicht erfreuten, die gestern Abend durch eine ganz eigene Beleuchtung der Berge sehr reizend war. An allen diesen Stellen mit Eduard zu wandeln, war mir vielleicht um so angenehmer, je mehr hofften mir es sagen mußte. Wenigstens als ich hieher kam im vorigen Herbste, hatte ich zu denen

denken könnte?

Wir giengen weiter und kehrten dann in die Stadt zurück, nach dem Tuchscheerhause, wo ich sonst übrigens des Abends nicht hinzugehen pflegte, da ich mir überhaupt weder Bier und Tabacksdampf nie gefallen kann. Diesmal blieb ich übrigens bis ½ 12, und unterhielt mich mit Schneidlein auch mit Koch, Schneidel, Haaken und einigen andern. Gmelin war auch da, wir nahmen aber keine Notiz voneinander. Dieser junge Mensch wirft nur seine schiefe Einseitigkeit jedermann an den Kopf, und will über Weltanschauung urtheilen, ehe er sich versucht hat. Seine guten Eigenschaften habe ich nie verkannt, aber überschätzt. Er hatte gestern auch mit ~~Schneidler~~ Schneidlein einen Disput.

Zu unserm Spaziergange wollten wir Becker abholen, den wir aber verfehlten. Der gute Becker ist diese Tage von Anspach zurückgekommen, wo er einen philologischen Examen sich unterwarf, um einstweilen eine Lehrerstelle am Gymnasium anzutreten, (was er bereits gethan hat) bis sich vielleicht eine Professur auf einer Universität für ihn erledigt. Er ist erst 20 Jahr alt.

Gestern war auch der Tag, wo ich meine erste Stunde auf der Guitarre nahm. Mit den Singen wird es wol schwerlich glücken. Mein Meister kommt von 6–7 des Morgens, so daß ich also, nach der pythagoräischen Regel den Tag mit Musik anfange. Vorher aber lese ich noch einiges im neuen Testament

Was konnte mich für den Tag über beruhigen,
als religiöse Erinnerung und Musik?

Ein Paar liebe freundliche Tage durch Schmidtleins 4 Juny 1820 Erlang
Gegenwart sind verstrichen. Heute Morgens
um 4 Uhr ging er wieder weg, mit noch
einem andern Würzburger, Pachl, mit dem er
gekommen, und der auch ein gebildeter und
gemüthlicher Mensch schien. Wir begleiteten
ihn, Gründler, Fischer und der
jüngern Gleser bis Herzogenaurach. Ich selbst
ging noch eine Strecke weiter, holte aber
die Andern noch ein im Wirthshause. Wir
nahmen einen freundlichen zärtlichen Abschied,
Schmidtlein hat mich diese Tage über immer
auf das herzlichste behandelt, ich habe ihn
selbst wieder von manchen neuen Seiten kennen

gelernt, die mich für ihn einnahm, und ich hoffte, unsere Freundschaft solle unser Leben überdauern.

Vorgestern brachten wir einen großen Theil des Morgens bey Hermann zu, der es bey uns besuchte. Wir lasen unter andern in einem alten Meistersänger's, Sprengen's, Reimübersetzung der Iliade u. Aeneide, die überaus naiv ist. Bey dieser sahen wir uns, da ich nun auch im Tuchscherhaus esse, weil es nur im Wallfische, besonders seit Hudtberg nicht mehr dort isst, an gleichgestimmter Gesellschaft fehlte. Nach Tische giengen wir zu Kraus u. Bernhard, die seit diesem Semester in meinem Hause wohnen. Bernhard war schon früher hier, und ich kannte ihn den Win-

lassen muss. Braun ist Theolog und nach dem Urtheil Aller ein vortrefflicher Mensch. Die sanfteste gemüthlichste Natur und doch mit Kraft verbunden fällt bey dem ~~d~~ ersten Gespräch in die Augen.

Abends sah ich Schmidlein noch im Schießhause, nachdem ich meine Bezeugung mit Bessel gemacht hatte.

Gestern frühe besuchte er mich wieder und Nachmittags machten wir eine Promenade in Massa nach Lubmarnth, wo's recht fröhlich herging. Später war ich noch eine Zeit lang im Bürgerhäuschen. Ich denke dieser Tage mit vielen Freunden.

Lectüre

Die Xenien von Schiller und Göthe.

Staerkodder, Tragödie af Oehlenschläger.

Sinnlichkeit unter Bedingungen als Merkmal

die Allgemeinheit Gottes (an Jacobi).

Vorlesungen über die Methode des akademischen

Studium, von Schelling.

König Yngurd von Müllner

Gedachten op slapeloose nachten van Cats.

22 Juny 1820 Donnerstag Mit diesem Tage habe ich nichts mehr ge-
schrieben, zum Theil weil ich eine sehr traurig-
ge Begebenheit aufzuzeichnen hatte. Perglas
starb den 7ten zu Würzburg, nach einer kurzen
Krankheit, einer Gallenentzündung, zu der sich ein
Scharlachfieber gesellte. Ich erfuhr es am neunten
durch einen Brief von Gruber. Denselben Tag
Morgens hatte ich noch an Schmidlein geschrieben,
ihm seine Elegien ihm Hefte zurückgesandt, und
ihm zugleich ganz Lieder beygelegt, die in der
letzten Zeit entstanden. Sie sind: Des Leben

ein Traum und „da liegst du nun im Grabe".
Auch in den letzten Tagen entstanden wieder
einige Gedichte, als Lied: die Nebel auf!
verdüstern des Himmels lichte Form und dann
die Sonnenge Aufziehn.

Sonst habe ich ziemlich still für mich selbst
gelebt. Des Morgens ging ich häufig in den
Stadtgarten, wo ich im Herodot las. In der
Musik geschah wenig, da mein Meister
äußerst selten kommt.

Vorvorigen Sonnabend machten wir eine bo-
tanische Excursion mit Schübler auf den
Stahlzögel= u. Rauhe Moritzberg, der ihm
gegenüber liegt, und manche romantische Parthie
darbietet, besonders, wenn man gegen
Tegdenbach heruntergeht, wo nur eine Quelle

zwischen Nußbäumen und mannichfachen Kornfeldern

steht. Auf dem Wege längs des entlegenen

Kirchhof mit Kirche und Beinhaus, ziemlich

malerisch. Hornmayer und ich, wir nahmen uns

Todtenköpfe mit Knochen mit, die meine

stehn nun in meinem Zimmer.

26 Aug 1820 Cilly Ich habe dieser Tage, gestern und vorgestern, eine

recht anziehende Excursion gemacht, wo ich eine

Reihe der merkwürdigsten Personen kennen lernte,

die man in diesem Neuberger Land kaum

erwarten sollte.

Es war eigentlich eine Lustfahrt von Mehreren der

Cillier Gesellschaft veranstaltet. Wir waren unserer

12, worunter Kandler, Gaudler, Tauber, Fik,

Kindler, Pluck, der alte Gleber u. a. m. Diese

Gesellschaft war für mich von mancherley Interesse.

Besonders lernte ich Sauber etwas mehr kennen,

der mir bisher noch ganz fremd war, weil er auch im Wochenbett ist. Lindler ist noch ein sehr junger Mensch, der aber viel Talent in seinem Wesen hat, und ein eifriger Theolog ist. Er hat sich zum Missionär bestimmt.

Mit Gründler freiest zu sprechen, gebot der Zufall. Wir standen nämlich ~~die~~ gestern Morgens viel früher auf als die Andern, und begegneten uns in der Hausflur, wo wir uns wuschen. Von hier gingen wir zurück, meist durch Waldungen ~~[illegible]~~ und durch den Marktflecken Gelterau nach Osterode, einem freundlich gelegenen Orte, 5 Stunden von hier, wo wir frühstückten. Weiter wandten wir uns nach dem Hohestein, einer mit Burgruinen und Wälder bezeichnete Bergspitze, von wo sich die reichste Aussicht über viele Meilen in der Runde aufthut. Das einzige

und bey allen Schönheiten dieses Schlosses zu trinken

unangenehm auffallt, ist die allzugroße Menge

von Wäldern, besonders Nadelwaldungen.

27 Juny 1820. Velden — Wir zogen sodann herab in's Dorf und wieder

Thalauswärts, bis wir endlich über Affalter

und Storra in's Feistritzthal gekommen. Dieser

sanfte, wohlbesäumte Fluß, strömt durch eine

liebliche Landschaft. Ueber die Berge hin giengen

wir nach Velden, wo wir übernachteten, herrlich

aber unvergleichlich auf Stroh. Vor dem Abendessen

machten wir, Seiber, Kandler und noch einige, einen

Spaziergang in's Thal hinunter, und wurden

durch herrliche malerische Felsengruppen über-

rascht.

Den andern Tag, auf anderem Weg nach Greifenburg

fuhren und besuchten wir mehrere Schloßruinen,

Strahlenfels und Wildenfels, die Aussicht vom letztern Berg ist besonders reizend, auf der einen Seite in eine dichtverwachsene Buchenwildniß. Auch das Schloß von Hilpoltstein, wo die Felsen beynahe den Wolken gleich ragen, hat eine eigene Lage.

Zu Gräfenberg brachten wir die Mittagsstunde zu. Das kleine Nürnbergische Städtchen ist auch berühmt für die Freunde altdeutscher Poesie durch Wirnt von Gravenberch, Verfasser des Wigalois mit dem Rade.

Auch unser Heimweg war interessant. Auf dem sogenannten Teufelstische, besetzt mit einem Felsenstücke ergötzten wir uns an der Aussicht. Zu Ermreuth, einem lieblich gelegenen Dorfe am Fuß des Hetzles, trafen wir Kirchweihe.

Eh wir den Berg herunterstiegen, nahmen wir noch einen Kirschengeist ein, unter schattigen Bäumen. Von oben übersieht man die getraidebebauten Thäler.

Lektüre. Het twee-en-tachtig-jarig leven van Cats, in vaarzen beschreven.

Alminda e Sivano, novella romantica, di Martelli.

30 Junj 1820 Erlang. Gestern habe ich meinen festen Entschluß über mein jetziges Treiben gefaßt. Keine schriftstellerische Arbeit habe ich mir nämlich vorgesetzt, theils um etwas festes, bestimmtes vor mir zu sehen, dem ich nachstreben kann, und nicht mehr von einem Studium zum andern zu wanken, was mir nicht länger ansteht; theils um, wenn ich die Universität verlassen, etwas vorlegen zu können, etwas von guter Verwendung meiner

Nütze zeugen soll, da ich ohnedem alle Schul-
kathederwissenschaften an den Nagel gehängt. Nächstens
mehr davon.

Denselben Abend, wo ich Obiges schrieb, ging ich 7 July 1820 Erlang.
noch mit Koch und Geyer nach Streitberg, das ich
nur im Vorfrühlinge gesehen hatte, und nun mit
all seinem Laub und seiner Sommerpracht
genoß. Wir kamen Dienstag um ½ 1 in der
Nacht dort an und blieben bis Donnerstag Abend.
Geyer ist ein junger Mann aus Baden, der
sich einige Jahre hier aufhält, besonders um
Schubert zu hören, und der sehr gescheut ist.
Er ist vorzüglich Entomolog. Koch lerne ich
immer mehr schätzen. Er ist tief gemüthvoll,
und dabey doch sehr geistreich. Vor einiger
Zeit lehrte er mich seine Mutter kennen

Auf unserem Rückwege in Bayersdorf haben wir zusammen Brüderschaft getrunken.

der Pfeifer heißt, und sich einige Monate hier aufhält. Er ist Theolog und hat ausstudirt. Wir trafen ihn in Bubenreuth, und gingen zusammen nach Alt-Erlangen. Ich lernte einen interessanten Menschen kennen. Unser Gespräch betraf vorzüglich den jetzigen kritischen Zustand der Theologie, und auch hierin mußte ich vollkommen mit ihm überein~~[illegible]~~stimmen, daß es nicht die Aufgabe der Zeit sey (wie hier Viele thun) dem jetzigen Unglauben einen starren Glauben entgegen zu setzen, wodurch nichts gewonnen wird, sondern vielmehr diesen flachen Verstand durch einen höheren Verstand zu schlagen und ihn des Unverstands zu überführen.

Gestern machte ich auch die Bekanntschaft des Professors <u>Kanne</u>, vielleicht des tiefsten

Sprachforscher, der gelebt hat, und herzlich
durch seinen theologischen Mystizismus und Pietismus
in Verruf. Uebrigens ist er doch ein lebend heiter
und ein sehr interessanter Mann. Ich war
mit Wersea bey ihm. Ich habe nichts Christli-
ches an ihm bemerkt, und eine Religiosität,
die alles auf ihren höchsten Standpunkt zurück-
führt, und daher manche nothwendige Mittelstufen
überspringt. Ich redete vom Persischen mit
ihm, das ich anfangen will zu lernen. Auch
von Poesie war die Rede. Kanne hält Shake-
speare für den Culminationspunkt der ganzen
romantischen Poesie, und schätzt also sowol
Dante als Goethe für geringer.
Unter den jungen Studenten habe ich besonders
eine Bekanntschaft gemacht, die mich sehr entzückt.

Er ist ein geistr. Stahl, Theologe und aus
Oettingen. Ich ward zuerst in der Physik, für
die er viel Geschick und Fleiß zeigt, auf
ihn aufmerksam, durch seine interessante Physi-
ognomie. Nach einem dieser Collegien sprachen wir
uns zuerst, (26 Juni), ich ging später (28 Juny) mit
ihm nach Hause, um seine Wohnung zu sehen,
einige Tage nachher (3t July) besuchte ich ihn, und
so wurden wir in kurzer Zeit bekannt. Er
lebt hier ziemlich eingezogen. Ein Jahr war er
in Jena, und kam erst Ostern hieher, wo er
übrigens sehr fleißig studirte, und auch Rotenhan
kannte, neben dem er wohnte, wie ich. Seine
Physiognomie ist besonders jener Rotenhan's nicht
unähnlich, nur daß Stahl schwarzgelockte Haare
hat. Dabei hat er ein gar schönes, bedeutungs-

vollen Gesicht. Ich habe auch ihn in kurzer Zeit recht lieb gewonnen. Vorgestern war er den Morgen bey mir, und nachmittags giengen wir zusammen auf den Rathsberg, wo wir viele Gesellschaft trafen. Stahl hat auch das nördliche Deutschland durchreist. Er trank des Abends bey uns Thee, und hier war auch vom Spanischen die Rede, das er zu lernen wünscht. Ich übersetzte ihm einige spanische Romanzen, aus meiner copirten Sammlung, die mir Fugger zurückschickte.

Fugger verlangt die <u>zweite</u> <u>Sammlung</u> meiner lyrischen Gedichte, die von Würzburg kamen, und dort, wie mir Gruber schreibt, mit allgemeinem Beyfall von den Freunden durchgelesen wurde. Fugger, bey dem ich mich

über die Eile der Zeit und Jugend beklagte,
meint, ich könne darüber getröstet seyn, da
ich zugleich so schöne göttliche Früchte zurückließe.
Meine Gedichte ~~fanden~~ erregen bey Vielen Wohlgefallen.
Auch Dorrer u. Rock haben sie gelesen.
Heute brachte ich sie zu Doct: Engelhardt. Ich
weiß nicht, ob ich von diesem interessanten
jungen Manne in meinem Tagebuche schon
geredet habe. Ich hörte viel Gutes durch Dorrer
und Berger von ihm, und ging vor einiger
Zeit hin, ihn zu besuchen, habe ihm auch die
~~Renat~~ Renata von Heyden gebracht, die ihn
sehr angesprochen. Er liest hier theologische
Collegien, und wird wohl bald seine Collegen
überlaufen haben. Er ist selbst Dichter, einig
und herzlich uns in Erholungsstunden, doch

las er mir einige seiner kleinen Arbeiten, die äußerst sinnig und ganz originell waren. Er beschäftigt sich jezt vorzüglich mit dem Studium der Mystiker aller Zeitalter.

Ich brachte wieder ganz recht freundliche Tage über Land hin. Schon Freytag den 7t waren ihrer viele von den Burschen gegen Altdorf hinausgegangen. Ich hatte aber noch zu thun und auch Stahl, dem ich es sagte, und so beschlossen wir, Sonnabend Morgens nachzufolgen. Doctor Reck (siehe Würzburg) war auf einige Tage hier, und ging denselben Tag nach Nürnberg, wir machten also die Reise zusammen. Von seiner Geisteszerrüttung scheint Reck vollkommen wieder hergestellt, und sucht nun eine ~~Ihre~~ geistliche Anstellung. In Nürnberg war-

10 July 1820 Erlang.

ließen wir ab, und gingen allein weiter,
nachdem auch Rust uns zu seinem Vater
der ein Geistlicher, Namens Weiler ist, gebracht
hatte, wo wir frühstückten.

Der Weg geht von Löhrenwald zu Löhrenwald,
doch an der Hand des neuen Freundes, den
ich immer mehr schätzen lernte, erheiterte und
belebte sich mir die Natur. Zu Fischbach,
wo wir übernachteten, kam, bey'm Klange der
Gläser, das erste Du über unsere Lippen.
Dies kleine Wörtchen verbindet so innig, wenn
es aus wahrer, gegenseitiger Neigung stammt
und hat, besonders im Anfange, einen ganz eignen
unbeschreiblich anziehenden Reiz. Ich weiß nicht,
ob ich das je so sehr empfand, als vorgestern.
Wir lernten uns so schnell und so ungezwun-

gen kamen, unser Verhältniß fand sich so
ganz von selbst, und war doch dabey so würdig
und ruhig, daß ich mich nicht leicht eines ähnlichen
zu entsinnen weiß. Es war mir um so
angenehmer, ganz volle Tage einander bey sich mit
ihm zuzubringen, denn auch in Altdorf hatten
wir beyde ein Zimmer zusammen. Wir kamen
dort noch ein Uhr an, und fanden bereits die
andern Gesellschafter. Dabey waren unter andern
Omeis, Günther, Hößling und Zuccarini. Da
diese die Merk und Denkwürdigkeiten Altdorf's
schon in Augenschein genommen, so giengen wir
allein auf den Thurm, wo man eine artige
Aussicht auf das Städtchen und seine Umgegend
hat und dann in's ehemalige Universitätsge-
bäude, dessen leere Stuben, Gänge und Lücken

ein altes Gewölbe dem Neugierigen zeigt. Ein
hübscher Lustsitz ist an der Steinmauer.

13 July 1820 Klary. Nachmittags gings nach Gnadenberg, schön laubreiche
Landschaft, ein vielstimmiges Echo, wie wir
es folgenden Tag mehrere trafen, die herrliche
Ruine einer gothischen Klosterkirche, im dreyssig-
jährigen Kriege verheert. Das lange, hohe, massive
Mauern mit ihren alterthümlichen, großen Fenstern,
und mächtigen Pfeilern, auf ihren Zinnen mit
wehenden Birken besetzt, in ihrer Mitte ein
wilder Garten und hohes Gras.

Am andern Morgen kamen wir zuerst nach
Grünsberg, auch ein merkwürdiger Ort durch
sein Schloß und seine, durch die Naturanlage
[illegible] Gartenanlagen. Von Gnadenberg
aus, hatten wir auch die sogenannte Löwengrube.

besucht, eine kleine Höhle, in ihrer Nähe eine Quelle und herrliche Felsgrotten. Eine ähnliche findet sich an der Schwarzach bey Steinach, wo wir einige Morgenstunden zubrachten. Das Thal ist sehr enge geworden, aber äußerst lieblich. Dichte Erlenbüsche und Hollunderbäume umgeben, ich möchte fast sagen, überschatten die Schwarzach. Es war ein kleiner Nachen da, auf dem mich Philipp spazieren fuhr, was ihn außerordentlich ergötzte. Außer dieser freundlichen Gesellschaft war uns auf dem Wege über Feucht u. Nürnberg nichts mehr interessant. Zuletzt kamen wir in Nacht u. Regen.

Gestern war ich wieder mit Philipp, so heißt nämlich Stahl spazieren. Wir gingen nach dem grossen Dutzendorfer Weiher, um uns zu baden.

Wir haben auch für diesen Herbst eine Reise nach Wien beschlossen, und habe ich deshalb bereits an mein Regiment geschrieben.

An Frau v. Schaden in München, habe ich durch Zehler, eine kleine Auswahl meiner Lieder geschickt, im Fall ihr Schwiegersohn, der Kapellmeister Stunz, Lust hat, welche davon zu komponieren.

Lektüre Lessing Leben des Sophokles
und Erziehung des Menschengeschlechts.

Göthe's Götter, Helden und Wieland, Sammt Egmont, Claudine, Erwin u. Elmire, Werther, Hermann u. Dorothea, Puppenspiel, Hans Sachsens Sendung, die Geheimnisse etc

22 July 1820 Erlang. Für die Studien war diese letzte Zeit ziemlich ungut. Die Schrift, in der nun Dr. Osann den Galvanismus abhandelt, interessirt mich jetzt sehr. An Gedichten entstanden mehre Lieder.,

und auch wo ein Paar Lieder und eine Ballade,
die vorhanden sind. Ich habe nun meine gemachte Samm-
lung an Fugger geschickt, sie enthält ungefähr
einige vierzig Gedichte. Außer dem habe ich
vor ein Paar Abenden Daumer'n vorgelesen,
mit dem ich nach langer Zeit zufällig wieder
zusammenkam. Wir trafen uns bey'm Lenden,
wo ich fast jeden Abend hingehe, gingen dann
(auch Brack, Besser u. Zuccarini waren dabey)
in Fleischmann's Garten, und von dort aus
begleitete ich Daumer nach Hause, wo ich
ihm ein Paar Bücher geben wollte.
Heute machte Dr. Schubert eine botanische Excur-
sion nach Oesendorf vor, wo ein sehr großer
Weiher ist. Ich erfuhr bey dieser Gelegenheit
einige chronologische Notizen aus seinem Leben.
Er studierte 2 Jahre in Leipzig, sodann 2

Jahre in Jena, wo er 1803 promovirte; dan-
dann 2 Jahre in Altenburg als practischer Arzt,
verließ dann aber diese einträgliche Stelle,
um in Freyberg bey Werner Mineralogie zu hören,
blieb dort 2 Jahre, wo ihm sein ältester Bruder
geboren wurde, und wo er sein erstes Buch,
die Ahnungen herausgab. Von dort war er 2
Jahre in Dresden, wo es ihm sehr gut ging,
erhielt dann einen Ruf nach Nürnberg an's
Realinstitut, wo er gerade 7 Jahre u. 7 Tage
zubrachte. 1816 wurde er nach Mecklenburg berufen,
und kehrte von dort zurück nach Erlangen im Sommer
1819. Seine erste Frau starb 1812 in Nürnberg.
Vorigen Sonntag war ich mit Stahl u. ein Paar
Andern in Kalkreuth, wo wir die schöne Aussicht vom
Thurm genossen, u. auch Lehnes Kirchenstuhl ansahen.

Lektüre. Casti Novelle galanti. 2 Tom.

Εὐριπίδης Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις.

A. W. Schlegel die Herabkunft der ~~[illegible]~~ Göttin Ganga, a. dem Indischen.

Clavigo u. die Geschwister von Goethe.

31 July 1820 Erlang.

Diesen Abend vollendete ich meine geschriebene Sammlung meiner frühern, der Aufbewahrung werthen, lyrischen Gedichte bis in's Jahr 1818. ~~Es~~ Sie füllt ein hübsches Octavbändchen, ~~und~~ und enthält zusammen 88 Stücke, worunter 48 Lieder.

4 Aug: 1820 Erlang.

Den ersten Kurs hab' ich des Persischen angefangen. Bis jetzt fühle ich kaum mehr, als die unendlichen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegensetzen. Im Übrigen lebe ich angenehm, und beklage die schnelle Flucht des Sommers. Kleine Gedichte, lyrische Lieder, entstehen am

Zeit zu Zeit. In Grodnow hatte ich Musik.
Auf die altdeutsche Litteratur wünschte ich mich
noch ausschließlicher werfen zu können. Meine
Pläne für die Zukunft sind jetzt, eine Stelle
an der bairischen Akademie der Wissenschaften
zu erhalten, anfangs wenigstens als Eleve.
Ich bin sehr überhäuft.

<u>Lektüre</u> Manfred
The Vampyre } by Lord Byron.

<u>15 August 1820 Erl.</u> Mit meinem Tagebuch komme ich förmlich
immer mehr in Rückstand. Gleichwohl ist mein
jetziges Leben gar nicht ohne Interesse.
Die Flucht des Sommers beklag' ich sehr,
und fürchte mich ordentlich auf künftigen
Winter, wo kein Vornehmen mehr mein

Gesellschaften sagen wird. Unbegrenzt feyert
Rotenhan's Andenken bey uns stehende Feste,
und die Entfernung hat meiner
Freundschaft für ihn keineswegs geschwächt.
Mein Reiseplan nach Wien hat sich nun so
da bis Triest und Venedig und auf der
Rückreise durch das italiänische Tyrol und
Salzburg ausgedehnt. Ich sehe diesen herr-
lichen Aussichten nach viele Hindernisse
entgegen. Vorgestern gieng ich allein nach
Frauenaurach, und las unterwegs ein
Shakespearsches Lustspiel. Dort gehören
Bruchm, Pfarrer, Koch, Wirth, zu meinen
gewöhnlichen Gesellschaftern. Baden gehe ich
täglich und es macht mir auch am meisten

Dabey waren Pfeifer, Sandor, Fleischmann, Sperl, Bisinger, Stahl, Nadler, Killinger, Omeis, gewiß eine interessante Gesellschaft.

Vergnügen. Am vierten Tag ging ich mit 13 andern nach Pommersfelden, 5 Stunden von hier, um das schöne dasige Schloß und die herrliche Gemäldegallerie zu besehen. Das Schloß (es gehört dem reichen Grafen Schönborn) ist nach Art der Würzburger, nicht so hoch, aber freundlicher, und groß. Ein schöner Hof, auf der andern Seite die elegantern Oekonomiegebäude. Der Garten vernachläßigt, die Umgegend anziehend. Ein kleiner Fluß, schöne Wiesen; Hügelreihen und Dörfchen in angenehmer Entfernung.

Die Gemälde haben mich mächtig angezogen und bezaubert. Auch mit der holländischen Schule, wovon mich besonders einige ⚹ Call=

und Gesellschaftszimmerstücke auch aufzuweisen,
habe ich mich mehr als sonst befreundet.
Unter den Bildern, die mir am meisten gefielen,
nenne ich einen H. Sebastian, einen dornengekrönten
Christuskopf und eine Madonna im blauen
Schleier von Carlo Dolce, eine Mutter mit
ihrem Kind, das den Abschied des Vaters
umfaßt, von Rafael, ein Gemälde, das
die Legende des h. Antonius vorstellt,
als er vor der Inquisition seinen des
Mords beschuldigten Vater vertheidigt, aber
keinen Glauben findet, worauf er den
Geist des Ermordeten beschwört, der auch
erscheint und den Vater losspricht. Die
Malerey ist nachlässig aber der Eindruck groß.

des erstarrend Gesicht des Groß inquisitors, der gleichwol seine Rolle nicht vergisst, die erschrockenen Richter, wovon jedoch einige selbst den Geist mit ungläubigen Blicken betrachten, die Ruhe des Antonius, die friedlich unschuldige Andacht des Vaters, der mit einem Crucifix in der Hand auf den Knieen liegt, endlich das wunderbare Wesen des Geistes, sein bleichmarmornes Gesicht in die Grabtücher eingeschlagen.

Von Titian findet sich einiges, aber nichts davon zog mich an. Die nackte Venus auf einem Ruhebette hatte ich eher für eine Courtisane angesehen.

Von allen interessirte mich ein Gemälde von

Von der Nacht, das auch dabey einen Zau-
berglanz athmet, wie kaum ein anderes der
Gallerie. Sein Mädchen kehrt uns den
Rükken zu und gibt uns ihren blendenden
Nakken und ihr schwarzes Haar zu bewundern.
Ihre Rechte hält sie einen Kranz, den sie
nicht hinaufsteckt, denn sie wendet sich
gegen ihren Liebhaber, der sie mit der
Linken um die Schulter faßt, und ihr voll
Wonne und unbeschreiblicher Liebe in die
Augen sieht. Es liegt etwas beynahe göttliche
heiteres in den Augen dieses schönen, sterb-
lichen Jünglings. Nicht Begierde athmen sie
noch Gewalt. Er sucht sie mehr durch Güte
zu bewegen, und im Vertrauen auf seine

eignen Schönheit und Wohllaut aller Glieder, ein halb edles, halb ritterliches Lächeln auf seinem freude und liebestrahlenden Angesichte. ~~[illegible]~~ Die andern zeigen ihn in den folgenden Versen,

Ed io rimango a contemplar soletto
Quel sovruman, sovradivino aspetto.

Ohne Zweifel war es auch eine Aehnlichkeit mit Rotruchen, was mich anzog. Auch ein Kind verdankt diesem Gemälde seinen Ursprung.

Am Tage selbst habe ich ein Schauspiel in einem Akte, Mozarts Tod geschrieben. In 24 Stunden war es vollendet. Diese Revolutions=scenen hat mich schon in frühern Jahren beschäftigt, es wurde damals ein Journal von mir bearbeitet, von welchem Liedersachen jedoch

nichts mehr übrig ist. So habe ich mich den
Weg des Gläubigen vorgezeichnet, der doch
an sich meinen jetzigen Ansichten überein
stimmt und Jedermann vorgelegt werden kann.
Dabey mußte freylich der damalige Ketzer sich
gefallen lassen, ebenfalls gottseliglich zu werden.

Lektüre. Calderon. No siempre lo peor es cierto.
Shakespear. As you like it.
Göthe. Iphigenie auf Tauris.

Vergangenen 16ten besuchte mich Gruber von 26 August 1820.
Würzburg, und blieb drey Tage bey mir. Ich
zeigte ihm, was in der Gegend merkwürdig, des
Abends veranstalteten gewöhnlich Schubert und
Pfaff eine Promenade. Wir waren sehr fröhlich

zusammen. Auch mit Pfeiffer, Tauber und Koch trafen wir uns oft in diesen Tagen. Des Abends lasen wir eine Tragödie in Manuscript, von dem jungen Ju-Rhein in Würzburg, die uns dieser durch Gruber zur Beurtheilung zuschickte. Sie war nun herzlich unter aller Kritik, aber machte uns doch herzlich lachen. Es war eine spanische Geschichte unter dem Titel Donna Maria

Den 20t Morgens gingen wir zusammen nach Bamberg. Es war gerade Sonntag, und die schönen Spaziergänge mit lustigen Menschen bedekt. Die herrlichen Schatten des Theresienhains entzükten uns, an allem aber die wunderschöne Aussicht vom abgeglätteten

Schon der Babenburg, in deren Ruinen man
einen reizenden Garten angelegt.
Wir wohnten im Bamberger Hof. Bey der
Abendtafel ergözten wir uns an dem
Maximum von Abgeschmacktheit eines Weinz
händlers von Würzburg.
Am andern Morgen verließen wir das
schöne Bamberg und wandten uns gegen
Rentweinsdorf zu. Bis Baunach ist die
Gegend besonders reizend, der Weg am
Main. Der Markt führt 4 Flüsse im
Wappen, die sich dort begegnen, Main, Itz,
Baunach u Lauter. Mein Herz schlug, als
~~ich~~ wir den schönen Grund nach Rentweins-
dorf hinunterstiegen, als wir noch zu

Wachten mit seinem Tubschirst den Schön-
teich, denn das Dorf und das Rotenhanische
Schloß erblickten. Nun mußte ich erst ausge-
funden haben, wenn ich meinen Freund
dort hatte finden können. Wir gingen
zuerst in die Gartenanlagen, Gruber setzte
sich auf eine Bank, um auszuruhen, und ich
ging etwas weiter weg, um mich am untern
Ende der Anlage, bey einigen Laubbäumen
in das Gras zu legen, wo ich einschlief.
Dort fand mich der alte Rotenhan, der
spazieren ging. Ich war aber noch völlig
schlaftrunken, so daß ich ihm wenige Notiz
geben konnte. Erst durch Gruber, der er-

später trat, erfuhr er, daß ich seine Schw-
kennen. Da ich ihn aber nun schon gesprochen
und er mich nicht in's Schloß eingeladen
hatte, auch wie ich im Wirthshaus hörte,
die übrige Familie nach Marzbach gefahren
sey, so wollte ich nun, und konnte nicht
wol mehr hinauf gehen.
Nach Tische wandten wir uns gegen Ebern,
wo Friedrich Rückert wohnt, eine halbe
Stunde von Rentweinsdorf. Wir hatten noch
hin ein Gedicht von ihm gelesen, die drey
Quellen. Doch kam mich ein Eigensinn an, ihn
nicht zu besuchen, und Gruber ging allein
hin, von wo aus er seine Rückreise
nach Würzburg antrat und nach der Seite

Landbuch zuging, nachdem wir Abschied ge-
nommen hatten.
Ich wollte wieder nach Bamberg, doch wurde
mich's vor dem Thor von Ebern, ich kehrte
um und eilte zu Rückert. Seinem
Äußern nach ist er sehr groß und stark,
er sieht etwas finster, und nach einer
schweren Krankheit im vorigen Winter, etwas
gealtert aus. Es ließ mir doch sein
offenes, mildes, ungeschminktes Betragen
eine sehr angenehme Erinnerung zurück.
Es versteht sich, daß unsre Unterhaltung
meist Litteratur und Poesie betraf. Auf
Uhland hält er viel, auch auf <u>Grillparzer</u>,
den er in Wien kennen lernte. Von den

deutschen Künstlern in Rom sprach er mit vieler Liebe. Nun hat er sich meist mit dem Persischen beschäftigt, wenn wir auch viel zusammen sprachen. Mit den andern europäischen Sprachen scheint er sich mehr im Vorbeygehen beschäftigt zu haben.

Sein Vater ist Mennonit. Ich sah ihn noch diesen Nachmittag, eh er verreiste, und den andern Tag traf ich ihn in Bacharach. Die Nacht über behielten mich die Dükkers bey sich. Den Abend aß ich mit Voitz, seiner Mutter und seinen beyden Schwestern.

Lektüre. Kaiser Octavianus v. Tieck.

Ueber die Verwandtschaft der griechischen u. teutschen Sprache v. Kanne.

Trinius Wilhelm Schlegel. } Dramen.
Sein Herzfreunde

Doering. Cervantes ein Drama.

Kalidas. Sakontala v. Forster.

Rückert. Die drey Quellen.

Müllner Die Verbrannten, Lustspiel.
Der neun u zwanzigste Februar.

Shakespear. Cymbeline.

Rolli. Poesie

Lope de Vega. Urson y Valentin, com:

Bruun. Dannemark et Digt.

7 Sept. 1820 Erlangen. Ich schäme mich, seit 12 Tagen nichts mehr geschrieben zu haben, obwohl mein Leben bisher nicht ohne Interesse war. Täglich dünkte mich eine große Sorge wegen Rotenhans Duelle,

worüber ich mich immer nicht entscheiden
weiß, dessen viele kleinere, die ein Freund mich
dem andern überwiesen. Mit niemanden wurde ich
mehr bekannt, als vorher, da sich der Zirkel
sehr verkleinerte. Schmidel nahm einen recht
herzlichen Abschied von mir. Doch habe ich gestern
mich nun Strebler begleitet. Mein Vater ist
noch hier, auch Daumer, Fleischmann, Lander,
Wagner. Zu Engelhard kam ich oft und
holte oft Bücher. Auch Prof. Kanne habe
ich auf sein Verlangen die Gedichte aus
der ersten Periode zu lesen gegeben. Zuletzt
wurden viele Epigramme gemacht, besonders
auf Rußlands Kaiser. Einen politischen

Nun trug ich diese Zeit mit mir herum, nämlich eine Reihe alter Sagen und Legenden zu bearbeiten in epischer Form. Mit einer habe ich bereits den Anfang gemacht, in ottave rime. Sie heißt der grundlose Brunnen. Engelhard erzählte mir sie. Sie stammt aus Kassel. Zu den übrigen hilft er mir jetzt an Wort. Lieder entstehen hier und da.

Tage erwartete ich auch meinen Paß von München. Heute kam er u. übermorgen werde ich mit Rust abreisen. Walter war mehr als Wien, ich wollte erst nach Venedig. Schubert geht in die Schweiz.

Uebersicht.

Memorandum.

Fünf und zwanzigstes Buch.

Vom 9t Sept: bis 24 Oct. 1820, meinem 24t Geburtstage.

Reise in Oestreich u. Böhmen.

Et me meminisse juvabit.

Virg.

die ich entwarf, außer vielen Gedichten, und
sehr wenig aufgeschrieben, und auch jetzt
doch nur eine ärmliche Merke finde, so diene
hier vorzüglich als Gedächtnißtafel der sieges-
reichsten Zeit ein

Reisekalender.

9. Sept. Des Morgens mit Ruhe nach Nürnberg
zu fahren, dort mit Meyer zusammen-
gekommen in Nachtbodmen, und nach Tische
eine Chaise genommen nach Regensburg, den-
selben Weg gefahren bis Neumarkt, wo
wir die schöne Ruine, den Wolfstein besuchten.

10 Sept. Zu Mittag in einem kleinen Städtchen,
wo ich mit Meyer die Kirche besuchte:
Wenn du auch liebst das Herz mein
Wirst du glücklich seyn dort und hier.

Nachmittags in Regensburg. Schöne Lage hoch
im Ganzen. Alle besuchten den Dom die
Brücke. Spaziergang auf dem Wörth. Gegen
Abendessen fand ich Derez.

11 Sept. Besuch einiger Buchläden. Donaureise ge-
macht. Gegen Mittag ein déjeuner à la
fourchette, sodann Abreise. Nast u. ich
fuhren auf einem Schiffe weg, Meyer und
Münchner mit den Postwagen. Es [illegible],
wurde jedoch wieder heiter. Herrliche Lage
von Donaustauf u. Wörth. Ueber Nacht
in Heiligen Blut am linken Ufer, schlecht.

12 Sept. Linkes Ufer durchgehend erhaben. Gegen
Mittag hielt das Schiff bey Straubingen,
Stadt u. Kirchen besehen. Hier beginnt
die Gegend der nach innen flachen Dächer.

Oberaltaich, Abtey. Herrliche Lage von Bogen und der Wallfahrtskirche oben auf dem Berge. Deggendorf, wo das Schiff blieb. Ich ging bis Seebach.

13 Sept. Niederaltaich. Isar in die Donau. Gegen Mittag hält das Schiff in Vilshofen. Hübscher Markt und schön gelegen. Ungünstiger Wind. Wir gehen zu Fuß nach Passau, doch ist das Schiff eher dort. In Passau über Nacht.

14 Sept. Spaziergänge, Kirchenbesuch. Abfahrt. Donauufer von hier äußerst romantisch. Krempenstein oder die Schneiderburg. Jochenstein ein Fels in Mitte der Donau mit einer kleinen Kapelle. Ausgestiegen in Hafnerzell, sehr hübsche Marmorplatten. Zu Nacht

in Engelhardszell, österreichische Gränze

und Mauth. Unsere Sachen in ein

österreichisches Schiff umgepackt u. visitirt.

Dieß Schiff führt die kaiserlich königliche

Commercial-Zollamts-Magazins-Schiff,

ein schöner Gegenstand, sobald man der

n in königliche angelangt ist. Schöne Um-

gebungen, Spaziergang.

15 Sept. Frühmorgens Spaziergang im Walde. Geistl.

Kloster in der Nähe. Gegen Mittag Abfahrt.

Steile, herrliche Ufer. Abends beim Otto III

Geburtsort zu [illegible], 9 Meilen von Engel-

hardszell, in einer ~~[illegible]~~ köstlichen Lage. Die

Donau geht mächtig auseinander. Nahe bey Linz

sehr schön [illegible] zur Nähe. Die Abends

in Linz.

16. Sept. Linz besehen. Grobes Verfahren mit der Polizey.
Abfahrt gegen Mittag. Große Unordnung auf der
Schiffsgesellschaft. Ein Forstmeister aus Budweis
mit zweyen böhmischen jungen Herrn. In
Wien trafen wir sie sehr oft. Vier Studenten
aus Berlin, die von München u. Salzburg
kamen: 1. Middendorf ein Esthländer aus Reval,
Theologe. 2. Bresler aus Schlesien Theologe und
Philologe. 3 Flemming ein Sachse aus Jüterbock,
Mediciner 4. Valentiner aus Holstein, Cameralist.
Sein Vater war Prediger auf einem der holstei-
nischen Güter unweit Oukalb gewesen.
Die Donaufahrt ist sehr wild und romantisch.
Wallfahrer berauscht auf dem Donauweibchen.
Romantische Lage von Grein. Der Strudel u.
Wirbel und ihre Umgebungen, enges Bette der
Donau. Die Nacht in Sprinzstein. Altes Schloß bestiegen

17 Sept. Früh Abfahrt. Ipo. Mariataferl zur Lin-
ken, besuchter Wallfahrt. Zur Rechten <u>Mölk</u>,
ein vortreffliches, herrlich gebautes Benediktiner-
kloster auf dem felsigen Ufer der hier wieder
mächtig breiten Donau. Wie man sagt, eines
der größten Gebäude in Deutschland, in der
schönsten Lage. Die <u>Teufelsmauer</u> zur Linken. Das
Stift Göttweich zur Rechten, das man äußerst
lange im Auge behält. Dürrenstein zur Linken,
wo Richard Löwenherz gefangen saß. Stein,
wo wir ~~aus sie~~ aussteigen u. zu Mittag essen,
schöne Lage, reiche Vegetation. Nahe dabey
Krems, ein hübsches Städtchen. Zwischen ihnen
das Kloster <u>Und</u>. Die drey Orte sind durch
eine Allee verbunden. Zu ~~N~~ Nacht in Tuln,
Stadt an einer großen Krümmung der Donau.

18 Sept. Vormittags Abfahrt. Schöne Ruine am Greiz-
fenstein. Schöne Lage der Stadt Klosterneuburg.
Das Stift halb in Nußdorf, eine Stunde
von Wien. Die Pässe wurden abgenommen.
Wir aßen zu Mittag und bestiegen den
nicht weit entfernten Kahlenberg, wo der Prince
de Ligne sein Schloß, und wo man Wien übersieht,
verglich sich in einiger Entfernung. Ungarns
Gebirge, die Donau. Zu Fuß nach Wien durch
die Vorstadt Rossau. Ankunft auf dem
Schanzel nahe der Schlagbrücke, die die Stadt
von der Leopoldstadt scheidet. Visitation.
Plackerey. Große Feierlichkeit an Wien.
Wir gehen in die Leopoldstadt zu wohnen
in der weißen Rose, Plankenitz, Lochler
und ich in einem Zimmer. Mir Nacht lag

ich nahm dann später ein anderes Zimmer,
nachdem die 4 Berliner ausgezogen gegenüber in
den Adler zogen, wo wir alle gewöhnlich zu
Mittag u Abend aßen. Es war 3 Uhr gewor=
den, bis wir im Gasthofe ankamen, Stunde
wo in Wien die Schauspiele anfangen. Wir gingen
in 's Leopoldstädter Theater, Middendorf,
Flemming u ich. Reise in den Mond.

19 Sept. Des Morgens mit Bresler. Stephansplatz,
Stephanskirche im Innern. Tuchlauben,
Peterskirche. Kaffeehäuser, besonders schön
die beyden zu Seiten der Schlagbrücke, wo=
von das eine das türkische. Viele fremde
orientalische Trachten in Wien. Des Abends
mit Bresler u Valentiner im Josephstädter
Theater. Erste Ziehung des Schusters

20 Sept. Alle zusammen im Kapuzinerkloster und seiner Gruft. Viele österreichische Fürsten und Fürstinnen dort begraben. Die große Maria Theresia, deren Bildniß man in Wien so oft sieht, die schöne Maria Theresia. Ihre beyden Söhne Joseph und Leopold nebeneinander, die edlen Perlen der Könige. Die letzte Gemahlin des Kaisers. Augustinerkirche. Canova's Denkmal der Fürstin Christine an Albert Sachsen Teschen. Das Innere des Palastes des Herzogs ~~von~~ Albert von Sachsen Teschen, mehr reich als elegant. Ausgezeichnete Arbeit der Fußböden in einigen Zimmern. Nachmittags mit Flemming u. Middendorf im Schwarzenbergischen Garten. Carlskirche mit ihren prächtigen Trajanischen Säulen. Dann

im Theater an der Wien. Herrliches Schauspielhaus. Der Barbier von Sevilla.

21 Sept. Bücherkauf. Besichtigung der Stadt. Schöne Plätze von Wien. Universitätsgebäude. Leopoldstädter Theater. die Ausspielung der Theater. Schlechtes Wetter, wie auch die folgenden Tage.

22 Sept. Oberes und unteres Belvedere. Zwischen beyden ein großer französischer Garten. Herrliche Aussichten. Im obern Teile: die kaiserliche Gemäldegallerie. Reiche Sammlung. Besonders die italienische und niederländische Schule. Zwey Bilder von Raphael, mehre von Correggio. Des Abends im Theater am Kärnthnerthor. Gefälliger Eindruck des Saales. Eine kleine Operette aus dem französischen. Der Zauberschlaf, Feenballett.

23 Sept. Schlechtes Wetter. Nachts zu Hause, Lektüre.

24 Sept. Im Theater an d. Wien. Jungfrau v. Orleans

25 Sept. Im Prater [illegible]. Des Abends im Leopoldstädter Theater. Der Sandwirth Hofer.

26 Sept. Den gewaltigen Stephansthurm bestiegen, Panorama von Wien. Oberes Belvedere. Neuere Maler und altdeutsche Schule. Viele und köstliche Bilder.

27 Sept. Mit Valentiner und Stake im Schottenkloster, ein ungeheures Gebäude. Refektori und der Mönche. Josephsplatz. Bildsäule Josephs II. Lichtensteinisches Haus. Wanderungen nach Schönbrunn. Herrliches Schloss, französischer Garten im großen Styl. Reiche Vegetation. Fischteiche und Fontainen, an welchen die Menge wandelt. Pavillon auf der Höhe. Aussicht auf Wien vom Dache desselben. Auf unserem Rückweg Regen.

28 Sept. Tableau. Quadrille.

29 Sept. Nach Tische in die Ambrasische Sammlung im untern Belvedere. Ungeheures Mosaikstück vom Abendmahl Leonardo da Vinci's, der von einem neuen Vorbau bedeckt, (weil es auf dem Boden liegt) einen köstlichen Fußboden macht. Harnische von allen Rittern, von König Albert an, auch der meisten berühmten Männer jener Zeiten, z.B. des Herzogs Alba. Bilder dieser Sammlung Erz. Ferdinand von Tyrol, Gemahl der Welserin. Statuen aus alten Zeiten. Miniaturen. Arbeiten von Elfenbein und Korallen. Künstliche Schränke. Gefäße. Das Salzfaß des Benvenuto Cellini. Viele Porträte von Königen und Königinnen, worunter oftmals dort von Kaiser Karl V u König Karl IX von Frankreich.

des Abends im Theater der Josephstadt. Neue, Mond und Fagot.

30 Sept. Morgens Antikenkabinet. Die Statuen weniger als man vermuthet. Aber viele köstliche Büsten. Ungemeiner Reichthum an Medaillen, alten Waffen und geschnittenen Steinen von herrlicher Arbeit; Mumien, etc. Dann in's polytechnische Institut, ein ungeheurer Pallast. Nachmittags ging ich allein in den Augarten, mit einem Bande von Camoes. Herrliche Vegetation. Dann in die Brigittenau, u. von dort wieder zurück in den Prater. Abends einen Brief an Volckmann, den ich dem Flemming mitgab.

1 Oct. Früh mit Middendorf in die Kirche der Ursulinerinnen, wo Werner predigte über die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes, und verbunden von der Demuth, von der er sagte, daß er sie genau

nicht und hoffentlich kenne, aber doch mit Gottes Hül-
fe den Tag dazu wirken wolle. (Mehre Jahre
früher hatte ich ebenfalls an demselben Tage,
dem Verlobungsfeste eine so merkwürdige katho-
lische Predigt gehört, in Fischbach durch meinen
alten Pfarrer von Schierke, siehe 14 Buch.)
Kein Hudelwetter, die Ettmarr verwischen gab mir
Gelegenheit, ich ganz um das Nähe beleuchten zu
können. Wir assen sehr bald im Saizer Hof,
und gingen dann, bergab vermittelst meines groß-
sten Umwegs, da wir an der Linie fiakern
nach Laxenburg zu fahren hatten, nach der
Spinnerin am Kreuz, einem alten, gothischen
Monumente, von wo man die reichsten Aussicht
über Wien genießt. Sodann ging es über
die Felder nach Schönbrunn hinüber. Menagerie.

ein Elephant, ein Strauß, Damhirsche, Biber, Kan-guruhs u. s. w. Wir fuhren nach der Stadt zurück, und vom türkischen Lusthause an der Schlagbrücke sahen wir die Wagen in den Prater gestürmt. Nachher gieng ich noch nach der Capuzinergruft. Im Burgtheater, <u>Nathan der Weise.</u>

<u>21 Oct.</u> Reitschule, ein immenses Gebäude. Kaiserliche Bibliothek auf derselben Seite des Schlosses, einer der imposantesten Prachtsäle Wiens, durch ihre Größe und Pracht. Von Manuscripten zeigte man uns alte Senatus consulta, Handschriften von Karl V, schön geschriebene Bibeln, u. Tasso's Urschrift der Gerusalemme conquistata. Dieser Tag war der letzte, den ich in Wien zubrachte, den folgenden Tag trat eine Chaise nach Prag an.

Im Ganzen habe ich mir in diesem lebenslustigen,
zerstreuten Wien außerordentlich wohlgefallen. Schon
den ersten Abend ergözte mich die Musik und Schau-
stellungen ungemein. Der glücklichen Zeit, die ich da
verlebte, denke ich um so lieber, da die Gesellschaft
der eine Tochter zu gefälligem Spiel und Scherz bey
Tische und auf andern Gängen so reichlichen Anlaß gab.
Ich traf sie in Prag noch einmal. Von den ausgezeichneten
Merkwürdigkeiten Wiens konnte ich wegen Kürze
der Zeit nur einen Theil mitnehmen. Die Bibliotheken
habe ich fast alle besucht, und manches Merkwürdige
gefunden, z.B. die Rime del Chiabrera bey Kollar,
die sämmtlichen Werke von Camoes bey Schwandner,
die epischen u lyrischen Gedichte von Shakespear bey
Schallbacher. ((Von den Theatern ist das an der Wien
das schönste. Glänzend groß und eingerichtet das Burgtheater,

gleich anfangs die Theater am Kärnthnerthor, Wieden
und unbedeutender die beyden Volkstheater in der
Josephstadt u Leopoldstadt. In jedem wird täglich gespielt.
Von den Volksstücken, die ich gesehen habe, hat mir
bey weitem am besten die letzte Hinrichtung gefallen in der
Josephstadt. Ersteres zu spielen ist nicht möglich. Auch waren
die sogenannten Tableaux (die die Bilder in Kupfern keinen
Stück aufhören können) vortreflich. Auch Theater Ballets
und groteske Tänze sind besonders die Reise in den
Mond beliebt. Gesang wird überall und die Fertigkeit
ist im Allgemeinen sehr groß. In dem Ballete der
Zauberschlaf das im Kärnthnerth.-Theater gegeben wurde,
waren besonders die Decorationen von einer Frische und
Pracht, wie man wenig ihres Gleichen sehen wird.
Der Aufführung der Jungfrau von Orleans im Theater
an der Wien konnte ich, die Person der Jungfrau ausz
genommen, keinen Beyfall geben. Diese letztere ist

Nathan der Weise im Burgtheater gegeben worden. Herr Koch als Nathan, Herr Krüger als Derwisch und der vortreffliche Costenoble als Mönch füllten ihre Rollen ganz aus. - Keinem derselben beynahe kann einen von den dort vorkommenden Fehlern sagen. Nur der Tempelherr und Saladin wollten mir nicht ~~nun~~ recht zusagen. Beyden fehlte es an Genialität, sich in ihre Rollen einzudringen und an einer klangvollen Stimme, obwohl beyde wahrhafte Schauspieler waren.

3 Oct. Gegen Mittag fuhr ich ab von Wien durch die Leopoldstadt über die Linie in einem großen viersitzigen Wagen. Meine Gesellschaft war ein ehemaliger Courier des Fürsten Esterhazy, nachdem Ex-Courier von Jérome Buonaparte, mit seiner Frau, einer Westphälin, und ihrem kleinen Jungen Alexander. Sodann noch ein junger

Professor der Medicin von Bonn, der aber früher
in Landshut war; auch am Gesicht, Sitten und
Sprache ein ächter Landshuter. Ich ging öfters
lange mit ihm zu Fuß, oder er redete mit
mir; da er aber, seine medicinischen Kenntnisse
abgerechnet, sehr unwissend war und überhaupt
ohne Genialität, so konnte ich durchaus von
seiner Unterhaltung wenig Genuß ziehen. Des Nachts
schliefen wir gewöhnlich beysammen. Der Courier, ein
Mensch mit widerlich großen Augen war jeden
erheiternd durch seine Anekdoten, theils erlebten,
theils gelesenen, die er erzählte. Seine Frau war
und einen Kopf größer als er, und über die Maßen
gesprächig, sonst aber nicht ohne Verstand. Wir aßen
zu Mittag in Stockerau, einem kleinen Städtchen,
und blieben Nachts in Mallebern, ziemlich schlecht.

Unsere? die kleine gestrichen wie die große Brücke über den Hauptarm der Donau. Die Gegenden waren sehr malerisch, herrliche Laubwälder, die Straße außerordentlich besucht.

4. Oct. In Mähren und Böhmen findet man keine so schönen Landschaften, als in Oestreich, aber doch auch zuweilen reizende Aussichten in weite, großartige Thäler. Wir wechselten das Mittags in Hollabrunn und die Nacht in Znaim, (Znogmo) eine freundliche mährische Stadt. Die Hauptkirche war mir merkwürdig durch ein kleines Blumengärtchen vor derselben, an der Stelle, wo man sonst Kanonen setzt. Die Gegend ist alt, und hat auch etwas Südliches.

5. Oct. Das Mittags in Budweiß, wo ich schon anfing mich an die böhmische Sprache zu gewöhnen, und wie die Gegenstände nennen hieß.

der schöne Klang dieser Sprache, besonders im weiblichen Munde fiel mir hier schon auf. Die Nacht in Iglau, einer Stadt von 10,000 Einwohnern, unweit der böhmischen Gränze. Hier, so wie in allen diesen Städten und Städtchen, die wir besichtigten, sind die ungemein grossen im Quadrat gebauten Plätze in Mitte der Orte merkwürdig. Der in Iglau ist der größte, und übertrifft jeden in Wien bey weitem.

6. Oct. Der Mittag in Deutschbrod, der Abend in Jenikau. Ganz hübsche Kellnerinnen gaben sich eine Mühe, mir einige böhmische Redensarten beyzubringen.

7 Oct. In Czaslau hielten wir uns nur kurze Zeit auf. In der Kirche suchte ich nach Ziska's Grab und kaufte mir dann ein böhmisches Abc Buch mit Holzschnitten, das, obgleich für böhmisch-deutsche zur

scheinbar war, und doch gute Dienste that.
Die Gegend [illegible] wie in Collin; das Thal
ist schön, wo die Elbe durchfließt. Auf dem
Wege nach Planian hin, erstreckt sich der
Sternfeld – Collin ist ein hübsches Städtchen.
Die Nacht in einem schlechten Neste drey Stunden
von Prag.

8. Oct. Sonntag in Prag. Ich stieg ab in der Neustadt
im schwarzen Hause, auf dem Platze, wo die
Statue von König Wenzel steht. Schon als
wir in die Stadt kamen, übersahen wir von
einem auf einem Hügel gelegenen Weinberg die
unvergleichliche Aussicht von Prag. Die Breite
der steinreichen, breiten Moldau die
Altstadt von der Neustadt ausschließen, jenseits
am Ufer die Kleinseite, u. auf der Höhe
der Hradschin. 92 Kirchen u. ein Gewühl von

Thürmen und Thürmchen. Prag ist nicht so schön gebaut als Berlin, hat aber einen alterthümlichen Reiz. Das Wetter war außerordentlich schön, so lange ich mich aufhielt. Ich besuchte die Theinkirche, auf deren Thürmen (einer ist kürzlich abgebrannt) Tycho Brahe observirte, ging über die herrliche Moldaubrücke, trat auf der Kleinseite mit heiligem Schauer ~~[illegible]~~ in die Nikolaikirche mit ihrer mächtigen Kuppel, stieg dann auf den Hradschin und zu seinen Palästen empor, und sah in das weit umherliegende Paradies. Die Kathedrale, im großen, herrlichen gothischen Styl, zeigt sowohl innen als außen ganz eigenthümliche Ansichten, weil ein siebenjähriger Krieg ein Theil der Kirche verbrannte, so dass noch Trümmer davon herumstehen, und die eine Wand der Kirche,

an zu sie losgerissen. Bemerkt ist mir die
vorzügliche Gestalt dieses Theils der Kirche,
an einen besonders durch ihr wunderbares
Helle, da die Fenster in großen Halbkreisen
eng an einander gereiht sind, eine Helle,
die gleichsam das gothische Halbdunkel nicht
ausschließt, und durch die Feinheit ihrer inneren
Bauart. Ich besuchte den Schloßgarten, der
zwar klein, aber doch eine völlige Parthie
ausmacht, ging sodann auf den Berg, wo
sich die Aussicht über Prag und das ganze
Thal am köstlichsten genießt. Abends im Thea-
ter, wo man die Waise u. der Mörder gab.
Es war nichts ausgezeichnetes. Mad. Brunner
als die Waise u. Herr Taniub als Bildhauer
waren Proben von deutschen Hofschauspielern. Aber

uns mehr Freude machte, als das Schauspiel, waren

die Töchter [?], die ich dorten traf, und die eben

angekommen waren.

9 Oct. Wir gingen nun des Morgens in Gesellschaft.

Ich lernte noch einen interessanten jungen Mann

kennen, Namens Witschel, einen Schlesier, der

bey einer vornehmen Familie Hofmeister gewesen

war, und nun von Wien in sein Vaterland zurück

reiste. Er hatte mit meinen frühern Freunden

in derselben Chaise.

Wir stiegen auf den Hradschin, und ließen uns

durch einen Kirchendiener in der Kathedrale

umherführen, die an Merkwürdigkeiten reich ist [?].

~~Alle~~ Viele Kaiser und sehr viele böhmische Herzoge

liegen darin begraben. Man zeigt sehr viele

Reliquien. Ueber dem Grabe Johannes von Nepom

nahe ist ein grosser silberner Altargebund. Man-
che Denkmaler verschwanden die Schlacht am Weissen-
berge, (worüber jedoch alle gebildeten Böhmen einig
sind, dass sie der unglücklichste Tag ihrer Geschichte
gewesen) Ein grosses Gemälde wird unter andern
gezeigt, das die [illegible] [illegible] errichten,
nachdem sie die Hussiten aus Prag vertrieben
hatten. Wir stiegen auf den Thurm, und die
Aussicht zu nehmen. Auch waren gerade bey
einer sehr feyerlichen Gelegenheit nach Prag
und den Hradschin gekommen, weil dem Ge-
burtstag [illegible] wurde. Grosse Aufzug von
Equipagen. Die zwey Landescollegien sind in
schöner gothischer Bauart, der eine ausserordent-
lich gross. Doch verstummelte man sich in
Klammern. Wir kamen mit [illegible] und

an der Menge getragen. Hier in ihr ist derselbe
Saal, aus welchem Graf Thurn den Martinitz
u. Slawata sehr tief hinunterstürzen ließ.
(Der Graf Thun'sche Pallast liegt gleichfalls
auf dem Hradschin) Die Versammlung selbst ist
nicht merkwürdig. Es wurden ein paar Reden
des [illegible] in böhmischer und deutscher Sprache
verlesen, und damit war sie ziemlich alle.
Ich ging noch mit Middendorf auf die Bastey.
Verschanzungen hinaus und auf die Schützeninsel
hinübergefahren. Merkwürdig ist noch in Prag
die beispiellose Zudringlichkeit der Juden,
an der man sich kaum retten kann, und die
auch an den Verschanzungen besonders aufpassen.
Abends im Landjunker in der Residenz, der
ziemlich gut gespielt wurde. Der Landjunker

halte, das Fräulein und der Lieutenant Diebers-
dorf; der ein sehr schöner Mann war, und be-
sondere Aehnlichkeit mit Wolzogen hatte.
Wir waren noch einmal zusammen in einem sehr
eleganten Lusthäuschen in der Nähe des Theaters,
und ich mußte denn von Middendorf, Fleming
u Valentiner Abschied nehmen. (Bresler, der
zu Fuß nach Dresden gehen wollte, blieb einen
Tag länger.) Von Middendorf u Flemming
schied ich in der That sehr schwer. Middendorf
war ein gebildeter, edler Mensch, und ein
geistvoller Musikus, der auch selbst compo-
nirte, und in Wien seine erste Sonate drucken
ließ. Flemming an Geist u Gemüth gleich
liebenswürdiger Mensch und ein sehr großer
Freund der Poesie. Valentiner ein hübscher,

derlieger Mädchen, und manchmal ein hübsches Unanstand und bornirt.

10 Oct. Des Morgens holten mich Bresler und Wilhelm ab. Wir besuchen die Kreuzherrnkirche, die Teinkirche, und dann das Grabmal Tycho Brahe's, wovon ich eine Abbildung mitzunehmen, gingen sodann nach dem Wissehrad, wo das alte Schloss lag, und wo man eine herrliche Aussicht gewährt. Nachmittags auf den Hradschin, sahen das Marienbild an der Kathedrale, das wir übersehen hatten, dann die ständische Gemäldegallerie in 16 Sälen, die wir aber freylich nur flüchtig durchlaufen konnten, ~~aber~~ doch ~~ab~~ viel Herrliches gesehen haben. Das kleine Bild eines Malers Burde, ein äusserst natürliches [illegible] Hauzküchen und Anderes. Die Gallerie gehört den

einzelnen Gliedern der Wände, die sie fest zu-
sammentragen und oft ansehnlich machten. Weiter
unten sahen wir den Wallensteinischen Pallast,
und Garten, der ebenfalls ansehnlich ist.
Wir besuchten einen Buchladen, wo ich böhmische
Bücher nebst Wörterbuch und Grammatik kaufte,
da ich mich fest und zu dieser Sprache ent-
schlossen hatte. Der junge Buchhändler war
ein sehr gefälliger und gebildeter Mann, und
theilte uns viel über die böhmische Sprache
und Nation (Kultur in Böhmen) mit. Die
Böhmen hängen überhaupt an ihrer Sprache mit
vielem Enthusiasmus, da sie das einzige
ist, was ihnen gelassen wurde.
Witschel reiste noch diesen Abend mit dem
Postwagen ab. Presler brachte aber uns bey

wir zu, darauf den Abschied nehmen, wiewol
ich ihn den andern Morgens noch sah. Ich fand
~~ich~~ ihn als einen würdigen, sehr bescheidenen
jungen Mann. Er sagte mir, daß er sich be-
sonders mit dem Leben des H. Bonifacius
beschäftige, und darüber etwas zu schreiben ge-
denke.

11 Oct. Ich fuhr gerne noch den Mittags von Prag
weg, aber da ich nicht wußte, wann der
Wagen abgehe, und daher öfters nachsehen muß-
te, konnte ich im Ganzen nicht viel mehr
in Augenschein nehmen. Unglaublich während
meines Aufenthalts in Prag hatten mehrere
tragische Vorfälle statt, von denen viel geredet
wurde. Ein edler Mann, der in Staatsdiensten
war, wurde schon zum andernmal und nun

zu Häupten wird ihm ~~gestern~~ untergebenen Sekre-
tair, geäußert, und erschoß sich. Ein anderer
Bürger betete auf dem Grabe seiner jungen
~~...~~ kürzlich verstorbenen Gattin, wie man sagt um Hin-
wegnahme seines eigenen Lebens, und fiel todt
auf dem Grabe nieder. Ein junger Soldat, der
ein unbezwingliches Heimweh nach seiner Mutter
lief abermal nach einander zu ihr nach Hause
und als Deserteur ergriffen und mit dem
Tod bestraft wurde.

Wir fahren in zwei Chaisen nach Karlsbad ab.
In der meinigen saß eine Chirurgenfrau aus
Karlsbad, ein Kaufmann aus Engelhaus und ein
junger, beynah stummer Mensch. Desto beredter
jedoch, der im andern Wagen saß, da ich aber
den Abend und Morgen sprach, was ein gebildeter

junger Mann und gab sich viele Mühe mit mir
in Hinsicht der böhmischen Aussprache, besonders
des ř, das er mir so lange vorsagte, bis ich
es traf, ließ mich auch lesen in meiner
Grammatik.
Die Gegend an zwischen Prag und Karlsbad steig-
gen sich oft zum schönen Malerischen. Das merk-
würdigste, was wir den ersten Tag sahen, war
der weiße Berg, den wir passirten. Man
hat oben zum Denkmahl eine Kirche errichtet.
Wir übernachteten schlecht, auf Stroh, in einem Dorf.

12 Oct. Auch diese Nacht nicht besser, obwohl in
einem Städtchen Buchaw, noch 2 Meilen von
Carlsbad.

13 Oct. Wir waren bald in Carlsbad. Das alte Schloß
Engelhaus, das man vorbey fährt, liegt außerordent-
lich schön. Die Sammlungen die die Kranke der

Thal nach Carlsbad hinunter macht erfahren kann

hat. Wenn Sie ein hat erfahren, sieht man

den Stadttheil in seinen Bergen eingeengt, die

blauen Vögel flattern zwischen grünen Bäumen,

bis sie an die Straßen kommt, wo sich

denn von beyden Seiten die frischen Quellen

in sie ergießen. Vor den Häusern hat jeder

seine Aushängezeichen. Inwendig und in den

Gasthöfen herrscht man im Allgemeinen viel Ver-

pflegung und Bequemlichkeit, im Vergleich mit

andern Bädern. Ich wechsele mit dem Logisbür-

ger Wohnungen, der denselben Tag noch abreiste,

bey einem stummen Wirth in der weißen Rose,

der sich aber ziemlich deutlich zu machen weiß.

Des Abends gieng ich in das neue Wirthshaus.

Wir sahen noch zusammen die Quellen und

Bades in Augenschein genommen. Der Sprudel ist besonders merkwürdig. Ich nahm eine Inkrustirungen davon für mein Mineralienkabinett mit.

14 Oct. Ich ging einen grossen Theil des Weges nach Zwoda zu Fuß, (einen gelben Strahl fand ich dabei eine Gelegenheit) da ich aber viel zu schwer zu tragen hatte, so nahm ich in Zwoda Extrapost, und kam sehr zeitig nach Eger. Es ist eine alte und hässliche Stadt. Das Haus, worin Wallenstein getödtet worden, am dem Markte, hat aber einen andern Eigenthümer durch einen der vorigen Kommandanten erhalten, und wird nun vom Bürgermeister bewohnt. In jenem berühmten Zimmer ist nun seine Schulstube u. Bibliothek. Ich ließ mir das alte Schloß zeigen. Ein uralter Thurm von Lava.

Der Saal, in dem die Wallensteinischen Offiz-
iere während der Tafel ermordet wurden, ist gänzlich
verfallen, bildet aber eine herrliche
Ruine. Prinz's Observatorium. Ein kleines
Gärtchen, aus dem man schöne Aussicht hat.
Am merkwürdigsten aber ist die Kapelle,
die gleich auch noch zu der Ruine gehört, wei-
wol sie beinah ganz erhalten ist. Es sind
zwei Kapellen übereinander, beyde von Säulen
getragen, durch eine Oeffnung verbunden.
Die Säulen, (die obern von Marmor, die in der
untern Kapelle von Granit) die noch in frischer
Jugend glänzen, als ob sie eben gemacht wären,
sind sehr reich, aus einem alten Römerlager
in der Gegend von Eger entnommen, die
Kapitäler ganz mit Symbolen verziert. Die

Arbeiten prangen und die Fenster der Kapelle sind im edelsten, gothischen Styl. Auf diese Weise scheint auch das ganze Schloß gebaut gewesen zu seyn. Ueberall bemerkt man römische Trümmern.

Von dort aus ging ich zum Oberförster, der von allen Fremden besucht wird, weil er eine Mineraliensammlung, Münzsammlung u. Raritätensammlung besitzt, die allerdings interessant sind, und überhaupt ein kundiger, erfahrener Mann ist. Mitten unter den alten Urkunden und Seltenheiten hängt sein eigenes Richtschwerd – hat aber nicht mehr gebraucht, weil der Kaiser jetzt die peinliche Strafe des Hängens einführte. Der Oberförster hat auch eine kleine Bibliothek von numismatischen und historischen Schriften.

In dieser Kapelle wurde Friedrich der Rothbart getraut.

Im Wirthshause traf ich den Augsburger Kauf-
mann, den ich nachher in Verona wieder fand.

15 Oct. Ich ging heute morgen nach Franzensbrunn,
besah die Badeanstalten, trank den Brunnen,
und frühstückte. Es liegt in der Ebene und
ist freylich unangenehmer als Carlsbad, im Ganzen
aber doch gut worden und leer. Von da aus
besuchte ich den Krater eines ausgebrannten
Vulkans in der Nähe, und nahm einige Trüm=
mer für mein Mineralienkabinett mit mir.
Es war eben Sonntag, und die Tracht der Eger
Bäuerinnen hatte sehr viel Anziehendes für
mich. Sie ist sehr fein und geschmackvoll, und
mag wohl aus einer sehr alten Zeit stammen.
Ich nahm einen Boten, der meine Sachen trug,
und machte mich fort nach Bayern, dessen

Gränze ich bald gestiegen, nachdem der Weg nach einem Theil lang an der geschlängelten Eger fortgegangen. Das Fichtelgebirge hat, einige Punkte ausgenommen einen einförmigen und reizlosen Charakter. Ueber Schirnding, Arzberg, Redwitz, wo mich der Regen übereilte, gieng's nach Alexandersbad, wo ich blieb. Zum erstenmale wieder nachdem ich Böhmen verlassen hatte, hatte ich mich bey einem hübschen Stübchen und reinlichem, guten Bette recht behaglich. Was besonders reinliche Betten betrifft, so möchten sie in der ganzen östreichischen Monarchie etwas sehr Seltenes seyn.

16 Oct. Ich besuchte die Luisenburg, eine ausserordentlich sehr malerische und zur Anlage gut benutzte Felsenwildniss von großer Mannichfaltigkeit und Umfang, wo durch einen Wechsel von Gebüschen

aufstellt. Von da gieng ich nach Wunsiedel,
und da ich drüben den Postwagen fand, ver-
traute ich mich ihm an. Ich wollte die Luxen-
burg besehen, wurde aber durch eine
so bezaubernden Gesellschaft behandelt, daß ich
unverrichteter Dinge wieder umkehrte. In Ge-
frees mußte ich lange warten, da die Wagen
wechselten, und ich nun einen ganz vollge-
pfropften besteigen mußte. Weil aber die
Nacht einbrach, so blieb ich nur bis Berneck.

17. Oct. In Berneck blieb ich diesen ganzen Tag,
da mir sowol die Gegend als auch meine
angenehme Wohnung im Posthause gefiel.
Des Tags über ging ich theils den engen
Thal, das der Perlenbach durchfließt, hinun-
ter, theils erstieg ich die herrlichen Ruinen

in der Nähe, oder ich scherzte mit den Töchtern der Postmeisterin, oder ich unterhielt mich mit meinen Büchern. Hier wurde auch ein großer Theil jener Epigramme gemacht, die meine gedruckte Sammlung lyrischer Gedichte aufnahm:

18 Oct. Gegen Mittag fuhr ich mit der freundlichen Postschaffnerin nach Baireuth, wo ich im Anker abstieg. Ich brachte den Abend im Lesezimmer der Harmonie hin, wo ich mich einführen ließ. Ich hatte lange keine Blätter mehr gelesen. Ich sah auch Jean Paul, der neben mir saß, fand aber nicht Gelegenheit, mit ihm zu sprechen.

19 Oct. Den Morgen wollte ich meinen Besuch bey ihm ablegen, er ließ mich aber bitten Nachmittags um 4 zu kommen. Die [illegible] dem Schloß, und ich lief [illegible] in Baireuth umher

ter nicht als der Schloßgarten. Um 4 Uhr
ging ich zu Richard. Ich traf zuerst bloß
seine Frau und 2 Töchter, da er bey einem
diner war. Sie ist une femme spirituelle und
sehr fein und gebildet. Er kam endlich selbst
und war in ziemlich guter Laune, und ein wenig
aufgeräumt. Den Abend blieb ich noch bey seiner
Frau, und da sie mir sagte, daß sie eine
große Freundin vom Vorlesen sey, so las ich
ihr einen Theil von Le Brun's [illegible]-
ter Marie Stuart vor, die in Paris so viel
[illegible] machte, aber sehr [illegible]. Sie
gab mir's noch mit nach Hause, und es vol-
landt mich zu lesen. Sie schien mit meiner Unter-
haltung, da ich so viel von meiner Reise zu
erzählen hatte, zufrieden, und bat mich, bald

wieder meinen Besuch zu machen in Baireuth. Von ihr erfuhr ich auch die äußerst überraschend angenehme Nachricht, daß Schelling nach Baireuth kommen solle.

20 Oct. Ich fuhr bis Streitberg mit ganz Fremden und einem jungen Mann, den ich von Würzburg kannte. In Streitberg fand ich Sauber, ~~[illegible]~~ mit dem ich auch den folgenden und nachfolgenden Tag noch blieb, des schlechten Wetters wegen. Wir wollten warten bis die Chaise des Schlicht nach Hause kam. Wir waren nirgend als einmal in Muggendorf zum Jahrmarkt. Ich unterhielt mich meist mit Lektüre. Im Wirthshausnamenbuch fand ich auch einen mir bekannt wieder. Flamming, den ich gewöhnlich Flamingo nannte, hatte Weiß

hineingeschrieben, von denen ich mir folgende

ihrer Stelle merkte:

Freudiger Jugend
Feurige Ströme
Und klare Unschuld
Perlenden Becher
Vereint zu trinken,
Bruder, wie schön!

23 Oct. fuhren wir endlich nach Erlangen zurück, wo ich denselben Abend noch einen Besuch bey Engelhardt machte. Im vorigen ~~Jahre~~ Jahre war ich einen Tag später an ~~d~~ meinem Geburtstage den 24t zum erstenmale in Erlangen angekommen.

Hier folgen einige Notizen, die einzige, was ich auf dieser Reise, und zwar auf dem Schiffe, während der Donaufahrt, niedergeschrieben habe.

der Regensburger Dom gewährt an der Vorderseite einen köstlichen Anblick. Zwischen den beyden Hauptthürmen, die leider kaum halb vollendet sind, und deren modernes Dach sich traurig ausnehmen, erhebt sich ein kleiner schlanker. Das Auge findet ungemeine Ruhepunkte auf den Flächen, die mit wunderbarer Kunst zwischen die reichen Verzierungen der Architectur eingewoben, oder vielmehr eingebreitet sind, um dem letzten Relief zu geben. Das Portal ist eigenthümlich und kunstvoll. Die Seitenflügel sind zwar im Muster gleich, in der Form der Fenster aber und der Verzierungen verschieden, ein Ebenmaß, vor dem die gemeine Symmetrie nichts weiß, das aber von tiefem Blick in die Natur zeugt. So sind auch an verschiedenen Bogen die symmetrischen

Theile, ob die Hände, zwar im Ganzen sich ähnlich, aber keineswegs gleich.

Das Innere der Kirche drey Hallen von schwindelnder Höhe, ein heiliges Helldunkel durch die Mischung hervorgebracht von Glasgemälden, besonders in der großen Nische hinter dem Hochaltar. Alles dunkel erhellt durch Fenster im herrlichsten Geschmack mit verschiedenartigen Verzierungen. Gleich schön gebaut ist der Ziehbrunnen in der Kirche, aber so tief, als der Dom hoch ist. Es fehlt auch nicht an Tabernakeln u. Gemälden, deren letztere jedoch zu ungünstig placirt sind.

Als wir bey Deggendorf angelandet, ging ich zuerst in die Stadt, und besah die Hauptkirche, die nichts Eigenthümliches hat. Dann bestieg ich auch den

Nest, wo Gutwart Pfarrer lebe, denn ich wusste, daß
sie nicht weit von Deggendorf sey. Man sagte mir
an der Donau abwärts, in Seebach, eine Stunde von
der Stadt. Ich eilte weg, um noch vor Einbruch der
Nacht in Seebach zu seyn. Die Sonne schimmerte
untergehend über die Fluth, die sich bald darauf
mit der Isar vereinigt. Der Weg zieht sich durch
grasige Laubwälder, unfern des Ufers. Bey
ziemlicher Dunkelheit kam ich an. Der Pfarrhof ist
geräumig, die Besitzungen ansehnl. Gutwart war nicht
zu Hause. Man holte ihn. Er kam mit einem
jungen Menschen, Namens Kirschlinger, der bey ihm
studirt. Er freute sich, mich zu sehen, sagte, daß
auch schon Saporta u. Yrsch ihn besucht hätten,
und zeigte mir seine Einrichtung. Bey Tische

lichen Geistlichen möcht gewöhnlich das Aussehen
von Wohlstand und Behaglichkeit den lieblichen von
Familienfreundlichkeit ersetzen. Viel gastfreyer sind
sie als protestantische, und finden auch mehr ihre
Rechnung dabey, da jeder Fremde etwas Leben in
ihr ödes Haus bringt.

Wir aßen zusammen, so wiest man mir ein Schlafzimmer
an, und den andern Morgen sehr früh begleitete
er mich mein guter Wirth auf dem Stege nach
Niederaltaich, wo ich am bequemsten das Schiff
erwarten konnte.

Gebauer ist auch der Abt. Ein braver Mann in sei-
ner Rechtschaffenheit, aber eitel und empfindlich. Als
ich ihm erzählte, daß ich in der letzten Zeit an-
gefangen hätte, mich mit dem Persischen zu be-

schäftigen, lachte er und sagte: Noch immer excen-
trisch! Weil ich ihm aber nur so wenig erwiederte,
da ich während meines Jugendlebens allerdings ein
ziemlich excentrisches Aussehen gehabt haben mag.
In diesem Theil des Landgerichts traten die Sonder-
lichkeiten meines Wesens in der seltsamsten Schat-
tirung hervor, weswegen ich auch ohne Umschweife
der Narr hieß.

Der Volkscharakter in diesem Theile von Baiern
kan mit meinem Individualismus nicht leicht günstig
wirken. Plumpheit und mitunter Treuherzigkeit
kan man ihnen nicht absprechen. Aber diese beyspiel-
lose Ungefälligkeit und Rohheit, diese Barschheit
des Gemüths, die selbst an den Frauen zärtli-
chkeit möchte man sonst nirgend wieder finden.

Das Volk ist ganz religiös, aber da sich ihre
Religion ausschließlich auf d. Äußern genommen hat,
so macht sie hartherzig, oder vielmehr sie läßt
hartherzig, denn sie bildet nicht. Die Bauern sind
im Ganzen ein schönes Volk, ein gewisser unver-
kennbarer Nationalzug kommt aber häufig vor. Bey
den Männern besteht er in einer dicken Nase,
einer [illegible] Aufgedunsenheit des Gesichts und
etwas stieren Blicken; bey den Weibern in einer
gewissen Schärfe und Strengheit in den Augen,
die sehr abschreckend ist. Dieser Zug findet sich
aber nicht überall.

In Straubingen konnten wir uns nur kurze Zeit
aufhalten. Die Lage ist freundlich. Aus dem

hat nichts Ausgezeichnetes, und zwar einen einzigen
Glockenthurm. Schon hier fängt die eigenthümliche
Bauart an, die in Passau herrschend wird. Die
Dächer senken sich nach der Rückseite, von vor-
ne sieht es aus, als wären sie glatt. In
Passau blieben wir Abend und Morgen. Ich habe
es nach allen Richtungen durchstreift und den
Mariahilfsberg überschaut. In seinem schönen, bu-
schigen Thale, an drey Flüssen bauend,
liegt zwischen ihnen die freundliche Stadt, ver-
bunden durch eine Donau- u. Innbrücke.

In Niederaltaich angekommen, fand ich am
Ufer Schiffbauleute. Als sie mich versicher-
ten, das Regensburger Fahrzeug sey noch nicht

vorbey, so mußte ich die Zeit, die ehemalige Abtey zu besehen, die reichste damals in Baiern. Die Kirche ist neu, doch hat sie etwas Eigenes, da durch die Decke der Seitenhallen von Zeit zu Zeit große, gewundene Oeffnungen gebrochen sind, wie mit eisernen Geländern umsehen, so daß oben noch eine zweite Kirche entsteht. Das sehr einfache, bizarre zu kleine, alterthümliche Portal der Kirche gefiel mir.

Der Dom von Passau hat etwas Großartiges im Innern durch die ungemeine Höhe seiner Gewölbe, wiewohl im Allgemeinen diese Bauart des 16ten u 17t Jahrhunderts keinem gebildeten Geschmacke gefallen, wiewohl man eingestehen muß, daß diese Bauart sich mehr zu den ausgearteten Formen des jetzigen

katholischen Ceremoniels und der Abwechselung schickt.
Der hintere Theil der Kirche hat vor Künstlern etwas Ausgezeichne-
tes, da er, das Ueberbleibsel einer frühern Bauart, noch
aus einer ältern, wenn auch nicht der besten Zeit gothischer
Baukunst zu stammen scheint.

Von Hirschhorn erheben sich die waldigen Ufer steil und felsig.
Herrliche Aussichten. Die dichtesten Tannenwälder bedecken den
ganzen Abhang. So einen herrlichen, dunkelfarbigen Tannenbaum-
walden denke ich nie vorher gesehen zu haben. Am höchsten erschien
vielleicht der Königsstein oder die Schneiderburg, die Sage
davon habe ich bearbeitet. Die Schlösser Rheinach, Mersbach,
Neuhaus liegen alle wunderschön, hoch oben in der Wild-
niß. Durch Krümmungen des Stroms bilden die Ufer öfters
ein Amphitheater, so daß man auf einem gebirgumschlossenen
See zu fahren glaubt. Am schönen Himmel herrschte die größte
Abwechselung.

Die Lage von Linz ist überaus reizend, ein Halbzirkel von Bergen umfängt es. Vom Altan unsers Gasthofes konnten wir sie mit der Donau übersehen. Linz ist wohlgebaut, von den Kirchen ist keine merkwürdig. An der Dreyfaltigkeitsäule nur der Marmor schön.

Die Gesellschaft auf dem Schiffe: ein roher großer Berg-Handwerksbursche nebst einigen Weibern. In unserm Post-zierlichen stiegen erst ein Würzburger Kaufmann, und ~~ganz~~ ein Kaufmann von Wien, (ein äußerst gutherziger Mensch, Namens Kronaus) und zwei Studenten von Würzburg, ~~und~~ wovon der eine, ein Schweizer, keinen eigentlichen Plan hatte, und deshalb vielfachen Fatalitäten ausgesetzt war.

Lectüre.

Shakespear Venus and Adonis. Walpole Castle of Otranto
Clara Reeve old english baron. Le Brun. Marie Stuart.
Die meisten Sonetten von Camoens.

Memorandum.

Drey und zwanzigstes Buch.

Vom dreyzehnten November 1820 bis 7 März 1821.

Von meiner Rückkunft aus Wien bis

zu meiner Rückkunft v. Salzburg.

13 Nov. 1820.

Meine Freude, Engelhardt, Pfister und Treuter, dann von den Professoren Schubert, Kanne und Döderlein wieder zu sehen, war sehr groß. Ich fühlte mich die ersten Tage sehr behaglich und warf mich mit Eifer in meine Studien. Folgende Lektüren fallen in diese Zeit.

Jenisch Vergleichung von 16 europäischen Sprachen.

Tieck Fortunat in zwei Theilen.

Oehlenschläger Palnatoke, og Correggio

Metastasio L'isole disabitata.

—

So benutzte ich auch die Zeit vor dem Collegienbeginn das zweite Buch meiner Lyrica zu sammeln, das sich bereits in Engelhardts Händen befindet. Es enthält nebst Prolog und Epilog, 28 Lieder, 6 Gedichte, die ich Reimspiele überschrieb, 10 Balladen, 14 Oden und Cantaten, und 100 Epigramme. Letztern

habe ich auch Döllingern mitgetheilt, dem ich eine
Geschäft selbst zuschreiben hätte. Er tritt nun in's
Bamberger Seminarium.

Von Collegien höre ich bis jezt Chemie bey Oken,
dem ich einen Besuch machte, um 8–9 Morgens, und
Naturgeschichte bey Schubert um 2–3. Abends, bey
dem ich ordentlich höre, hat noch nicht angefangen. Auch
Schelling hört noch Jedermann. Außerdem denke
ich mich noch mit dem Böhmischen und Altdeutschen
zu beschäftigen, und auch viel Griechisch zu lesen. Zum
Verreisen wird keine Zeit bleiben.

Doch habe ich mir vorgenommen, eingezogener, als je
zu leben, und mich mehr als je von den Studenten
zurück zu ziehen, um diesen Winter einmal etwas
Tüchtiges zu fördern, so Gott will.

Je mehr der Winter herannaht, desto lebendiger erneut sich mir das theure Rotenhan'sche Andenken, da ich den vorigen Winter so glücklich in seiner Nähe verlebte, so unzufrieden ich mich auch zuweilen machte. Ich war an meinem Geburtstage hier angekommen, und hörte von der Magd im Hause, das ich noch denselben Tag bezog, daß neben mir ein gewisser Herr von Rotenhan wohnen würde, der aber noch von den Ferien zurückgekommen. Diese Nachricht interessirte mich wenig, und ich brachte dann die letzten Oktobertage in Anspach zu, und kam den 31ten hier an. Nun hörte ich, daß auch der Junkher von Rotenhan hier sey, und war mir wieder ganz gleichgültig schien, bis er den folgenden Morgen (1 Nov) zu mir in's Zimmer trat, um mir seinen Besuch zu machen. Mein überraschter nach sein

14 Novemb. 1820.

ganzen Wesen, und wie mehr er mich wieder Willen gefangen. Wie zeichen wir beyde den Zufall oder den Wink der Vorsicht, der uns in diese Hand zusammengeführt hatte. Und nun ist alles anders! Ich besuche ihn nicht mehr, er holt mich nicht mehr ab in die Kollegien, wir lesen nicht mehr die Alten zusammen.

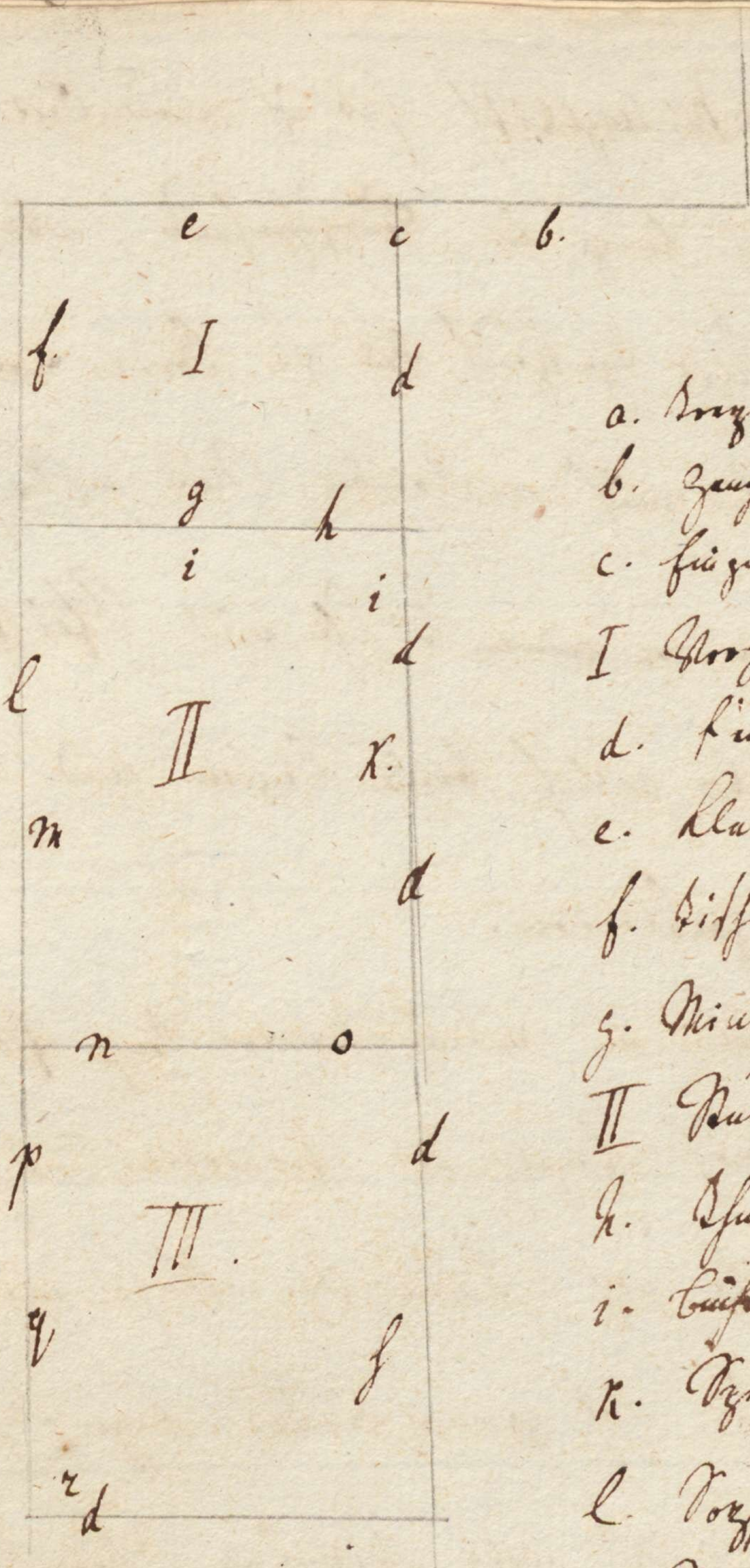
Der einzige Winter hat etwas Magisches in meiner Erinnerung, wie keine andern Zeitläufte meines Lebens, dessen schönste Zeit er gewesen, obwol ich andere Menschen heftiger liebte, als Notenhen. Seine Schwächen hab' ich vergessen, aber sein Bild steht in einer Glorie, die einen Abglanz wirft auf alle Personen, welche damals hier waren, auf alle Orte, die er betrat, kurz auf das ganze heitere Zusammenleben jenes Winters.

Ehe Morgestern habe ich für diesen Winter meine Schlittschuh 21 Nov. 1820 Erlang.

eingeweiht, und zugleich den Weiher bey Alterlangen, auf den vorher noch Niemand zu fahren gewagt hatte. Den Abend war ich bey Döderlein, und brachte den vielleicht den vergnügtesten der geselligen Abende zu, die mir hier jemals zu Theil geworden. Er gab ein kleines Tänzchen, es kamen die und die Schüler ungestellten, Weiser, Elsberger, Engelhardt, Rödiger und Pfeiffer, dabey nun noch der beste Döderlein selbst mit seiner Braut, eine Gesellschaft, in der sich so viel Geist und Witz und Scherz zusammenfand, als nöthig war, um die halbe Nacht auf die heiterste und angenehmste Weise verbringen zu helfen. Zu Engelhardt komme ich ziemlich oft, wo denn meist von Litteratur ganz

geschossen wird. Vorgestern war ich zu Tische mit ihr und der [illegible], es war Sonntag. Nachmittags ging ich wieder hin, von da nach Babenreuth, wo unter andern Sonne und seine Freunde waren.

22 Nov. 1820 Erlang. Ich habe meine Stuben im zweiten Stock verlassen, und bin in's Hinterhaus des ersten Stocks herabgezogen, zuerst, weil mich die Landschaft und der Markt zerstreute, besonders aber, weil einer neben mir wohnte, der auf dem Fortepiano blies und überhaupt einen ~~und~~ unaufhörlichen Lärm machte. So wohne ich in Rotenhan's Zimmer. Der einzige Grund, warum ich mein Zimmer oben ungern verließ, ist, daß ich Rotenhan so oft besuchen sollte, daß mich so vieles an ihn erinnerte. Ich habe nun das Verhältniß ihr Einrichtung folgende:



a. Treppe.

b. Gang.

c. Eingang

I Vorzimmer.

d. Fenster.

e. Kleiderschrank.

f. Tisch mit Landkarten.

g. Mineralienschrank.

II Studierzimmer.

h. Thüre

i. ~~Bücher~~ Bretter.

k. Spiegel, darunter Tisch mit Büchern.

l. Sopha mit Tisch.

m Gestell zum Arbeiten, oben darauf Schreibzeug u. gegenwärtige Tableaux, unten auf einem Brette die Kräuterbücher, weiter unten auf einem andern Gestelle Materialien.

x Ofen, der zwei Stuben heizt.

o Thüre in's Schlafzimmer.

p. Bette.

q. Bette.

r. Nachtstuhl.

s. Commode.

III Schlafzimmer.

Auch meinen Mittagstisch hab' ich verändert. Ich aß bisher ziemlich lange im Burschenhaus, aber die gar zu übelschmeckenden Gerichte, die sie dorten vorsetzen verbesserten, hat mich vertrieben. Nun esse ich in den drey Husaren, an einem Tische mit Pfeiffer, Bartz und Weißgerber, welche beyde letzten nun auch den Landgericht hier practiciren.

28 Nov. 1820 Erl: Es war heute ein interessanter Tag für die Universität durch Engelhardts Promotion und Disputation. Ich hatte vorher noch keine der Mühe werth gehalten, mit anzusehen. Ich gewann dieser Feyerlichkeit, die durch den Gebrauch einer fremden Sprache erhöht wird, in der That, sogar einigen poetischen Geschmack ab. Wenn geistreiche Männer dabey auftreten, so ist es allerdings sehr anziehend. Der Magnat opponirten

ßen die drei Theologen Prof. Kaiser, Bertholdt und
der alte Vogel, der Rechnungsrath Taucher, der Diakon
Clemen, Prof. Döderlein und Pfarrer Kellermann
ex improviso. Engelhardt hat eine ziemliche große
Fertigkeit im Latein, wobey er sehr am meisten
ankommt; das andere versteht sich von selbst bey
einem denkenden Gelehrten, wie er. — Schelling
ist noch immer nicht gekommen, ein mal er
täglich erwartet wird. Schubert habe ich kürzlich
mit Kanne bekannt gemacht, der ich hier beachte-
lernen hat und auch schon privatissimum arabicum
angefangen.

Bey so vielen Arbeiten, die mich jetzt umschließend
drängen, mußten die poetischen allerdings liegen
bleiben, und aber freut bin ich jetzt in keiner

guten Leumund gegen meine Gedichte. Von jenen Sagen, die ich bearbeiten wollte, sind drei bereits ausgeführt, die vom grundlosen Brunnen, von der Kaiserin Hildegard und vom Todtenschiff. Zwey habe ich noch in petto. Eine Legende die mir besonders gefällt, und die Erbauungsgeschichte von Regensburgs Dom und Brücke.

Im Übrigen leb' ich ziemlich freundlos hier; ich habe viele treffliche Bekannten, aber doch eigentlich durchaus keinen Freund, worauf sich mein Herz sehnt. Das beyspiel Anderer unter den Studenten, die beständig zusammen lesen, studiren, ausgehen, sich Vergnügen machen, läßt mich dies nur allzuoft bemerken. Dies fehlt mir ganz. Ich bin ein Fremder fremd unter ihnen allen.

Dann tritt Wilhelmine's bild wieder in voller Kraft vor mich, wenn mich alles verläßt.

Maar ziet den vrient, den ick van herte min,
En die my kleeft tot aan myn diepste sin,
die mis ick al-te-maal —.

Lektüre Sophoclis Aias.

1 Dez: 1820 Erlang

Der ersehnte Schelling kam endlich am ersten Dez. hier an, und wurde von den Studenten feierlich empfangen. Ob und wann er lesen wird, ist nicht bestimmt. Mir ist beinahe bange davor, ob er wirklich der ist,

der mit urkräftigem Schwingen
die Herzen aller Hörer zwingt.

Daß er es sonst war, daran ist kein Zweifel. Noch hab' ich ihn nicht gesehen, und weiß nicht, ob ich durch einen Besuch seine Bekanntschaft er-

nennen soll. Wir sollen auch Lessing als Schriftsteller
und Person als Polemiker erhalten und dabey
auch einen trefflichen Historiker statt dessen ersetze
wieder seinen verstorbenen Nachfolger. Unsere
Hochschule ist denn ohne Zweifel die vorzüglichste
in Deutschland, wenigstens an Geist und
Genialität.

Ich war diesen Abend bey Schubart gebeten, wo
unter andern auch Rödiger war, mit dem
ich mich diesmal mehr befreundete, da wir
sonst Antipoden schienen.

Am 29t d. vorigen erhielt ich einen Brief
vom lieben Rotenhan, der durch Flemming münd-
lich und schriftlich Nachricht von mir eingezogen.
Hegel hat ihn nicht festgehalten, diesem Schüler

hört er nur Juridica. Ich antwortete ihm sogleich, einen auch langen Brief über mancherley Dinge und Verhältnisse, schickte ihm auch die 100 Epigrammen die ich Döllingern mitgetheilt hatte.

21 Dec. 1820. Erl.

Ich war die letzte Zeit fast ununterbrochen mit dem Juristischen beschäftigt, dessen größte Schwierigkeiten ich überwunden habe, so viel mir auch noch zu überwinden übrig bleibt. Zu diesem Studium habe ich mir mein Schlafzimmer, weil ruhiger und heller und bequemer, eingerichtet. Meinen Schreibtisch, der an meinem Bette unter einem Fenster stand, das nach dem Garten geht, stellte ich an das andere Fenster, und daher glaubte ich einen Arbeitstisch mit meinem Wohnzimmer, worin mir

nun mehr Platz zum Lesen und Niederschreiben

wurde. Auf der Commode, dem Tische gegenüber

liegen die Folianten von Meninsky's Wörter-

buch aufgeschlagen. Ich schreibe diesen kleinen

Umstand nieder, weil man sich in spätern oft

gerne daran erinnert. ~~Auf~~ Angefangen habe

ich nun, das Pendnameh von Ferid-eddin-Attar

zu lesen. An Rathkeal schrieb ich von den türki-

schen Studien, und um die Namen zurückzu-

fordern, und legte ihm auch eine kleine Romanze

„Irrender Ritter" bey. So habe ich auch an den

Oberststallmeister geschrieben, um bey dem König,

an den ich eine Bittschrift einschickte, ein gutes

Wort zu reden, damit ich die 600 fl. noch auf

ein weiteres Jahr behalten darf, und die B

letzten Monate des Winters in Paris zubringen,
der orientalischen Studien wegen. Sollte es
gewünscht werden, so hoffe ich künftigen
Sommer den theuren Verwandten noch zu sehen,
wenn auch nicht mit ihm zusammenzuleben, da
er nach Strasburg gehen will. Meine Sehn-
sucht nach ihm ist so gross, wie in den ersten
Tagen unserer Trennung. Einige Verse entstanden
gestern und heute in dieser Beziehung.

Zu Engelhardt komme ich und beynahe täglich.
Er liest nun die Clarissa, die ich ihm ge-
liehen, (ich selbst stehe nun im 8ten Bande,
es ist meine Lektüre im Bette vor dem Ein-
schlafen); sucht auch das Spanische wieder
hervor, und will nur gleichfalls, trotz der

andern Arbeiten, die er hat, sich mit Theori=
sche machen, und mir sehr angenehm ist.
Des Mittags aß ich nun mit Pfeiffer,
Barth, Kreisgräber, Elsberger und Rödiger.
Mit letztern bin ich die Tage einmal in Nürn=
berg gewesen, und besuchte ihn auch ein Paarmal
und er mich, er zieht mich aber nicht an. Pfeif=
fer erscheint mir jeden Tag gediegener, einmal
nicht zu läugnen steht, daß er indolent ist. Elb=
berger ist ein gelassener, sanfter, sanftmüthiger
junger Mann. Rödiger ist sanguinisch und zerstreut
und hat keine rechte Sammlung des Geistes.

28 Dec. 1819 Erl. Gestern machte ich meinen ersten Besuch bey
Schelling, der mich freundlich und heiter emp=
fing, und sich meiner aus München erinnerte.

Ich lernte nun auch seine zweite Frau kennen. Das Gespräch lief meist über Allgemeines. Den wissenschaftlichen Geist der heutigen Studenten mag er sich besser vorgestellt haben, als er ist. Es hat mich sehr gefreut Schelling, und nun zwar wieder gesund zu treffen. Er hoffte, sagte er, als ich wegging, mich oft bey ~~ihm~~ sich zu sehen.

Heute erhielt ich eine Hiobspost. Eine äußerst gnädige und äußerst höfliche Antwort vom Oberststallmeister, Herrn von Kessling, worin er sagt, daß er meine Bittschrift dem Könige zwar übergeben, meinem Gesuch aber schwerlich Genüge geleistet werden würde, da es ganz wider die angenommenen Grundsätze laufe.

so würden sie doch mit Vergnügen mir helfen, wenn sie könnte!

Das Vertrauen, das ich ihr schenkte, indem ich ihr meinen Bedrängnissen mittheilte, und von meinem Wunsche einen Aufenthalt in Paris sprach, fand sie gar nicht für gut zu beantworten.

So sind also meine schönsten Pläne gestorben. Ich werde bis künftigen Sommer in Stümper Schulden abreichen, und alles Schöne wird für mich verloren seyn, und den schönen, unendlich schönen Polenhofen werde ich vielleicht mein ganzes Leben hindurch nicht wieder sehen.

Lektüre. Molière L'école des maris.

Lamartine Méditations poétiques.

Richardson Clarissa VIII Vol.

Diese letzten Lektüre, die ich nur fast nur des Abends im Bette vornahm, ist nun vollendet.

Schluß des Jahrs.

Ich kann bey dieser Gelegenheit leider nichts Angenehmes berichten, doch mußt man mit dem Geschehenen vorlieb nehmen.

Am 30ten bey Tische hielt Rödiger, wie gewöhnlich ein abgeschmacktes und dürres Gewäsche, und wollte unter andern aus dem Tacitus die Unkeuschheit der alten Deutschen beweisen. Nimmt man dazu noch meinen alten Groll gegen ihn und den äußerst süffisanten Blick, ~~[illegible]~~ mit welchem er seine Urtheil vorbringt, so konnte es nicht fehlen, daß ich bey meiner natürlichen Lebhaftigkeit darüber aufgebracht wurde. Ich sprang auf, und sagte ihm meine derbe Meynung und, indem ich ganz

ging, als daß er mir zuwider sey.

Des Abends sandte er mir einen sehr unsor-
lirten Brief, den ich hier mittheilen würde,
wenn ich ihn noch hätte. Kurz, in welchem er
mich ein verunglücktes Geschöpf nannte, einen
Menschen, der in den Tag hineinträumen,
und leben, und ihn anderen verleben, von
der Oberfläche der Dinge abschrecken nicht in
ihre tiefe Bedeutsamkeit eindringen könne
u. d. m. Fordert endlich eine Erklärung von
mir. Ich ging zuerst zu Engelhardt und
wies ihm den sauberen Brief, weil ich ihm
gern alles mittheile, setzte mich dann noch
bey ihm nieder, schrieb ein Couvert um den
Brief, das ich an Schäffer widersendete mit

mit folgendem Briefchen:

d. 30ten Abends

Ich schicke Ihnen hier einen Brief von D. Rödiger, der mir mehr Kummer verursacht, als mich geärgert hat. In der That ist es eine bloße Comödie, die dieser äußerst arrogante und verzogene junge Mensch mit sich selbst spielt. Er versteht sich, daß ich auf einen solchen Brief nicht antworte. Sagen Sie ihm als sein Freund oder doch Bekannter (oder zeigen Sie ihm dieß) daß ~~ihn~~ ich ihn nicht für würdig hielte, meinen Stiefel von der Erde zu lecken, vielweniger mich auf Erklärungen mit ihm einzulassen. Bey jeder neuen Ungeschliffenheit werde ich mich an seine Behörde wenden, damit

er eingetreten sind oder sonst eine ange-
messene Entschädigung erhält. Es thut mir
leid, daß ich gegen meinen Schäfer, wie er
sich in seinem Briefe zeigt, aufbrausen
konnte, und meinem lange verhaltenen
Unwillen Raum geben. Aber über die boden-
lose Einfältigkeit seiner Argumente an-
wegen des Tacitus lasse ich die Wirthsgesellschaft
urtheilen. Ich schreibe Ihnen, weil ich, wie
ich erfahre, den Neujahrsabend in Breit-
berg zuzubringen gedenke, wenn es der
heftige Wind einigermaßen zuläßt, und
ich Sie also morgen nicht sehen werde.

Leben Sie wohl!

Ihr Freund K—

Den folgenden Morgen d. 31 bey'm Auf-
wachen, machte ich ein Gedicht, das ich
Christinen mit diesem Billet überbrachte.

31t Aug frühmorgens.

Worte sind des Dichters Waffen,
Will der Groll sich Recht verschaffen,
Folgen seine Pfeile nach.

Ich überschicke Ihnen hier etwas, wovon ich Sie bitte keinen üblen Gebrauch zu machen, und ihm keine gefährliche Beziehung zu geben, denn es thäte mir leid, wenn es meiner [illegible] bedürfte, um ein Gedicht geltend zu machen. Es thut mir leid, daß ich Ihnen jetzt nichts Bessers zu geben vermag,

Doch der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick

Ich gehe, und meinen Groll in der Nähe gesetzt mach

auszuschlafen, aber nicht meinen Gesang fortzusetzen.

Der Schüler Platons.

Philisterlied.

Motto.

Liberrima indignatio.
Hor.

„Wer ist der junge Wicht
Mit feurigem Gesicht
Und insolenten Mienen?“
Ich bin, um Ihnen zu dienen,
Ein schlichter Demagog,
Den Eitelkeit erzeuget,
Den Eitelkeit gesäuget,
Den Eitelkeit erzog.

Zwar weiß ich selten, was?
Doch schwatz' ich dies und das,

Und Alles hab' ich erfahren
In meinen Studentenjahren,
Und Jedem gönn' ich an,
Das's einst zu widerstreben,
Der wirklich gelebt ein Leben,
Genügt ein Leben dann!

Und ward' ich auch verletzt,
Dass ich Dummes Zeug verschmerzt,
Und Ähnliches verschmerzte,
So fühl' ich, dass ich scherzte;
Und schwätz' ich auch bethört,
Noch abgeschmacktes gemächlich,
So schwätz' ich oberflächlich
Dir's leider! ungehört.

Bey Commercienrätz'n,
Und Stadtbürgerkinderz'n
Dacht' ich mich voll mit Ehren,
Die haben mich aufgeblasen;
Nun schau' ich stutzer drein,
Und glaube, weil ich der Götze
Aller jungen, dummen Klötze,
So müsst' ich's jedem seyn!

Nun aber setz' ich mir
Gar in den Kopf, auch hier
Als andrer Geister Lenker,
Zu gelten für einen Denker,
Für einen grossen Geist:
Zwar glückt mir's nicht, mein Geist fehr,
Mein Herz ist auch nicht weit her,
Doch wer war je so dreist?

Darauf verliert' ich mich,
Und schimpfte tüchtiglich;
Doch muß man just nicht Allen
So grob in die Flanke fallen;
Deß bin ich nun gedenk,
Und merke, daß ich verliere,
Denn was ich deklamire,
Ist nur Neujahrsgeschenk.

Eh ich zum Thor hinausging, besuchte ich noch Engelhard und recitirte ihm das Gedicht, wodurch ich mich in der That vollkommen erleichterte und beruhigte, und in der heitersten Stimmung dem schönen Streitberg zueilte, wie das Wetter selbst das heiterste war. Einige Verse entstanden

und diesem Tage, wie auch in Breitberg
selbst, wo ich blieb bis zum 3ten Januar
morgens, spazierengehend, schreibend, lesend,
plaudernd und schachspielend mit dem Schwe-
bey meinem Nahlmann Stout Schwarzalter
an.

Lektüre. Deutsche Gedichte von Rückert.
in Breitberg.
Götz von Berlichingen,
Hermannsschlacht von Klopstock.
Nicht mehr als sechs Schüsseln
von Grossmann.

11 Januar 1820 Erl. Ich habe noch nichts von Schelling geschrieben,
obwohl er heute schon die vierte Vorlesung
hielt. Ich scheute mich gleichsam über einen
so grossen Gegenstand zu sprechen. Dieser

außerordentliche Manie verbreitete ein reiches
unabsehbares Leben über die ganze Universität.
Sein erstes Collegium ~~auf~~ nach einem 14 jährigen
Stillschweigen hielt er den 4ten noch im Glückli-
schen Hörsaale, der aber die Menge nicht
fassen konnte. Er liest von 5 Uhr des Abends
an bis 6 oder 7 Uhr. Lange vor 5 waren
alle Bänke voll Sitzender und alle diese
voll Stehender. Das Gedränge an der Thür
war so groß, daß sie ausgehoben wurde,
und daß viele zu den Fenstern herein-
stiegen. Viele, die nicht mehr herein konnten,
hielten die Hausfenster offen ~~und~~ um
von außen her zuzuhören. Fast alle Pro-
fessoren waren gegenwärtig. Endlich kam

er und die Eintrittsrede, die er hielt,
bezog sich auf seinen bisherigen Aufenthalt,
auf seine in der Stille gepflogenen Forschungen
in München, und sein Verlangen, wieder
öffentlich aufzutreten. Sodann begann er
die Einleitung zu seinen Vorlesungen, die
er als initia universae philosophiae
angekündigt. Er erklärte zuerst was ein
System sey und wie ferne es nothwendig,
und welche Forderungen ~~da~~ man an dasselbe
machen dürfe. Er schlug den Werth des
Systems aufs Höchste an, verwahrte sich
aber besonders gegen alle Herausgebung des
Einzelnen, ja – er ging darin so weit, zu
behaupten, daß das [illegible] eines unserer

Systems kein anderes Gesetz, als die Selbstheit jedes einzelnen relativen Satzes an und für sich, so wie bey'm menschlichen Organismus und ein Glied kein Glied seyn würde, wenn es für sich allein bestehen könnte. Den folgenden Tag beschloß er diese Einleitung, indem er auf der andern Seite von den Forderungen sprach, die er an uns mache. Er machte kein Geheimniß daraus daß er Aufmerksamkeit und Anstrengung auch erheische, seinen Folgerungen zu folgen und das Ganze als Ganzes zu überschauen. Er bestimmte eine Sonnabendstunde, und ihn zu besuchen und ihm Zweifel und Einwürfe vorzutragen, und setzte hinzu, daß

er sich nicht scheue zu bekennen, daß die
Einwürfe seiner Schüler mehr genommen zu
haben als durch Gelehrte, die ganze Bücher
gegen ihn geschrieben hatten. Alle Irrthümer
in der Philosophie erklärte er aus einer
Hemmung und einem Stehenbleiben bey relati-
ven Verhältnissen statt des Absoluten wieder
zum Absoluten zurückzuführen, und in dieser
Beziehung sagte er, auf die Nebenbedeutung
des griechischen Worts anspielend, könnte man
allerdings manches System ein gestandenes
nennen, ja manches sogar ein abgestandenes.
Doch dieß fiel mehr in seine ersten Vorlesungen.
Er erinnerte sich mit Liebe des wissen-
schaftlichen Zusammenlebens in Jena, und

vermachte und, kleine Zirkel von Freunden zu
stiften, in welchen seine Ideen besprochen
wurden. Mit Wärme bezog er sich auf den
hohen Genuß einer intellektuellen Freunde
schaft, und gegen geistlose Zerstreuungen
geeifert, wiederholte er die schönen Worte:
Severa res verum gaudium. Gegen das
Nachschreiben im Collegio und gegen das
Mittheilen der Hefte an Freunde, erklärte
er sich ausdrücklich. Nach dieser Unterredung
erfolgte eine Pause von einigen Tagen, weil
er sich mit einem grossen Geschäft umsehen
mußte. Gestern und heute las er nun im
grossen auditorio der Universität, wo
die & Disputationes gehalten werden,

aber auch dieser größere Raum ist ganz über-
füllt. Von diesen Vorlesungen hoffe ich
morgen abend zu sagen. Nur dieß sey noch:
Schellings ganzer Vortrag ist, trotz der äußer-
lich erscheinenden Trockenheit, hinreißend.
Er erfüllt den Geist mit einer unbeschreib-
lichen Wärme, die bey jedem Worte geheimniß-
voll Fülle von Unendlichkeit und eine
erhabene göttliche Klarheit sich über seine
Rede ausbreitet. Dabey eine Sicherheit des
Ausdrucks und eine Bestimmtheit der Stellung,
die Bewunderung erwecken. Von ~~der~~ seinen höheren Lehren
sich nur zu denken, um ein einziges Exempel
anzuführen. Er sprach von dem Subjekte der
Philosophie und von der Entstehung der

ersten Prinzips, die nur erreicht werden könne durch eine Zurückführung seiner selbst zum vollkommenen Nichtwissen, wobey er das Heilandswort anführte: Wenn ihr nicht werdet, wie diese Kinder, so könnt ihr nicht eingehen ins Himmelreich. Nicht allein, sezte er hinzu, muß man Weib und Kind verlassen, wie man zu sagen pflegt, um zur Wissenschaft zu gelangen, man muß schlechthin alles Seyende, ja — ich scheue mich nicht, es auszusprechen, <u>man muß Gott selbst verlassen.</u>

Als er dieß gesagt hatte, erfolgte eine solche Todtenstille, als hätte die ganze Versammlung den Athem an sich gehalten, bis Schelling sein Wort wieder aufnahm,

und sich darüber verbreiteten, und nicht miß-
verstanden zu werden, wobey er sich wieder
des bildlichen Ausdrucks der Schrift bediente:
die Alles behalten, werden alles verlieren,
die Alles dahingeben, werden Alles ge-
wonnen haben. Wir selbst fühlen plötzlich
bey dieser ganzen Vorstellung die Worte
Hamlets to be or not to be, that is
the question, mit ihrem ganzen Centnerlast
auf's Herz, und es war mir, als wenn uns
zum erstenmal das wahre Verständniß der-
selben durch die Seele gegangen.

Lektüre Jean Paul's Flegeljahre.
4 Bände.

Vorgestern war ich bey Schubert und habe einen 13 Jan. 1821 Erl.
recht schönen Abend mit ihm allein und seiner Frau
hingebracht. Er ist einer jener so ganz edlen
Menschen, die man in Romanen zuweilen, im
wirklichen Leben beynahe gar nicht antrifft.
Es war die Rede von Schelling's eben gehaltener
Vorlesung, von Jean Paul's Flegeljahren und
von Göthe. Ueber Schelling war er ganz Liebe,
doch sagte er, einiger fremden Ausdrücke,
die zu großen Mißverständnissen Anlaß geben
können, würde er sich an seiner Stelle nicht
bedient haben. Die Flegeljahre haben ihm
auch von den Jean Paul'schen Sachen am besten
gefallen. Seine Frau bat sie sich aus,
weil sie sonst wenig liest. Göthen

hat er in seiner Jugend öfters gesehen,
aber erst, ich glaube 1807 in Karlsbad kennen
gelernt. Goethe war sehr theilnehmend gegen
ihn, und Schubert theilte ihm seinen damals
gefertigten 2ten Band seiner Ahndungen mit;
nur zuletzt, als Schubert zu laut seine
christlichen Gesinnungen aussprach, verlor er
Goethe's Gunst in etwas, während er ihn
dieses nur persönlich merken ließ, und sich
auch gegen Schubert's Freund, den Maler
Kügelgen, äusserte.

Gestern Nachmittag war ich bey Pfaff, der
mir das neue Experiment zeigte, wodurch
mit Hülfe einer einfachen voltaischen Kette
die Magnetnadel bewegt wird. Im Uebrigen

Sprechen wie ein gewöhnlich an Schellings Vorlesungen. Des Abends ging ich zu Dürkenlastron, wo ich Prof. Schutt wieder antraf, und später auch Schubert kam.

Heute brachte ich Schelling ein Buch, das er zu lesen wünschte, die Sacy'sche Uebersetzung des Pendnameh von Attar, und er gab mir das fernere Verzeichniß der persischen Manuskripte in der Münchner Bibliothek.

واس ئچ اوس مینم تاگبوخ تاریب نخفائیزت
غوو هیلیخ بی پرویشن لتّن وم مبر دیس
تاریون كانْد واميلبار دو ماخن.

Ich habe für mich und Englhardt ein Schreibbuch gekauft, worein wir leichtere, Gedichte oder was uns eben einfällt, schreiben,

deutsch, aber mit persischen Buchstaben. Allein jeder deutsche Buchstabe ins Persische übertragen werden müßten, haben wir fortgesetzt.

15 Januar 1821 Mo.

In der dritten Vorlesung von den äußern Bedingungen im Zustand der Philosophie, erzählte er 1/ daß der menschliche Geist sich ursprünglich im Widerspruch befunden, 2/ daß dieser Widerspruch bereits offenbar geworden sey, da Forschungen aller Art darauf gegangen und ein System das andere verdrängt habe. Dann fuhr er zu einer kurzen Geschichte des Gangs der Philosophie bey den Griechen. Sodann ging er zu neuern über, die er mit Cartesius anfing. 3/ daß man eingesehen habe, dieser Widerstreit sey nicht bloße Logomachie, sondern

liege in den Dingen selbst. Hiebey bemerkte
er, daß der Irrthum nicht im Behaupten sondern im
Leugnen gegründet sey. 4) daß ein System das
Andere anticipiren kann, 5) daß das wahre
System nicht darin bestehe, ~~daß~~ andere auszu-
schließen, sondern alle zu umfassen.

In der zweiten Vorlesung sprach er von der innern
Möglichkeit des Systems. Die allgemeine
Idee der Fortschreitung und Entwicklung
macht ein solches System möglich. Ein und
dasselbe Subjekt ist es, das durch alle Momente
der Bewegung hindurchgeht. Es ist eine Identität
des Subjekts aber nicht der Glieder. Dieß
Subjekt bleibt in nichts, und tritt niemals
gefangen als ein Satz hervor. Subjekt u.
Princip der Philosophie ist hier eins. Aber

Prinzip bedeutet nicht ~~blos~~ [einen] einem obersten Grund-
satz, aus dem die übrigen abgeleitet werden,
es geht vielmehr durch Anfang, Mitte und
Ende hindurch. Aber dieses Prinzip finden will,
der muß sich über alles Endliche hinwegsetzen,
und alles Seyende verlassen. Endlich bestimmte
er dieses ~~absolute~~ Subjekt als die absolute
Freyheit, die aber weil sie frey ist auch die
Freyheit hat, sich frey zu setzen und eine Gestalt
anzunehmen. Wie diese Freyheit dazu kam,
~~in~~ eine Gestalt anzunehmen und wie sie wieder
aus der Schranke aus derselben herauszubringen ist
der Inhalt der höchsten Philosophie. Die ursprüng-
liche Freyheit ist entartet, eine Ohnmacht ist
über alles, über die ganze Natur verbreitet,

und wenn diese Freyheit und dieser Schwung
durch die Gestalt hindurchbricht entsteht die
Schönheit und die Kunst. —

Die fünfte Vorlesung beschäftigte sich mit der
Frage, *wie können wir der absoluten Freyheit
inne werden?* Gleiches wird nur von Gleichem
erkannt. Wenn der Philosoph sich zu transcen-
denten Gegenständen erhebt, so sagt er damit,
daß er den Gott außer sich durch den Gott in
sich erkennt. Von der ewigen Freyheit wissen
wir nur, wenn sie in uns ist, wenn sie das
Erkennende und das Erkannte ist. Wir haben
als Einzelne diese Freyheit nicht, sie sieht sich
in uns in ihrem Thun.

Er charakterisirte hierauf diese ewige Freyheit

als das reine lautere Können noch ohne Absicht
das absichtslose Können überall das Höchste,
wo wir es erblicken, Reine ursprüngliche
Lauterkeit, _Können_ mit _keinem_ Sprengen. Geht
es in Wirkung über, so wird es zum _Wollen_;
ehe es in Wirkung übergeht, ist es ruhender
Wille, nicht wollender _Wille_. Darum wurde
oftmals das absolute Subjekt als absolute
Indifferenz ausgesprochen. Können u. Wollen sind
vereint im _Mögen_. Die ewige Lauterkeit ist
also das _Mögen an sich_ und nach einem grie-
chen sprachverwandten Ausdruck die _ewige_
Magie. Dieß fremdländische Wort empfiehlt
sich, weil es jenes Vermögen ausdrückt,
sich in alle Gestalten zu begeben und in

keine zu verweilen. Auch liegt der Begriff des Wirkens drein, da Magier Wirker heißt. Wenn ein Prinzip aus dem: wo es ursprünglich war herausbricht, u. wirklich in sich zurückkehrt, entsteht Wirklichkeit. Der sich selbst wirkende Anfang ist das Ende der Wirklichkeit. Unter menschlichem Wirken ist blos ein ideales Nachbilden von jenem wirklichen Wirken zu verstehen. Das vollendete Wirken vom menschlichen zu unterscheiden, wird das Wort Weisheit gebraucht. Sie ist ein Wirken in so fern sie Leben u. That ist. Die ewige Weisheit ist gleich ewige Freyheit. Sie ist das, was durch alles geht u. in nichts bleibt. Die Weisheit ist nicht in dem Menschen, das menschliche

Wirken ist kein objektives Hervorbringen, sondern ideales Nachbilden. Indem der Mensch vom Baum der Erkenntniß genoß, verlor er die Weisheit. Die ewige Weisheit trat aus sich heraus, und sich selbst suchend hat sie sich verloren im Objektiven. Die Hemmung der Freyheit zeitlich wirklich, die spricht sich aus in der Wiederhohlung der Gebilde der Natur, der regelmäßige Lauf der Gestirne deutet auf ein stillstehendes Gangwerk, welches durch sein Bewegen den innern Tod zu verbergen sucht. Die ewige Weisheit flüchtet sich in das Gemüth des Menschen, er das ein Zeigen in der Schöpfung, in welcher sie ewig fortschreitet.

Da ich immer mehr in die persische Poesie einschreite, so versuchte ich mich d auch diese Tage in persischen Wortmachen, und habe mehrere Ghaselen gemacht, ~~die~~ wovon ich zwei für Engelhardt abschrieb, der sie lobte. 16 Januar 1821

Beinahe einen Monat lange versäumte ich meinem Tagebuche Rechenschaft von mir zu geben, aber ich war zu sehr beschäftigt, besonders mit dem Zusammenschreiben eines Codicis persici, den ich theils aus den Fundgruben, theils dem Jones, theils der Anthol: persica auszog, und der viel Schönes enthält. Er ist bereits bey'm Buchbinder. 8 Februar [illegible] 1821

Meine Ghaselen sind, und bis zu 16 angewachsen, die meisten habe ich Engelhardten bey meinem

Besuchen wiedergeschrieben und geschenkt, oder doch
recitirt. Er hat sie mit vielem Beyfalle auf-
genommen. Auch Prof. Döderlein, der doch ihn
einige davon kennt. Döderlein hat gegenwärtig
auch das zweite Buch meiner Gedichte in
Händen.

Gestern war ich bey Starck geladen. Es waren
die Schubert da und ein junger Mann, Namens
<u>Mastelhaft</u>, dessen Bekanntschaft ich machte,
und der früherhin in Schuberts Haus. gelebt zu
haben scheint. Nun kam er von Magdeburg
auf Besuch hieher. In Gesellschaft so lieber und
geistreicher Menschen bringt sich ein Abend sehr schön hin.

Es hat mich denn die Winternacht,
So festlich sanft und rauh,
Zu meinem werthen Freund gebracht,
Und meine liebe Frau.

~~[illegible]~~ An einer fortgesetzten Darstellung
der Schelling'schen Vorlesungen ist bey meinen jetz-
zigen Arbeiten nicht zu denken, um so weniger
zu denken, da sein gedrängter und tiefsinniger
Vortrag so vieles für mich im Dunkel läßt.
Die letzte Zeit her war es in der That schwer
ihn zu verstehen.
Von Fugger ist ein Brief gekommen, der über
längstes Stillschweigen klagt. Ich habe ihm ausführ-
lich geantwortet über meine Reise nach Wien
und meine jetzigen Studien.
Rückert hat die Recate zurückgesandt, die
ihn nicht ganz angesprochen zu haben scheint.
Mein Königschen lobt er als eigenthümlich und
formgerecht. Er meint, ich sollte bald etwas
drucken lassen. Von ihm selbst wird nächstens

bey Brockhaus in Leipzig erst dieser Tagen er-
scheinen, die auch Charaden enthalten solle.
Ich schickte ihm 4 von den meinigen. Seine Manu-
scripte, einmal so und einmals hat, stehen
mir zu Diensten. Er wird wahrscheinlich bis
künftigen Frühling hierherkommen.

9 Febr: 1821 Eil. Meine Charaden sind von gestern und heute von
16 zu 24 angewachsen, und ich habe beschlossen
2 oder drey Dutzend drucken zu lassen, und sie
den Freunden auf eine leichte Art mittheilen
zu können, und auch vor dem litterarischen Publi-
cum aufzutreten, wenigstens als ein Dichter, der
die Sprache in seiner Gewalt hat und etwas
verspricht. Engelhardt gab seinen Beyfall. Ich
sprach bereits mit Schubert, der es in Länge in
Bamberg schreiben wolle. Nach dem.

Ghaselen habe ich nun 35 beysammen, 33 13 Febr. 1821 Erl.
deren denke ich drucken zu lassen. 5 von
den allerschönsten habe ich vergangenen 10ten,
ein Tag, der mir seit 8 Jahren theuer ist,
Nachmittags auf einem Spaziergange nach
Atzelsberg und Marloffstein gemacht. Abends
recitirte ich ein Paar dem Prof. Döderlein,
den ich besuchte. Das Wetter ist diese Tage
her außerordentlich frühlingshaft, und
so entstanden so viele Gedichte und lange Spazier-
gänge unter dem reinsten Himmel.
Ein Brief von Rückert kam heute. Er
schickt mir zugleich die Abschrift, die er
von einem Theile des Schahnameh genommen,
es sind gegen 18,000 Verse, also doch nicht

einmal das Kunstthal. Würde ich diese aus-

gehen Gedicht jemals ganz in Händen haben

und lesen? Rüllers hat leider ziemlich

klein u. undeutlich geschrieben, auch steht er

selbst nicht für die vollkommene Richtigkeit

des Textes. Meine Uebersetzungsproben

haben ihm so wol gefallen, daß er meint,

ich möchte doch sogleich eine Episode oder

Geschichte des Sch: N. in diesem Originalwort

und der ~~et~~ übersetzt geben. Ich kann aber noch

keinen daran denken. Mein abgeschriebener

Loder ist hübsch gebunden worden, und jeder-

mann bewundert meinen Fleiß dabey und

die reinliche Schrift.

<u>Tellurn</u> <u>Franz</u> De Persidis lingua et

genio.

Göthe Großkophta, Stella, Clavigo, Jery u Bätely,
Scherz, List und Rache, der Bürgergeneral.

Oehlenschläger Aladdin oder die wundervolle Lampe.

Calderon De una causa dos efectos, comedia.

Vor beynah acht Tagen, verwichenen Sonnabend den 17t machte ich Abends bey Schelling zwei Bekanntschaften von jungen Leuten. Der eine ist aus Wien, Namens Bruchmann und bleibt diesen Winter über hier, um Schelling zu hören. Er interessirt sich vorzüglich für Philosophie. Ich sah ihn schon längere Zeit her bey Tische, da ich seit der Rüdigerschen Geschichte wieder im Wallfisch esse. — 23 Febr. 1821

Der andere ist ein Däne, Namens Hjort, und ist eine sehr wahre Person von Kopenhagen

zutrauens und auf Reisen in Italien, Frank-
reich und Deutschland. In München hat er 4
Winter hingebracht und erst nach Schelling
kennen gelernt. Nun ist er auf der Rückreise
nach Dänemark begriffen. Sein Vater war Bi-
schof in Jütland. Er scheint sich viel mit der
deutschen Philosophie abgegeben zu haben, und
sich vorzüglich auch mit Kunst und Litteratur
beschäftigt zu haben. Wir sitzen bey Tische
nebeneinander, und das Gespräch fällt meist
auf dänische Litteratur, da ich mich hierüber
noch niemals mit Jemanden unterhalten konnte.
Alle seine Urtheile scheinen mir sehr reif und
verständig. Er hat mich dem Namen nach mit
ein Paar Werken von Oehlenschläger bekannt

gemacht, die er für seine besten hält, und
die ich werde kommen lassen, und er mir
besorgen will. Es sind Helge und
Nordiske Digte. Sein Jugend-Meisterstück
Aladdin hat mich noch mehr auf dessen
Person begierig gemacht.
Hiort war vor ein paar Tagen bey mir,
und ich lieh ihm ein paar neuere Stücke
von Oehlenschläger, die er, wegen seiner Ab-
wesenheit vom Vaterlande, noch nicht kannte.
Er las mir aus dem Palnatoke den
Monolog König Harald's vor, weil ich ihn
gebeten hatte, mir die Feinheiten der
dänischen Aussprache ~~zu~~ hören zu lassen.

28 Feb. 1821. So eben nahm Hiort von mir Abschied,
den ich vielleicht nie mehr sehen werde,
und der diesen Morgen noch abreist. Sein
kurzer Umgang war mir, besonders durch sein
klares Urtheil über Kunst sehr erfreulich,
und würde mir in die Länge überaus wohl-
thätig geworden seyn. Unter jüngern Leuten,
mit denen ich angenehm umgehen kann, habe
ich mir einen Mann gewünscht, der so viel
Liebe zur schönen Litteratur mit so viel
kritischer Klarheit verbunden hätte. Er mag
vieles davon Schelling ~~ver~~danken, an dem er
ganz hängt. Vor einigen Tagen war ich mit
ihm bey Engelhardt u. gestern bey Kanne.
Als er heute Morgens da war, zeigte ich

ihm einige von meinen Schriften. Er nahm
Antheil daran und rieth mir sehr, sie
drucken zu lassen. Ich glaube aber nicht
daß sich ein Verleger dafür finden wird;
einmal sich Schubert dafür angenommen, und
ich bloß eine unbedeutende Auflage bewilligen
ohne Honorar dafür haben will.

Wirth's Äußeres ist das eines starken
jungen Mannes von mittlerer Größe, mit
kurzen dunkelblonden Haaren, einer sehr edlen
Stirne, hohen Augenbrauen, mit regelmäßigen
großen Zügen; das Gesicht nicht rund als
oval. — Er dient sonst in Kopenhagen Phi-
losophie anzuhören, hat aber vorerst für ein
paar Jahre eine bequeme Stelle an einer Privatbibliothek angenommen.

März.

Lektüre.

Achilleis von Göthe.
Pandora von Göthe
Wahlverwandtschaften von Göthe
Mitschuldigen u Laune des Verliebten v. Göthe.
Elpenor, Fragment.
Triumph der Empfindsamkeit } von Göthe.
Die Vögel.

19 März 1821 Sab. Heute endlich, an des lieben Robertchens ein und zwanzigsten Geburtstage, ein Jahr, seit er uns verlassen, ein Jahr, seit ich dieß Heft begonnen, komme ich wieder dazu, etwas wieder zu schreiben. Ich lege ein Gewicht auf diesen Tag, weil er mir auch dadurch wichtig wurde, daß heute angefangen wurde, an meinem Schatulle

zu drukken. Nachdem Kunz, der Buchhändler
in Bamberg sehr viele Umstände gemacht, und
lange ~~abge~~ nicht geantwortet, so habe ich
ihm das Manuscript wieder abgefordert,
einmal er sich erboten hatte, es zu über-
nehmen. Nun besorge ich es selbst, und will
Schaden oder Nutzen davon selbst tragen. Heyder
~~hiet~~ hier, bey dem ich alle meine Bücher kaufe,
will es verschieben, und übernimmt die
Kosten einstweilen dafür einlegen. Es
enthält ein kurzes Vorwort, 30 Ghaselen,
zwei kleine Spruchgedichte am Anfang und
Ende, und ein kleines Gedicht an Göthe
am Ende.

Auch erfuhr ich heute die freudige Nachricht
daß Rotenhan im Sommer wieder herüber=
kommen würde, wiewol es noch unverbürgt.
Ich habe aber an ihn geschrieben, um Gewiß=
heit darüber zu haben.

1t April 1821 Diese Zeit über verstrich mir sehr glücklich
durch den immerwachsenden geistreichen Um-
gang Buchmanns, und wurde nur durch einen
seltsamen und fatalen Brief Rotenhans unter=
brochen, von dem ich wahrscheinlich noch sprechen
werde, wenn ich dazu Laune habe, und der
allerdings dazu beytrug, mich ein paar Tage
sehr unruhig zu machen.
Mit Buchmann war ich fast täglich, meist
nach 4 einmal spazieren, und auch die

Abend bey ihm. Unsere Spaziergänge waren
vorzüglich nach der Solitude, Atzelsberg und
die kleine Kapelle zwischen Buckenhof und Bruck,
wo die Aussicht sehr angenehm ist. Gestern
kamen wir nach dem Walde, weil auch
Pfaff und Schubert hinkamen. Wir trafen
Pfeiffer, Kiefer, Bauer und Tex, die
Landsmann noch nicht kannte. Sie machten
aber keinen besondern Eindruck auf ihn.
Besonders mit seinem Wesen durch sein
räsonnirenden Ablaz sind erschien. Später kam
dann noch Schelling und ich unterhielt mich
meist mit den Kindern im Garten. Schellings
Kinder sind in ihrer Art so außerordentlich
als er selbst. Er schloß seine Vorlesungen

vergangenen Freytag den 30ten März, beynahe
Abzug gezwungen, da die meisten Studenten
gestern schon abreisten. Diese Schutzverletzung
hatte etwas Ungeheures.

Ich habe gestern ein Paquet an Schelling ge-
macht, das ihm mit den Exemplaren soll über-
geben werden, desgleichen eins an Tennemann
zu demselben Zwecke. Von den Exemplaren
habe ich bereits den zweiten Bogen in der
Correktur gehabt. Sie werden festtäglich kom-
mende Woche erscheinen. So lange wird
Bruchmann, der mir bey diesem Buchhändler-
geschäft manches geholfen hat, noch hier bleiben.
Er würde gern den Sommer hier zubringen,

wenn es seine Umstände vergönnten. Er ist
ganz in Schelling gefesselt, und auch schon
für die beyden Schlegel und überhaupt die
sämmtlichen Schule eingenommen. Er betrachtet
Göthe zwar als einen ungemeinen Genius,
aber auch für den Schlußstein der alten
mit Klopstock und Wieland beginnenden
Zeit, und sieht nach ihm noch eine roman-
tische Periode, welche die Schlegel, Tieck ec
begonnen, und die dann freylich höher steht
als Göthe. Dieß hat im Anfange manchen
litterarischen Streit zwischen uns veranlaßt.
Sein Umgang ist mir unschätzbar, doch wagte
er schon genug, auch diesen Winter, um hier

zu sagen, der in Oestreich ein äußerst scharfes

Verbot auf den Aufenthalt in einer aus-

ländischen Universitätsstadt gesetzt ist.

Leider war es schon drey Wochen her, daß ich

ihn kennen lernte, weil ich damals sehr

fleißig mit der Abschrift meiner orienta-

lischen Gedichte beschäftigt war, und auch

gesund war, seine Bekanntschaft zu suchen.

Er kam nun auch meinen beyden Büchern lyri-

scher Gedichte, die ich ihm gebracht, und

die ihn sehr angesprochen.

7 April 1821 Erl. Gestern wurde der Druck der meisten Ghase-

lenausgaben vollendet, und heute bekam

ich schon eine Menge Geschenke vom Buchbinder

Ihr Aeußeres ist durchaus sehr elegant ausgefallen,
und sie sind alle auf Velin gedruckt. Das
allererste Exemplar erhielt Schilling, und dem
ich diesen Abend mit Buchmann war. Er nahm es
~~sie~~ sehr gütig auf. Ich habe ein Sonett an ihn
beygelegt. Auch in Buchmanns Exemplar, das
ich ihm später gab, schrieb ich ein Sonett.
Ich schickte ein Paket mit 6 Exemplaren
nach Anspach; eines für meinen Vater,
eines für meinen Bruder Alexander, eines
für meine Tante in Hannover, ein anderes für
meine Tante Lindenthal, ein anderes für Frau
v. Blittersdorf in Pforzheim, (Caroline von
Gemmingen, einer Cousine meines Vaters, die
mit mir erzogen worden) und das letzte

für Betty Cerjat, einer Freundin meiner Mutter die in Lausanne lebt, und die mir einmal einen englischen Roman zum Geschenk schickte. Nach Würzburg schickte ich zwei Exemplare, eines an Gruber und das andre an Prof. Wagner, dem ich folgendes hinein schrieb:

Sie ziemen nicht zu dir, wofern sie dich nur kennten:
Das entmuthigt sie mehr, als alle Recensenten.

Ich werde wahrscheinlich in 8 Tagen mit Bruckmann abreisen, und ihn nach Salzburg begleiten, wo wir uns einige Zeit aufhalten wollen, um das herrliche Land zu sehen. München kann ich freilich kaum besuchen, oder doch nur incognito, weil ich nur dorthin keinen Paß habe. Auch will sich Bruckmann nur sehr kurz dort aufhalten.

Diesen Abend wurden Pokale mit Ghaselen an Rückert, Fugger und Schelling zu Ehren-gemacht, also an drey Friedriche. 8 April 1821. Erlang.

Heute Morgen brachte ich Exemplare an Engelhard, Pfaff, Rau und Döderlein. Schubert war gerade in Nürnberg. Ich wurde überall sehr gut aufgenommen. In Döderlein's Exemplar, schrieb ich einige griechische Jamben, die ersten griechischen Verse, die ich gemacht habe; in Pfaff's, wegen seines Antimonarchism's, und seiner humoristischen Disputen mit mir darüber, folgendes:

Bei Bowlen und dem Grünen,
Wo der vergolden Sonnenschein
Die Flasche auf dem Tische brennt,

Und zweifeln, ob nicht lüstd herein
Der Herzgeschaft im Occident.

Zu Engelhardt's noch etwas Schriftliches, wie mit Unbedeutendem:

Du singst ja, was im Geheimen
Die selber süßen Reimchen,
Doch schreib' ich nur im Stübchen
Die in dies Kränzleinchen,
So aber dichst' ein Sträußchen
Die selbst in's eigne Büchelchen.

Mit Bodmann machte ich diesen Nachmittag einen ziemlich weiten Spaziergang. Wir aßen erst um 2 ½ Uhr zusammen zu Mittag, weil wir um 11 bey'm Erbprinzen bey Herzog zur Cholanda geladen waren.

10 April 1821. Erl.

Ich habe nun Heyder'n mein Recht auf die Ghaselen abgetreten, und er hat sie nun förmlich in Verlag. Er gab mir dafür, außer den 32 Exemplaren (die ich bereits hatte, noch 6, und verspricht mir ein Exemplar von Rückerts östlichen Rosen, sobald sie bey Brockhaus erscheinen.

Gestern schickte ich Pakete mit Ghaselen an die Königin, an den Oberststallmeister und an Goethe. Mein kurzer Brief an S. E. letztern ist folgender: »

Ew. Excellenz bin ich so kühn, anliegende kleine Schrift zu übersenden. Ich würde ganz über dieselbe beruhigt seyn, wenn ich dadurch einige Theilnahme erregen und eine Beziehung begründen könnte, welche der Wunsch meines Lebens ist. « —— «

Heute schickte ich an Herrn v. Varnier, an Prof. Nees und an Jean Paul. In das letztere Exemplar folgendes:

Vielleicht, daß dich dieß Buch berückt,
Mein Styl und Wendung noch so häutig,
Denn wer den Brahmanen eingetaucht,
Dem sind Schnörkel auch geläufig.

Mein Brief an ihn war noch kürzer, als der gothische: Ew. Wohlgeborn schenkten mir einige Minuten bey meinem letzten Aufenthalte in Baireuth, schenken Sie diesem Büchelchen ein Paar andere, und glauben Sie, daß ich immer seyn werde Ihr aufrichtiger Verehrer ec.

Durch Bruchmann, der Schelling gestern auf der Solitude begegnete, habe ich die günstige Nachricht, daß dieser letztere die Schriften sehr entsprechend

fand, daß er die wahre orientalische Perlen machte, und sich lange nicht so Schönes mehr gelesen zu haben behauptete. Dieß günstig, sagte mir ebenfalls Bruchmann, hat auch Schubert. Dann ist die Ghaselen gestern auf der Mineraliensammlung übergab, zu Schiels.

13 April 1821.

Diese Zeit her sind wieder viele Ghaselen entstanden, gediegener vielleicht, als die gedrukten, meist für eine zweite Auflage. Heute Nacht reisen wir ab mit [illegible] nach Landshut. Ob ich mit Bruchmann über München gehen werde, oder unmittelbar nach Salzburg, weiß ich noch nicht. Diese Tage war ich mit Ausziehen beschäftigt. Ich bekomme eine freundliche Sommerwohnung. Gestern Abend war eine Abschiedsgesellschaft b. Schober,

wohin auch Schelling kam. Er dankte mir für
die Ghaselen, und sagte, daß sie ihn außer-
ordentlich erfreut hätten. Auch dankte er
mir für das Sonett an ihn selbst, und
äußerte, er wünsche, es mir erwiedern zu
können. Wir sind beyde heute Abend bey
ihm gebeten, und werden unmittelbar von
dieser Gesellschaft aus, abfahren.

Salzburger Reise.

7 May 1821 Erl. Gestern Abend kam ich hier an. Denselben
Tag Morgens reiste Schelling in's Bad ab.
Von meiner Reise nur einige Notizen, da
es mir zu sehr an Zeit mangelt.
Ich traf sie unter den günstigsten Auspicien
an. Wir waren unmittelbar vorher bey einem
Souper bey Schelling, wo auch Schubert u. Pfaff.

u. auch Leo und Gutsberg. Um 9. Schelling
brachte meine Gesundheit unter dem Namen
des geistigen Dichters aus, und Schelling sagte
mir: Mögen Sie uns noch recht viele so
schöne Lieder schenken.
Die Nacht war herrlich. Wir fuhren unun-
terbrochen bis Regensburg, wo wir etwas
assen u. den Dom besahen. Um 2 Uhr
nach Mitternacht waren wir in Landshut,
wo wir blieben. Brachmann wollte Seiler
besuchen, traf ihn aber nicht in Landshut.
Wir trennten uns, weil Brachmann über
München gehen wollte, um Prinz Ludwig
zu sprechen. Ich ging zu Fuß. Das Wetter
war köstlich. [illegible] war dicht & wolkig

ich Landshut, und war den dritten Nachmittag

in Salzburg, die erste Nacht in Neumarkt;

die zweite in Tittmaning. Besonders gefiel

mir Traunstein. Einen Tag später kam

Brochmann, dem ein Freund, Herr v. Kreis-

berg bis an Wien entgegengekommen war,

auch dieser, wie es scheint, ganz philoso-

phischer Natur. Einen Tag lang hatten

wir Regen, gingen aber doch auf Weizen,

wo wir vom Gärtner des Weihstephanischen

Gedicht mittheilten, das uns aber vorzüglich

zum geistlichen Scherz wurde. In Tengelde-

bern war ich allein. Den folgenden Nach-

mittag wanderten wir den Bergsee in

stiegen, und sahen den Watzmann u. die
ganze Bergkette im schönsten Sonnenschimmer,
einmal noch schneebedeckt. Ich dichtete noch
einige Strophen, ehe wir [illegible] unter
standen und die Fahrstraße von Landshut
endlich beschritten den 16 April. Sie sind
meist gediegener, als die gedruckten.
Den folgenden fuhren wir nach Berchtes-
gaden, wo die Gebürge immer sich noch reicher
entwickelt. Nächsten Abend und ich erwachen,
ist eine Osterwoche. Als wir am Grenz-
grenze uns den Kutschen zurückholen, wo
von allen Kapellen und den Höhen erleuchtet,
alle Fenster in der Stadt erleuchtet,

und zugleich landeten am Himmel eine
solche Menge von Gestirnen, wie und noch
in wenig gestirnten Nächten aufstiegen. Es
gehören zu den schönsten Schauspielen meines
Lebens.

8 März bis 1821 Den folgenden Tag giengen wir nach dem
Königssee, dessen beinahe steile Ufer
ich so weit ich konnte, erkletterte. Von
Berchtesgaden jedoch schied ich schnell, meine
Neigung wegen seiner Größe, in welchem er
diesen zu sich herabgesetzt.

Ich begab mich den Tag darauf zu Fuß
über Reichenhall, wo ich die Sandwerke
besah, nach Traunstein, ein Markt, der mir
sehr beschwerlich wurde. In Traunstein sah ich

Lieutenant Fischer, der mich aber nicht kannte,
und dem ich mich nicht zu erkennen gab. Auf
dem Wege dahin kam ich Salzburg wieder
ganz nahe, und sah ganz nah die Festung.
(In Salzburg hätte ich noch den Kapuziner-
berg vornehmen sollen, den ich den Morgen
vor unserer Abreise bestieg, und der eine
ganz entzückende Aussicht gewährt).
Auf diesem Wege sah ich auch die ersten
Blütenbäume, und Alles, sobald man aus
den tiefern Gebirge herauskam, stand bereits
in Laub.
Von Laufen aus fuhr ich auf der Salzach
mit einem Holzschiffe bis Burghausen.
Die Ufer d. Salzach sind köstlich, die
frischen buschigen Wälder wimmeln von

Einzuziehen. In Burghausen blieb ich den Tag über, weil es mir im freundlichen Posthause sehr wohlgefiel. Von der einen Seite sieht man die Aussicht auf ~~die~~ den schönen Markt; von der andern auf die Salzachbrücken. Ich nahm eine Chaise nach Landshut. Unterwegs in Alt=Oettingen besuchte ich die reiche, vielbesuchte Wallfahrtskirche mit ihren ungeheuren Reliquienschätzen. Es waren gerade viele Menschen zugegen. In Landshut blieb ich den folgenden Tag, und besah mir die angenehmen Umgebungen, kaufte auch die neue Brockhausische Ausgabe vom Calderon. In Salzburg machte ich Friedrich Schlegels Gedichte und Gries's

zeitliche Schriften in 12 Bändchen sind. Bey
mir hatte ich einen Band einen Band von
Shakespear und habe auf der Reise den
gelesen:

Much ado about nothing

Measure for measure

Tempest.

Midsummer-nights dream.

a. Calderon El galan fantasma.

Ich nahm einen Sitz nach Regensburg, hatte
aber schlechte Gesellschaft an einem Kaufmanns-
diener, die ich mir mußte gefallen lassen.
Zu Regensburg so wie die folgende Nacht
in Neumarkt, entstanden unsere Postillen.
Nach Nürnberg hatte ich einen kleinen Jungen
mitfahren, der bey einem Nürnberger Gerber
in der Lehre war, und mich in seiner

bis gut unterhielt. In Naumburg erhielt ich ein Brief, und schrieb an Buchmann, dem ich meinen Plan über eine kritisch=philosophische Zeitschrift mittheilte, die wir zusammen herausgeben könnten. Bey der table d'hote lernte ich einen Baron v. Rotenhan, Onkel meines Freundes kennen.

Mit einem Geschäftsmanne fuhr ich nach Leipzig, wo ich den 30t April Nachmittags ankam, und 8 Tage bey meinen Eltern blieb. Meine Mutter, die zu Hause war, sah ich zuerst, und sie war sehr erfreut, mich zu sehen. Nur erwarteten meine Eltern, daß ich mich zu etwas bestimmtem entschlösse, was ein Brot eintrüge. Meine Mutter zeigte mir

nicht viel, mein Aufwand und unserem Umzug

mich zu verwechseln, und ich mußten mein-

en Herrn Schneider helfen.

Luise Augsburg, (Tochter der Frau v. Schaden)

nun aber, weil kränklich, veranlaßte mich

einen jungen Ereignisse, ein Kleinschmidt,

kam durch Ansbach. Mein Vater gab

auch ein Exemplar des Gedichtes; ich aber

verfehlte sie durch einen Zufall. Ein anderes

Exemplar habe ich, da Traut man nach München

ging, durch ihn nach Freysingen an Mathias

Schlichtegroll geschickt, ein drittes an

Lodron von Salzburg und.

Ich besuchte Merk, den ich seit Januar 1820

nicht mehr gesehen, der in Ansbach war

hineingestellt ist. Wir machten ein Paar
große u. hübsche Spaziergänge zusammen. Ich
schenkte ihm von meinen 2 damalischen Blumen,
von denen ich zwar im Tagebuch noch nichts
sagte, und las ihm die Sonaten und die
neuen Gedichte vor, die ihn ganz begei-
sterten.

Der Weg über Trünkberg u. Ladolzberg hinab
war äusserst angenehm, da alles in frischer
Blüthe stand. Ich machte ihn mit 2 andern
Studenten, die ich schon in Leipzig bey der
Abreise begegnete. Am Tierenbach ab
fuhren wir, weil ein Gewitter kam.
Meine neue Bekanntschaft ist unstreitig freundlich,
und bescheiden.

Unterricht.

Memorandum.

Sieben und zwanzigstes buch.

vom Anfang May bis Ende October 1821

von meiner Salzburger Reise bis zu meiner Reise nach Göttingen u Jena.

—

Et me meminisse juvabit.

20 Mai 1821 Erlang

Ich habe lange gesäumt etwas aufzuzeichnen. Von Collegien höre ich Zoologie bey Schubert, Geschichte der griechischen Literatur bey Döderlein, ersteres von 2–3, letzteres von 4–5. Ueberdieß noch ein Publikum bey Prof. Kastner, der vor einigen Tagen angekommen, und mir gegenüber wohnt. Er liest von 7–8 des Morgens Encyclopädie der Naturwissenschaften. Mein Umgang ist bis jetzt ziemlich beschränkt. Zu Engelhardt komme ich fast täglich, zu Schubert oft, und gehe öfters mit ihm spazieren, zuweilen zu Schubert u. Frau v. Schelling. Mit beiden mache ich zuweilen einen Spaziergang. Mit Pfister

u. seinen Sonnabend kommen ich weniger zu=
sammen als ehemals. Dieser besucht mich
manchmal. Meine Abendspaziergänge mache ich
gewöhnlich allein, meist auf den Mühlberg
oder nach Alt=Scholingen. Leider ist nur das
Wetter fast immer ungünstig, so sehr ich
mich auf diesen Sommer, den ersten wirklich,
den ich in Freyheit zubringen, konnte.
Beschäftigt habe ich mich diese Zeit her theils
mit orientalischen Studien, theils mit der
Abschrift meiner Manuscripte, bis daß ich
einen Verleger suche, theils mit kurzen
Zeichnungen, die ich wegen der Schwalben
von vielen Seiten her theils bereits bey

meiner Ankunft erfuhr, erhielt ich ehemals.

der Hälfte jedoch hörte ich noch nichts. Herr

Staud äußerte sich in seinem Briefe sehr

günstig darüber, so auch Nast u. Heinbeck,

so auch die Königin v. Baiern. Engelhardt

theilte mir mit, daß auch in Stuttgard die

Gedichte bey Schorn u andern eine sehr

günstige Aufnahme gefunden haben. Der Dicht-

er Schlichtegroll schrieb mir, daß ich mich

wegen orientalischer Sachen mit dem Orientali-

sten u Bibliothekar Scherer in Königsberg

setzen möchte, der von meinen Gedichten

vorgestern eine vortheilhafte Anzeige darüber

in die Zeit hatte einrücken lassen. Der

jüngern (Mathem) Schlichtegroll gehören die

wenigern an. Schwizlein theilte sich den

Menschen freunden mit. Fritz Fugger war

ganz dem eingenommen, u Ostheim hatte

auch das aeltliche Urtheil einiger Freunde

in Schortaubach an. Riebert, und zu Coburg

schrieb mir folgende Verse:

Sei mir Dichter, komm den Berg herabgeklommen,
Wir trat dir Seite, die du zeigest!
Hier sitzen wir u grüßen: Bruder, sey
willkommen,
Und nimm den Platz ein, den du kennst.

Auch Gruber verdichtet mich seinen aufrichtigen

Beyfall. Wagner freylich will nichts davon

wissen. Gruber schrieb auch an Rotenhan,

der in Würzburg studirt, und den er kennen
lernte. Er gefällt ~~mir~~ ihm. Ich unterhielte
ihn sehr weitläufig, über die morgenländischen
meinen Ghaselen, über das Verhältniß von
Schelling zu Wagner, und über Kaufmann.
Kaufmann hat mir über die Herausgabe eines
Phil: poetischen Journals einen herrlichen
Brief geschrieben. Wir werden bis Jenner
1822 mit der Herausgab. des ersten Heftes
den Anfang machen.
In einem zweiten Briefe meldet er mir
die günstige Aufnahme, welche die Ghaselen
bey Hl v. Hammer fanden, zu dem er ein Exem-
plar in meinem Namen brachte. Hammer kannte
sie schon, und sie anfangs in Wien und ein

einzelnen Exemplars war, das dem Orien=
talischen Prof. Rosenzweig gehörte, so fing
Hammer an, sich dasselbe abzuschreiben, bis
er es endlich zugleich vom Buchhändler und von
Hl. v. Bruchmann erhielt.

30 Mai Erl. 1821. Am 24 dieses vollendete ich eine Abschrift von
Gedichten, die ich unter dem Titel „Fliegende
Blätter“ erstes Heft will drucken lassen.
Sie enthalten außer einer Vorrede, Prolog und
Epilog, Sonetten, Lieder, Neue Ghaselen,
und zwei Sammlungen Romanzen nebst einigen
Romanzen=Nachbildungen aus dem Spanischen und
Deutschen.
Den folgenden Tag schrieb ich bey Engelhardt einen
Brief an Brockhaus und schickte ihm das

Mannskript; ob er es annimmt steht bey Gott.

An Lüder, der jetzt in Mainz ist, habe ich ein Exemplar ~~[illegible]~~ der Schriften ohne Brief abgesandt. Die Anzeige in der Post von Scherer lob ich, da ich eine Abschrift davon erhielt.

Ich schrieb an ihn bey Engelhardt, wo wir dann einen Englischen Briefe gemeinschaftlich zusammensetzen, und bat ihn zugleich um Bücher d der Münchner Bibliothek um.

Vorgestern kam ein Student zu mir, Namens Friedrich Andreae, der meine Schriften gelesen und meine Bekanntschaft wünschte, sodann das Verlangen äusserte, sich auch mit dem Brunnen bekannt zu machen. Er hat nun mich mit dem Practischen den Anfang zu

mich, u. ich habe ihm versprochen, ihm dabey

alle Hülfe zu leisten. Gestern war ich bey

ihm und er hat mir eine recht schöne Aus-

gabe der divina commedia zum Geschenk

gemacht. Er versteht etwas italiänisch, u. eigent-

lich, u. will sich darin vervollkommnen.

Ich habe ihm hinwiederum einige Bücher ge-

schenkt, den ~~Haml~~ Hamlet im Original,

Walpole's Castle of Otranto u. ein Exem-

plar der Ghaselen.

Im Persischen bin ich fleißig; ich kann unsren

Ghaselen u. Hafis gründlich auch Übersetzungen

auswendig, u. habe die treffliche Grammatik

von Dombay mit vielem Nutzen durchgegangen.

Im Hebräischen werden Anfänge gemacht.

1 Juny 1821 Erlangen

Gestern am Himmelfahrtstage gieng ich früh Mor-
gens weg nach dem Hezzles, einem Berge 3
Stunden von hier entlegen, der eine sehr schöne
Aussicht nach Nürnberg hin und in's Rathsber-
ger Thal darbietet. Das Dorf, das am
Fuße liegt, und wo ich zu Mittag aß,
hat gleichen Namen. Der Weg dahin gehört
sicher zu den freundlichsten, welche unsere
Gegend verschönern. Die angenehmen Schatten
der Eichen und die Bestände der Nuß-
bäume mit ihren glatten, geschmeidigen, ge-
fiederten Blättern, erquickten überall. ~~Der~~
Ich fühlte mich den Tag über recht glücklich
durch Einsamkeit u ungestörten Naturgenuß,
und ein Paar geistliche Lieder wurden gedichtet.

Auch bey meiner Heimkunft würde ich ange-
nehm überrascht, da Richardson's Dictionary
Persian, Arabic and English für mich angekom-
men war. Da derselbe in 4to ist, so ist
er mir sehr bequem. Desto ~~unge~~ unbequemer
fiel mir das Aufschlagen im Castellus und
Meninsky, die ich aus der Bibliothek habe,
wobey noch überdieß von letzterem der 4te
Band fehlt. Von den übrigen englischen u.
persischen Büchern, die ich verschrieben habe,
kam jedoch nichts, als Cowley in 3 Bänden angekommen.
Von gestern an habe ich auch einen neuen und
bestimmteren Studienordnung angefangen, der ich
getreu zu bleiben hoffe. Der Tag über soll

~~Un~~ vorzüglich zu ausschließlich den orientalischen Sprachen gewidmeten Tage, die Abend über der Lektüre und zwar meist dreyfachen. Neben einem klassischen Dichter soll immer ein romantischer gelesen werden, und sodann noch ein Prosaiker, sey es Philosoph oder Historiker, antik oder modern. Im klassischen will ich nun die 4 großen Griechen durchgehen, Homer, Pindar, Sophokles u. Aristophanes. Mit dem Homer habe ich nun den Anfang gemacht, und lese täglich einen Gesang. Im Romantischen nehme ich den Don Quixote wieder vor, u lese täglich ein oder mehr Kapitel. Zur dritten Lektüre habe ich für diesmal F. Schlegels Vorlesungen über

alte u. neue Testament durchmachte, in
wovon ich täglich ein Vorlesung vornahm.
So habe ich mich dem ersten Anschein nach
zersplittert, im Ganzen aber vielmehr zu-
sammengedrängt. —

9 Juni 1821 Erlang. Brockhaus hat geschrieben. Er will das
Lyrische sogleich erscheinen lassen, Honorar
will er jedoch keines geben, und wir
über Erlöse den Gewinn theilen. Ich
bin sehr froh über diesen Ausgang.
Die Wanderjahre habe ich bereits gelesen,
die einen außerordentlichen Eindruck auf
mich machten. Gänzlich wird das Ganze
[illegible] bis zum Erscheinen der
folgenden Theile etwas Räthselhaftes behalten.

Vor einiger Zeit war ich Zeuge einer zärtlichen Scene auf dem Kahlenberge, wo ein neues Haus gebaut wird und nach Vollendung des Dachstuhls die gebräuchliche Zimmermannsrede gehalten wurde, die mit wenigen Zusätzen und neuerer Zeit wol im Ganzen aus einer sehr alten noch stammen mochte. Die Rede war großentheils in Reimen und gab von der Ehrwürdigkeit des altdeutschen Handwerkes einen hohen Begriff. Die religiöse Bedeutung ward hervorgehoben, und an Kaiser ä Brauch ward als ~~ein~~ an ein noch bestehendes Vermächtniß gedacht.

Schubert hatte die Pfingstferien eine kleine

Reise gemacht, um seine Tochter Selma nach

Dresden zu begleiten. Einige ~~Abend~~ Tage vor

seiner Abreise gab er noch ein Abendessen,

wobey die Pfaffs und Frau v. Schelling

gegenwärtig, und dessen ich mich ~~mit~~

gern erinnere. Schelling wird bis über-

morgen erwartet. Bruchmann hat einen

sehr interessanten Brief geschrieben.

20 Juny 1821 Erlang. Schelling ist bereits Pfingstmontag eingetroffen.

Ich wollte ihn den folgenden Tag besuchen, und

traf ihn gerade ~~auf~~ auf der Hausflur. Er

erkannte mich und war sehr freundlich. Seine Ge-

sundheit ist aber noch keineswegs hergestellt.

Wir giengen zusammen in den Schloßgarten. Er rieth

mir ~~auch~~ wieder, ein Exemplar meiner Gedichte

an den Kronprinzen zu schicken, weil ich auch ein

paar Lieder später gedichtet habe.

Die ganze Pfingstwoche wird hier auf dem Ober-

städter Berge sehr festlich zugebracht, da die

Kirchweih in diese Zeit fällt, u acht Tage

lang gefeyert wird, auch von vielen Fremden

besucht. Da der Platz mit seinen alten Bäumen

anmuthig ist und viel lustiges Volk dort

sammelt war, so ging diese Woche allerdings

angenehm vorbey. Ich war meist mit Pfaff'l,

auch mit Schrifters Co. Schubers kam erst am

letzten Tag von seiner Reise zurück.

Diese Freuden aber wurden meinem gerechten Ge-

schäftigungen ziemlich eingestellt; doch las ich Schlegels Gesch: der Litteratur zu Ende. Uebrig ein paar andere Bücher die

Persae von Aeschylus u. alle

Sonette v. Shakespear.

beyde Werke haben mich ungemein angezogen. Da mir weniger Zeit bleiben wird, besonders wenn Schelling seine Vorlesungen beginnt, so werde ich die phil: Lektüre einstellen, ~~da~~ da mir auch ohnedieß die Vorlesungen reichen Ersatz dafür geben können. Doch werde ich Zeit zu gewinnen suchen und die Geographie von Strabon u. Ritter ordentlich studiren zu können.

Mit meinem practischen Studium geht es ziemlich vorwärts, u. ich komme immer über mehr Schwierigkeiten hinaus. In diese Zeit (14) fällt auch meine erste Bekanntschaft mit Thomas a Kempis, den ich mir angeschafft.

27 Juny Erlang 1821

Einige Tage nun den durch Rückert Gegenwart sehr angenehm hingebracht. Er kam den 23ten Nachmittags. Ich war gerade in d. Lesezimmer der Harmonie gegangen und er sah mich am Fenster aus, da er im Wallfisch, wo ich auch zu Mittag esse, abstieg. Weil er nun da war u. nicht mehr ausgehen wollte, schrieb er mir sogleich ein Billet, das mir der Aufwartjunge durch's Fenster überbrachte. Ich ging selbst bald hinüber u. freute mich ihn zu sehen. Der Nachmittag verfloss in zerstreuten litterarischen Gesprächen u. des Abends giengen wir zu Schelling, wo ich Rückerten vorstellte. Es waren Niethammer von München da, u. so auch Niethammers Nichte, Prof. Döderlein

nebst seiner Frau. Es wurde ein Concert ange-
stellt, bey dem wir bleiben mußten. Die
Unterhaltung war lebhaft u. interessant. Ich
saß neben Frau v. Schelling. Den andern Mor-
gen frühstückte Rückert mit mir, u. unter-
hielt sich mit meiner poetischen Biblio-
thek. Ich führte ihn dann über den Schloßgarten
und den Altstädter Berg herum nach dem Raths-
berg, wo es ihm überall ungemein gefiel. Nach Tische
blieb er für sich bis 5 Uhr, um welche
Zeit er mich abholte: ich führte ihn nach
der Windmühle. Als wir in den Gasthof
zurückkamen, war auch Pfister gekommen. Ueber
Tisch bat mich, eine Meditation aus dem
La Martine vorzulesen. Später betraf das

Gepräng besonders den Orient. Den andern
Morgen giengen wir 3 nach Nürnberg. Auf dem
Weg wurde theils über die verschiedenen Formen
des Handels, den Egoismus, Damen u. der Heil-
gendes, theils auch, besonders zwischen Luthers
u. Schriften über Katholicismus u. Protes-
tantismus. Sofort hatten wir auch ein Ma-
nuskript by und, das den Dr. Balbach
gehört, u. hier zerissen ausgegeben wurde.
Nachdem wir uns aber lange darum herum
gearbeitet hatten, konnten wir nicht mehr
verkennen, daß es türkisch sey. Wir
nahmen den Weg über Kraftshof u. besuchten
dort den Garten des Pegnesischen Blumen-
ordens. Es ist ein sogenannter Irrwald, der
labyrinthisch ist aber bloß durch Bäume

bewerkstelligt. Die schönen Säulen dieses Gebäudes

sind durch die Einrichtung verunziert. Am

neuen Eingang fanden wir ein Gedicht

12 July 1821 Erlang. in Alexandrinern. Als Schiller in Nürnberg

und gleich wieder verlassen wollte, weil er

des Abends in ein Musikkränzchen gehen wollte,

so gleich viele zum Gedichte als ein Entschluß.

Eignung für das Kränzchen. Er ließ sich jedoch

nicht abhalten. Die Schrift gab ich später Hr Engelhardten.

Ich würde über diesen Aufenthalt in Nürnberg aus-

führlicher seyn, wenn mir nicht wieder viele Zeit

darüber verstrichen wäre; leider hatte ich mir

nun einmal diese Nachlässigkeit bey Führung

meines Tagebuchs angewöhnt, der immer mehr

zum bloßen Skelett wird, da alle geistige
Unterhaltung mit den Freunden, Freuden u Leiden
des innern Lebens, Ansichten, Wechsel der
Gesinnungen fast ganz davon ausgeschlossen bleiben.
In Nürnberg lernte ich Rückert's 2 Reisefreunde
kennen, der erste Barth, ein Kupferstecher,
der eben dahin kam, um ~~einen~~ Abdrücke einer
Platte zu nehmen, die das Cornelius Titelblatt
zu seinen Zeichnungen der Nibelungen enthielt. Im
Ganzen hat es mich sehr angesprochen, besonders
die Hauptgruppen im untern Raume. Barth selbst,
der Rückert von Rom her kennt, ist ein herrlicher
Mensch, frey, offen, gemüthvoll u redselig. Er
mag in den dreißigern stehen u trägt langes
Haar, das ihm gut kleidet, u ihm ungefähr ein

Landschaften und den dreyßigjährigen Kriege gibt.
Der Andere Namens Böhmer aus Frankfurt,
eigentlich aber ein vorzüglicher Kunstfreund und
auch in Italien gewesen, zog mich vielleicht
noch mehr an durch sein richtiges Urtheil und
seine Bescheidenheit. Er ist blond u. schmächtig.
Ich kann sagen, daß ich in dieser Gesellschaft
zum erstenmal das wunderbare Nürnberg mit
seinen Kunstschätzen u. Bauten u. Gärten u. Lin-
denalleen, ~~auf~~ und schönen Brunnen, wahrhaft ge-
nossen habe. Zu uns gesellte sich noch ein Nürn-
berger Künstler, Namens Kirchner, ein sehr herzli-
cher Mensch. Die Kirchen, die Rathhäuser wurden
mit vielem Nutzen besucht, u. alles genau beo-

bereitet. Einen Abend brachten wir mit dem
Schloßzwinger zu, wo man die herrliche Stadt
übersieht, den andern im Schießhause am Jo-
hannisfriedhofe, wo Dürers Grab. Wir kamen
dort auf den Einfall eine Kegelpartie zu
veranstalten. Auch Tuo war dabey.

Mit Rückert sprach ich viel von Atterbom dem
jungen schwedischen Dichter u. auch von Hiort. Bey-
de hatte er in Rom kennen gelernt. Er mußte
mir viele italiänische Ritornelle recitiren,
deren wir so wenig im Auslande erfahren.
Nürnberg verlassend, aber gleich wieder dahin zu-
rückkehrend, verfehlte ich Rückert, habe ich
ihn auf seiner schnellen Durchreise hier nicht
mehr gesehen; er denkt aber künftigen Winter

längere Zeit hier zu verweilen.

bey meiner Heimkunft erhielt ich d. die Münch-
ner Bibl: Berizky's Specimen, die mir Herr
v. Scherer übersendete.

Heute ist auch wieder eine neue, dritte, Reihe
von Charaden verfasst worden, die ganz im
Geiste Hafis gedichtet worden sollen.

Vergangenen 9ten kamen mir von Brockhaus die
drey ersten Aushängebogen meines Wörterbuchs zu.
Es ist in klein Oktav über sehr elegant und
schönes Papier gedruckt.

13 July 1821 Mein Umgang ist beschränkt. Zu Engelhardt komme
ich noch oft. Von der jetzigen Tischgesellschaft
im Wallfisch ziehen mich nur 2 eigentlich an.
Der eine heißt Balling, eines Gebürtigen in Fulda,

So viel ich weiß aber, gesucht; derselbe, der Bachmann in München kennen lernte, u dem er, an Hegel auch, ein Exemplar meiner Schriften überbrachte. Er scheint sich meist u gründlich mit dem klassischen Alterthum beschäftigt zu haben, hat auch früher hier studirt, u kam um Schellings wegen.

Der andere ein Herr v. Bülow, Hannöverscher Dragoneroffizier, der ein Jahr einmal zu seinem Vergnügen auf einer Universität zubringen wollte, u Erlangen ersehen, weil er als Knabe einige Zeit auf dem Baireuther Gymnasium war, u sich aus seiner kahlen ostfriesischen Garnison nach unsern Gegenden sehnte. Er ist ein lustiger Bruder, eine leichte Natur,

aber ohne alle Affektation u. Anmaßung, und
ohne im Geringsten ein Geck zu seyn. Dabei ganz
harmlos u. immer freundlich, so daß man ihn un-
möglich anders als lieben kann. Schon als ich ihn
das erste Mal sah, machte sein Ausdruck einen
entschieden günstigen Eindruck auf mich. Er ist
nicht groß, aber einnehmend, u. gänzlich frei von
jener Frechheit, welche Leute seines Standes uns
gewöhnlich bezeichnet, u. welche mich immer bis
aufs Äußerste abstößt. Im Gegentheile gibt
ihm seine harmlose Lustigkeit sogar etwas
Drolliges, was ihn sehr gut kleidet, u. seinen
Umgang leicht macht.

15 July 1821 Coburg Den gestrigen Abend brachte ich recht angenehm im
Kleitschmannischen Garten zu, wohin mich Schubert

zu Ihm u. Sänger eingeladen hatte. Es waren
Schellings, Pfaffs u. auch Rückert's Liebe.
Unter diesen trefflichen Menschen, wozu auch
noch die herrlichen Kinder kommen, kann man sich
nicht anders als leicht fühlen. Auch die Schwe-
ster der Frau v. Schelling ist wieder hier.
Als ich nach Hause kam, fand ich einen Brief von
von Freund Fugger, worin er schreibt, daß
er bis künftigen Mittwochen den 18t hier
angekommen denke.
Lektüre. Johann v. Müller vom Adelsmann.
Ich erhielt heute Morgens von Brockhaus den 4 bis 8ten Bogen inclusive. Auch die übrigen
16 July 1821 Erlang
schreibt er, sind bereits gesetzt. Druckfehler
laufen fürchterlich einige sehr derbe u. unangenehme

mit unter. Den Titel „fliegende Blätter" hat er mir zu verändern, da er zu sehr an politische Broschüren erinnere, worin er Recht hat. Ursprünglich hatte ich ihn in sybillinischer Bedeutung aufgefaßt. Nun habe ich ihn in Lyrische Blätter umgeändert.

Des Abends traf ich Bülow auf der Straße, u ging mit ihm in sein Haus. Er wohnt in demselben, wo ich früher wohnte, und den Markt, in der Stube, die sonst Schätzler inne hatte. Er muß immer einen Vogel u ein Paar Gebunde mit Blumen in der Stube haben. Gelesen hat er freylich keinen Vergil und Horaz. Er zeigte mir eine Adresse.

an ihr, mit dem Vornamen hieß er Otto.
Da er nach dem Schießhause um zu schießen hatte
zu gehen, so begleitete ich ihn bis an die
Baireuther Landstraße. Wir setzten uns
fest, einmal zusammen nach Pommersfelden
zu fahren. Der leichte lustige Umgang dieses
Freundes, der gar kein Studentenleben geführt
hat, thut mir sehr wohl und heitert mich zu-
sehends auf.

Am 18t Morgens kam Fugger mit seinem älte- 20 July 1821 Erlang
ren Bruder, welcher letzterer aber denselben
Tag wieder weiter reiste, um seiner früheren
Geliebten ein rendez-vous zu geben. Wir
machten vor Tische nach einen Spaziergang
nach der Solitude. Die Unterhaltung wurde

mir doch eine traurige Nachricht verbitterte.
Als wir im Wallfisch, wo die Fuhren abge-
stiegen, zum Fenster heraussahen, ging eben
ein Leichenbitter vorbey, u. der Hausknecht
trat aus der Thüre heraus u. fragte, wer
gestorben sey? Es gab mir einen tiefen
Stich in's Herz, als ich hörte, daß es das
jüngste Kind von Prof. Schwarz sey. Wie war
noch in den Windeln, wie es doch so schön
u. freundlich, daß u. Jedermann liebte u.
sich damit beschäftigte, die Mutter aber
mit unendlicher Zärtlichkeit an ihm hing.
Der gestrige Morgen ging in Gesprächen u. mit
Spaziergängen hin. Ich gab Fuhren auch die
7 ersten Bogen meines Werkchens.

Abends um 7 holte mich Bülow, der bis diese

Collegium hielt, bey mir ab, und wir machten

und noch nach dem Rathsberge auf, wo wir

zuerst uns der Aussicht erfreuten, und dann

einige Gläser Bier zusammen tranken.

Bülow war sehr liebenswürdig. Er hatte sich

auch nicht, wie ich schrieb, ein Stein für Fremde,

aber ein geistlicher Bildung.

23 July 1821 Erlang

Ich habe ein Paar herrliche Tage durchlebt, die

ich zu den liebsten meines Lebens zählen darf.

Den zwanzigsten Nachmittags war ich mit Engel

bis Spardorf bey Bülow, und es kam hier wie

bis zur Sprache, was wir Beiden längst

in einer sehr günstigen Weise kennen

lernten, und zugleich gab es mir unzweideutige

Tarnirte seine Gesinnung. Er hoffte wohl,
daß wir glücklich seyn würden, wenn wir thei-
len könnten; u. ~~[illegible]~~ wo nur die Hälfte seines Leidens,
u. ich ihm die Hälfte des meinigen abnehmen
könnte. Schon des Morgens hatten wir für
den folgenden Tag einen Fuhrer[?] nach Pom-
mersfelden festgesetzt, u. bis 4 Uhr einen
Wagen bestellt. Des Abends war ich noch
mit Tagger im Kleinschmidtgarten, wohin
auch Schubert bestellt. Auch die Stabbs wa-
ren da, in Trauer, innerlich u. äusserlich,
aber doch gebessert.
Die Nacht aber war ein sehr heftiges Ge-
witter, auch regnete ~~es~~ den folgenden Tag noch übermächtig,
was uns jedoch wenig zu Last fiel, da

wir in Pommersfelden bloß die Gemälde be-
sehen wollten. So lange wir in den Garten
spazieren gingen, war das Wetter heiter.
Auf dem Hinwege hatte Bülow zuerst den
Einfall, daß wir anstatt desselben Weges
wieder zurückzufahren, nach Bamberg
fahren sollten, da er es selbst noch nicht
gesehen hatte. Dies wurde sogleich angenommen
u. später ausgeführt. So geschah es, daß
wir zwei volle Tage beynah ununterbrochen
beysammen waren, und unser Verhältniß
sich ziemlich entschied. Ich suchte Bülow's
Fröhlichkeit zu gewinnen, er war an allem
Poetischen, an allem, was mich interessirte

sogar am poetischen Theil zu nehmen. Er

hat weit mehr Kenntnisse als ich ihm zutraute

u. ein reiches Gemüth. Wie sehr der Grund

seines Wesens Poesie ist, u. wie er die Dichter

am nöthig hat, ihr gleichsam abzuschreiben,

mögen die Gedichten beweisen, die in der

letzten Zeit entstanden.

Mir ging ein Scherz, mir ging mein Unterhaltung

von meiner Seite verloren; immer wurde sie

von der Seinigen verstanden, wenigstens mit

lebhafter Discurationsgabe. Wie ganz anders

aber dies bey Schmidtlein, zu- selbst bey

Roterhan, bey denen ich selbst doch immer

das meiste thun mußte. Wenn sie mich

einigermaßen befriedigen sollten. Dies
mag mal zu Wolzogen's Verdienst gereichen,
aber er liebte mich, und gedachte seinen
ein lieben würden um ihn doch zurückkom-
mende Freundlichkeit abstoßen. Bülow's
Betragen jedoch würde ich bewundert haben,
auch wenn er mich nicht selbst angezogen
hätte. Er war immer zuvorkommend und
liebevoll, immer als ob er mich noch
gewinnen müßte, wiewohl es ihm nicht verbor-
gen bleiben konnte, daß ich der Seinige
war. Bey jedem andern würde ein solches
Verhältniß zu dem Arbeiten, wozu es mir
zu oft Ihre arbeitete, anstandig zu

Darstellung u. Zurückhaltung oder Verstellen.

Über Bülow's liebenswürdige Offenheit und Scheu vor der Reflexion versetzte alles in eine Frage; seitdem zeitliche Region so haben auch hier Äußere unser Verhältniß nicht beeinträchtigt, im Gegentheil schien er es zu befördern, u. diese unsere Schwe-zustehen zu können mir überhaupt sein ganzes Betragen in dieser Situation meine Freundschaft u. Achtung für ihn sehr vermehrte.

Die Zeit des [illegible], Frühstücken u. d. g. ging besonders durch seine Vermittlung sehr angenehm hin, da er gerade damals viel, vorzüglich Rollen unter uns austheilen,

er bey ihr selbst mit der humoristischen einer

Verschiedenheit verliebt machen, die er durch uns

versucht, wie aber den Namen Hafis zugetheilt

worden, Bülow hingegen Saki oder der Schenke

hieß. Er verwaltete dieß Amt beständig,

u machte den Dichter liebenswürdig genug zu

erscheinen. Als auch der Altenburg in Bamberg

vom Kummerabschreiben die Rede war, sagte er,

nun müßte Hafis u Saki verschlungen in

einen Baum schneiden. Dieß veranlaßte

auch viele Anspielungen und Aufführungen

theils aus meinen eigenen, neuen Ghaselen,

theils aus persischen, die ich schon übersetzt.

Besonders wurden ~~alle~~ folgende Verse, die

sich so sehr auf Bülow anwenden ließen,

genießen und deutsch als wir die hellen.

چو افتاب می از مشرق پیاله بر آید
ز باغ عارض ساقی هزار لاله بر آید

„Wie die Sonne des Weines aus dem Osten des Bechers aufgeht, so aus dem Garten der Wange des Schenken gehn tausend Tulpen auf."

Im Uebrigen bildeten wir, (nach Goethe's Sterndeutereyen) weil wir zu dreyen waren, einen Dreyblick, und ich fühlte zum erstenmale, wie die Zahl 3 für Gleichgestimmte die beste sey, ja, besser als 2 selbst. Auch Bülow gieng ganz darauf ein.

Ich liebte mich, und er aber eigentlich das, geliebt zu seyn, wobey ich vielleicht nicht

Auge zum erstenmal auf mir ruhen, eingedrückte
Milch. Und bey den warmen ~~Rauch~~ Frühstück
u Kaffe, von welchen Göthe in der Liebe nennt,
gleich ferne vom Herzen.

Auch im Wagen waren diese Nachmittage, die
mich von aller Hypochondrie curirten, häufig
unter Unterhaltung. Oft wurden sie von
muthwilligen poetischen Reminiscenzen unter-
brochen, welche besonders mir u [illegible] und
Göthe oder den spanischen u italienischen
Dichtern in den Sinn kamen. Wenn Bülow
schlief oder wenigstens dämmerte, musste
ich mein Haupt an seinen Busen legen;
er schlang dann seinen Arm um mich, u legte
seine schöne Wange an meine Stirn. Gleiche

und haben wir uns eins gelacht. Doch genug hiervon.

Qui nostri numerare vult
Multa millia ludi &c.

Als wir in Pommersfelden zu Mittage gegessen hatten, giengen wir in die Gallerie, die mich aber dießmal nicht mehr so sehr entzückte, als das erste Mal im vorigen Sommer, & auch jenes schöne Bild nicht einmal, da Bülow gegenwärtig war.

Zu Bamberg kamen wir ziemlich spät an. Da wir im Bamberger Hof kein Unterkommen fanden, so stiegen wir im Schwarzen Adler ab. Wir aßen auch unten Abends, wo es lustig genug hergieng. Sugger hatten wir besondere Schlafstelle; ich schlief mit Bülow in dem

selben Stube, und durch einen halboffenen Glas-thür ~~ge~~schieden. Den andern Tag hellen, sehr herrliches Wetter. Wir giengen nach dem Thor-steinchen, wo wir Wein u Kuchen frühstückten, von dort aus nach der Albrechtsburg, wo wir die Thürme erstiegen, von dort aus wieder herunter nach der Domkirche, wo wir das Grab Heinrichs des Erlauchten u seiner frommen Gemahlin betrachteten, am längsten ~~der~~ aber vor dem göttlichen Gemälde des Lucas Cranach verweilten, wo der vom Kreuze abgenommene Heiland mit seinen Angehörigen u ihren Thränen über den Welt Schmerz, welche von Kaiser u Pabst, sich freundlich gegenüberstehend, betrachtet wird.

Uhr unten in Gesellschaft. Nach Tische besuchte Bulow mein alten Schulkameraden, Herrn v. Waldenfels, u. ich ging mit Fugger zu Ignaz Döllinger, der bereits in Seminar ist. Übrigens erschrak ich wirklich vor dem strengen Ernst u. seinem ganzen Aussehen. Er hat nichts angefangen, sich mit den orientalischen Sprachen zu beschäftigen.

Um halb 4 fuhren wir wieder, im Wagen hinten zu fahren. Nur in Bayersdorf hielten wir etwas an. Um wie viel glücklicher war diese Bamberger Reise, gegen jene traurige Abschiedsszene dortigen mit Rotenhan u. eben so bezaubert, als mein Aufenthalts [illegible] selbst mit Gruber im vorigen Sommer.

Morgenstern, als ich Bülow nach Bruck begleitete, 27 Juli 1821 Erlang

der er in der Nähe Jemanden besuchen wollte,
fragte ich ihn um den Tag seiner Ankunft,
u wann wir uns zum erstenmal gesehen hätten?
Meine Ahnung oder vielmehr mein Zahlenaber-
glaube betrog mich nicht. Bülow kam den ersten
May hier an u wir sahen uns zuerst den
neunten bey Tische.

Von Bruck zurückgekommen, überraschte mich
Gruber, der sich auf seiner Reise nach Jena
von Bamberg aus besuchte. Eben, es ist Mor-
gens ~~[illegible]~~ acht Uhr, ist er wieder abgereist.
Wir brachten den ersten Abend mit den beyden
Fuggers, da der ältere auch wieder gekommen
war, im Kleinschmidtgarten zu, wo Schubert

n Erfurt waren. Doch wurde uns diese Zeit
durch ein politisches Gespräch verkümmert, das
einige Studenten mit sich brachten.

Gruber wachte bey mir und ich erzählte ihm
viel von Bülow, den er gestern bey Tische
kennen lernte. Nach Tische gingen wir in Bü-
low's Garten, wo wir bis Abend 6 Uhr blie-
ben. Er hatte dann noch ein Collegium,
um 7 holte er mich aber bey mir ab, und
wir machten eine Promenade nach Bruck.
Später soupirten wir noch in Fugger's Zimmer
am Estalltisch. Der ältere Fugger war die-
sen Tag nach Pommersfelden gegangen.
Mancher Scherz bezeichnet auch diesen Tag, so
ob deklamirte ich unter andrem gegen Bülow

folgenden Vers d. meinem göttlichen Kinde:

Doch bin ich, wie ich bin.
Und nimm mich nur hin!
Willst du bessre besitzen,
So laß dir die schnitzen.
Ich bin nun, wie ich bin,
So nimm mich nur hin!

worauf er erwiederte, aber würde mir so einen zierlichen Platon schnitzen!

Aber darf ich nun die ganze Schwäche meines Herzens, meine glühende, heillose Gemüthsart vor mir selbst gestehen? Ein Kuß, den gestern Bülow bey'm Abschiede Augusten gab, brachte mich ganz aus der Fassung — die Furien der Eifersucht erwachten. Mich selbst hat er nie gekränkt. Ich brachte die Nacht

in einem fürchterlichen Zustande sie, so musste mich, und den Kelten erkannt, auf den Boden hinwerfen, und zu beten. Jetzt zwar bin ich ruhiger, aber kann ich glücklich seyn?

Den Einzigen, Liebe, welchen du lieben kannst,
forderst du ganz für dich u. mit Recht —

31 July 1821 Erlang Abermals 4 glückliche Reisetage mit Bulow u. Fugger verlebt. Vorigen Freytag, den 27ten machten wir Dreye uns nach Tische auf den Weg nach Streitberg. Das Wetter war uns an diesem Tage ungünstig, und wir wurden öfters bis auf die Haut nass, doch auch bald wieder trocken. Da wir überdies einige Bekannte mit uns hatten, u. uns umkleiden konnten, so wurde der Abend

in Streitberg bey Mader lustig zugebracht.
Wir hatten den ersten Band von Goethe's
Gedichten mit uns, aus welchem oftmals ein
Stücken oder Hymnen vorgelesen wurde. Tülon
wurde besonders durch das bekannte Lied
Vanitas vanitatum angezogen. Wir schliefen
zusammen in seiner Stube.

Den folgenden Tag hatten wir schönes Wetter.
Morgens besuchten wir noch die Streitburg
u. den nahegelegenen Wasserfall. Nachmittags
nahmen wir eine große Wanderung vor. Erst
giengen wir über die Ruinen von Neudeck nach
Muggendorf, wo wir uns die Rosenmüllershöhle
zeigen liessen. Es gesellten sich noch zwei
andere Studenten zu uns. Herr Lindemüller

fahrt nach der Höhle hinab. Das von ~~[struck]~~ Fels-en leicht eingeschlossenen Plätzchen unmittelbar vor der Thüre, bietet auf der östlichen Seite, wo es mit Geländer versehen, eine köstliche Aussicht. Wir ließen uns Bier hinab bringen lassen, und um vor der Höhle uns erst abzukühlen. Die Höhle wurde geräumt, wie es gewöhnlich geschieht, durch eine Menge von Lichtern erleuchtet, wodurch sie allerdings ein feenartiges Aussehen gewinnt. Man steigt an einer Leiter hinunter.

Als wir wieder herausgekommen waren, verließen uns die Studenten u. wir schlugen den Weg nach dem schönen Schloße ein, wo die Wiesent eine kleine Erdzunge bildet,

u. besuchten sodann die Riesenburg u. den

Adlerstein, die mir schon aus meinen frühern

Wanderungen bekannt waren. In diesen herrlichen

Gebürgsgegenden fühlten wir uns alle auf

das Heiterste ergötzt.

Den folgenden Morgen begaben wir uns

nach Greifenstein, 2 Stunden von Streitberg.

Es ist ein Schloß, das einem Herrn von

Stauffenberg angehört, der mir in Würzburg

bekannt war. Das Schloß, das wir uns

zeigen ließen, ist sehr freundlich von innen

u. außen, und hier fielen mir die abscheulichen

Physiognomien der meisten Ahnenbilder

unangenehm auf. Mit den weitläufigen

u. sehr schön angelegten Gärten wurden wir
durch den Gärtner verlangt, der uns umherführte.
Unter andern ist eine Kapelle merkwürdig,
die mit alten Glasmalereyen so hübsch
verziert ist. Leider sind die Bilder nicht
gehörig placirt u. dem Auge zu nah gebracht.
Auch diese Wanderung stellten wir aber starke
[illegible].
In Streitberg fanden wir ein Verwandtschaft der
alten Fugger, die in Pommersfelden gewesen
war, u. von dort aus herüber kam. Den Abend
aber war ich, ich weiß selbst nicht warum,
verstimmt.
Gestern Morgen wurde die Rückreise angetreten,
wozu wir uns aber, da wir uns an unsern

Vetter lange aufhielten, den ganzen Tag zu
ließen. Diesen Ausflug that ich, zu dem bey
weitem angenehmsten zählen, die ich gelebt
habe. Wir nahmen auch nicht den langweiligen
Weg über Bayersdorf sondern wanderten und
von Kirch Ehrenbach auf Wiesenthau, Kunreuth,
Effeldrich, Atzelsberg u. Rathsberg.

Bülow war die Freundlichkeit u. Liebenswürdig-
keit selbst. In Wiesenthau ließen wir uns
eine Art von Mittagessen auftischen, so wenig
dem etwas zu haben war. Ich wurde lange
gequält mit einem gläubigen Schnaps, den
den ich anfangs nicht trinken wollte, bis
es entgegnet wurde, daß ich es mit Bülow
gemeinschaftlich austrinken solle. Fritz Kugger

der treue Freund sagte, wir sollten zusammen Brüderschaft darauf trinken. Bülow sagte mich sogleich, ob ich wollte, was ich bejahte. Ich trank die erste Hälfte, er die andere, wir küßten uns, und sein liebes Du war mir die Musik dieses Tages. Wir ~~[illegible]~~ waren auf das Heiterste gestimmt.

1t August 1821 Erl: In Kunreuth ist eine sehr herrliche Lindenlaube, die sich schattenreich bis wieder zur Erde breitet, unter der wir saßen und tranken. Dasselbe thaten wir in Eltersdorf, wo sich gleichfalls eine noch ältere, u. der Ausbreitung nach noch größere Linde, wiewol sie weniger schön ist, befindet, nur daß wir

hier und nicht unter die Linde, sondern an
ihr hinaufklimmend, auf die setzten, mitten
in ihren Blättern und Zweigen-kranz. Ueber
Wendelbach, Atzelberg u Ruthsberg giengen wir
nach Hause. Dieser ganze Weg ist sehr
anmuthig. Wir soupirten noch zusammen im
Wallbische, in Fuggers Zimmer.

Dies geschah noch gestern Abends. Als ich
mit Bülow nach Hause ging, erinnerte ich
ihn an Fuggers nahe Abreise, u wie er
mir denn ganz allein bleibe. Das Herz aber
der fühlte, sagte er, daß ich mit so
Wenigen umginge. Wenn man recht sehr
glücklich seyn wolle, müsse man viele Be-
kannte haben, u unter diesen sich ein Paar

Unverständlichste und rechten. Ich vermuthete, daß er mir unter allen der liebste sey. So erinnerte mich so sagte: <u>Ich glaube auch gar nicht, daß du dich in mir geirrt hast</u>, aber ich bin nun einmal, wie ich bin.

Als ich von der Moritzburger Reise zurückkam, fand ich einen anonymen satyrischen Brief über meine Geschwistern, angeblich in Rücksicht von meinem Jüdenmädchen geschrieben. Der Witz ist aber glatt so abgedroschen. Ich zeigte es hier einem Freund, und dem Schreiber, der sich wol wahrscheinlich hier befindet, zu zeigen, daß mir seinen Witz nicht schadet.

Zugleich erhielt ich aber auch die letzten Bogen
meiner Lebensbeschreibung von Brockhaus. Ich habe
heute diese erste Exemplare bei den Kestners u
einigen Freunden gezeigt. Die Freyexemplare
hoffe ich nächstens zu erhalten.

Gestern Nachmittag fuhren die Fuggers weg und ließen mich ziemlich einsam; doch hoffe ich zu meinen Beschäftigungen zurückkehren zu können, welche gänzlich unterbrochen waren. — 2 August 1821 Bel

Auch Bülow war bey der Abreise zugegen. Des
Abends machten wir einen Spaziergang zusammen,
auf welchem unsre entgegengesetzten Verhältnisse
viel zur Sprache kamen. Es ist allerdings etwas
peinlich für mich wenn ich mit ihm gehe, daß
er jedes meiner Worte, mit jedem meiner Schritte,

auch, und ich ziemlich antheilig dabey stehe.
Auch warf er mir vor, daß ich über die Dumm-
heiten der Leute mich ärgere, und er aber
darüber lache.

Heute war kein glücklicher Tag für mich. Wir
suchen und zwar bey Tische, allein da wir ziem-
lich gestimmt hatten, ~~sahen~~ sprachen wir nichts
zusammen, so suchen und [illegible] nicht mehr, so
daß wir den ganzen Tag über keine Sylbe [illegible].

5 Aug: 1821 Erlangen

Diese Tage kam ich zwar oft mit Bülow zusam-
men, aber dieses ganze jetzige Leben, besonders
da er so viele Collegien hört, ist doch nur
mehr schlecht gegen die herrliche Zeit, die wir
auf andern kleinen Reisen hinbrachten.

Ich brauche kaum zu versichern, daß in einer Lage, wie meine jetzige, mir nichts größern Trost gewährt, als die Werke Shakespear's. Meine Bücher sind ziemlich im Stocken. Doch schwebe ich heute ~~[illegible]~~ mit folgenden Wünschen, daß ich mir gerade Dinge erwarte, die theils meinen Studien einen Aufschwung, theils mir selbst eine angenehme Befriedigung oder Aussicht geben sollen. I Genehmigung meines Urlaubs für künftigen Winter. II. Ouseley's oriental collections, die ich von Meyer & Mensch verlangte. III. die orientalischen Abschriften u. heiligen Bücher, die mir Bruchmann & Stein schicken soll. IV. die griechischen Bücher, die ich

d. London verschrieben V. Rückerts östliche

Rosen. VI. Die Franzosen waren eigenen Fleck-

chens an Brockhaus, wodurch ich wenigstens

einige Gedanken mittheilen kann.

Ἐν ἐλπίσιν χρὴ τοὺς σοφοὺς ἔχειν βίον.

Lektüre.

No siempre lo peor es cierto v. Calderon

Sophocles Αἴας.

10 August 1821 Erlang. Ich habe dies Stück diesmal mit mehr Gemüth-
lichkeit u. Liebe gelesen als jemals, u. so hat
mir's einen unendlichen Genuss verschafft,
besonders durch die tiefe religiöse Stimmung
die es durchdringt.

Rückert hat mir ein schwedisches Buch geschickt,

und ihm der Herausgeber selbst geschenkt. Es
ist Atterbom's poetisk Kalender. Im Ganzen
habe ich noch wenig darin gelesen, einmal
weil die Sprache durch das Dänische erleichtert
wird, und mir auch Schrift im Lexikon liest.

Ich habe diese Tage mit der angenehmen Bekannt- 14 Aug. 1821 Erlang
schaft eines Professors zu Leyden zugebracht,
Namens Thorbecke. Zuerst sah ich ihn bey
Schelling. Er hielt sich dieses Jahr in Erlangen
einige Tage hier auf, wird aber erst heute
weiter abreisen. Er hat sich vorzüglich mit
Philologie und Philosophie beschäftigt, und spricht
geläufig deutsch, weil er schon ein halbes
Jahr in Deutschland, und zwar in Göttingen
gebracht. Da er Stuttgart und München bereits

besucht, so wird er nun auch Arab den Berlin sehen. Ich sprach unter andern mit ihm über die neue holländische Litteratur, u. er bezeugte, daß auch bedeutende Dichter, besonders im Lyrischen sich hervorgethan hätten, wovon ich ihn bat, mir einiges durch den Buchhandel zu besorgen. Meine altholländischen Dichter habe ich ihm gezeigt, als er bey mir war, u. ließ ihn mir, das Buch schon lange, vorlesen. Als den Heros ihrer neueren Litteratur nannte er Bilderdyk.

Er hat meine Schwestern gelesen, die ihn sehr angesprochen. Als ich ihn gestern Abends im Wallfisch, wo er wohnt, besuchte, sagte er mir von den vielen orientalischen Schätzen, die

sich in der Leydner Bibliothek befinden, u.

da ich wünschte, daß ich große Lust hätte,

mich eine Zeit lang ausschließlich mit Hafis

zu beschäftigen, u. ihn im Originale herauszugeben,

wenn ich nur einige Abschriften von Manuskripten

verschaffen könnte, so erbot er sich sehr gefällig

an Prof. Hamaker in Leyden zu schreiben, der

mir gewiß ein Verzeichniß persischer Handschriften

u. unentgeldlich eine Abschrift des Hafisischen

Diwans würde zukommen lassen, denn sonst

seyen die holländischen Gelehrten durchaus

bereitwillig. Ich würde mir dann noch eine

Abschrift von Wien u. des Münchner Codex

zu verschaffen suchen.

Bruchmann schreibt, daß die Abschriften der
[illegible], die ich copiren ließ, bereits bey
einem orientalischen Buchhändler sich befänden, der
sie in diesen Heften ausstellte. Außerdem schreibt
er noch viel von seiner großen Anerkennung
Göthe's, als des größten Dichters. Seine Brie-
fe sind ein wahrer Schatz für mich.

16 August 1821 Erl. Fast heute Nachmittag gegen 4 Uhr, oder vielmehr
schon heute früh Horbacher ab. Ich begleitete
ihn noch bis Baiersdorf, wo wir Abschied nahmen.
Ich habe in ihm einen der vortrefflichsten Menschen
kennen gelernt, die mir jemals aufgestoßen.
Sehr geistreich, sehr gelehrt, von großer Gediegen-
heit u. Gründlichkeit der Bildung, klar in sich

u immer in kleinen Verhältnissen und andern,
gemüthvoll, theilnehmend, sehr gefällig. Die
Nachmittage brachte ich stets auf dem Kalkberge
theils auf andern Spaziergängen mit ihm zu, er
war gewöhnlich Kaffee trinken u. der seine
Schriften machte. Gestern Abend war er bey
mir, u. ich las ihm, auf sein Verlangen, meine
unverständlichen Ghaselen, die ihm sehr
zusagten, vor. Da ich ihm von meinen ~~M~~ Ver-
hältnissen unterrichtet hatte, u. ein wenig
ich in solchen Umständen zu hoffen hatte von
der Zukunft, so hatte er die seltene Freund-
schaft für mich, ohne daß ich vorher davon
wußte, mit Schelling über meine Aussichten

u. auch über meine nächste Arbeit, die Freunde
geben des Staats zu sprechen, und ihn zu bitten,
seinen Einfluss für mich zu verwenden. Schelling
nahm dies auch sehr günstig auf, u. meinte, ich
müßte mich an die Akademie wenden, ihr an
meinen literarischen Absichten das Nöthige mit-
theilen, u. sie um ihre Beyhülfe ansprechen, wo-
durch mir auch die Benutzung der Münchner
Handschriften leicht werden würde, u. die
nöthigen Reisen bestritten werden könnten.
Abschied von Storbecke mit unserer Verabredung
u. in der Hoffnung, ihn auch in Holland wieder
zu sehen. Wir werden auch hier die Briefe
wechseln. Da die Fürstenhäuser meinen neuen

Werkchens noch nicht bekommen sind, so schickte ich ihm dasjenige, was ich durch Brockhaus Bogenweise erhalten habe.

Ueber mein Verhältniß zu Bülow. Anfangs nicht lange nach Fuggers Abreise, als ich ihn sehr selten sah, entwickelte er sich auf eine traurige Weise u ich fiel in der That in meine alte Melancholie, wodurch auch einige sehr düstre Gedichte entstanden z. B. d. Sonnett

Wenn Leben Leiden ist u Leiden Leben etc

Dieß hat sich aber bald, u wir leben nun in einer ruhigen, herzlichen Vertraulichkeit. Er ist immer gut, immer ungezwungen. Auch Thorbecke nimmt Theil an ihm, u er fand mich

überzeugt, daß Mehrere meiner andern Freunde, wie eben Schorbeck, Fugger, Gruber ihn kennen lernten. Schon früher habe ich ein kleines Gedicht in 2 Oktaven an ihn gedichtet, das ich in sein Exemplar der Griechischen Blätter schreiben will.

21 Aug: 1821 Erlang Vergangenen 17ᵗ Abends war ich mit ~~[illegible]~~ Bulow in Dinglitzhofen unter der grossen Linde, den folgenden 18ª waren wir beynahe den ganzen Tag beysammen, machten des Morgens einen Spaziergang, und gingen Nachmittags mit Dr. Fabri u noch einigen, längs der Rednitz nach Möhren. dort, wo wir uns lange aufhielten.

Die folgenden Tage aber versank ich wieder in die tiefste Melancholie, wovon meine Neigung zu

Bulow gewiß Antheil hatte.

Heute aber, als ich mich dicht bey ihm sah, erfuhr ich erst dies, auch wenn ich es noch nicht geahndet hatte, wie sehr Bulow edel u verehrungswürdig ist. Er nahm warmen Antheil an mir, er sagte mir, wie sehr es ihm durch die Seele gienge, mich leiden zu sehen. Er wollte mir meinen ganzen Zustand, er kenne so genau u durchschaut mich, wie kaum irgend ein Mensch. Aber er bat mich dringend, mich aufzuraffen, mir Gewalt anzuthun, und auch die Gesellschaft der Menschen zu suchen, mich des Guten zu freuen so lange es ginge u des Schönen zu lachen. Ich war zu weich für diesen weisen Rath, aber ich wußte

mich bezwingen, zu den Menschen herunterzustei-
gen, wenn ich glücklich seyn wollte.

Solche und ähnliche Vorstellungen beruhigten mich wirklich und wieder, und können wenigstens bey-tragen, mich das Ungeheure und Unabänderliche meines Zustandes und meines Verhältnisses eine Weile vergessen zu machen.

Mein strenges und ernstes, sagte er mir, mein junges Wesen sey so widrig bis zum Abschrecken er-scheinen machte, möge ich daraus sehen, daß er, so lieb er mich jetzt habe, sich doch fürchten, ehe er meine nähere Bekanntschaft machte, nicht getraut haben würde, mich anzureden.

Diesen Abend, wo ich freundlich Stellen, sollen er

mich ab, um nach dem Rathsberg zu gehen. Ich
las ihr noch vorher die Worte vor, die ich
für sie gedichtet. Sie meinte, daß sie darin
zu viel Lobs gesehen wäre.

26 August 1821 Erlang

Geschichte der ersten Sonntag. Vorigen Donnerstag den
23ten reisten Tuchers nach Baireuth, um dort sei-
nen Bruder zu sehen, der den folgenden Tag dahin
kommen sollte. Ich begleitete sie bis Streitberg
wo wir übernachteten, da wir von hier erst
um ½ 4 Nachmittags wegzogen. Denselben Vormit-
tags holte ich noch [illegible] ab, um uns
gemeinschaftlich zu baden, wie er vorgeschlagen
hatte. Während ich seine [illegible] mich [illegible]
[illegible] mußte, so fing das, halb so dunkel,

nicht das mindeste Verlangen in mir nach. Während

der Streitberger Reise aber verlangten wir uns nicht

gut. Auch d. kleine Kränkungen wiederholten sich,

so daß wir den andern Morgen, als er nach Bai-

reuth ging, nicht so herzlich, wenigstens unnatürlich,

Abschied nahmen, als es sonst wol würde ge-

schehen seyn. Ich brachte beynahe drey Tage in

Streitberg allein zu, in der ersten Zeit brauchte

verstimmt zu, mich nach Bulow sehnend. Heute

nach Tische ging ich früher zurück, weil mich ge-

stern ein Student versichert hatte, daß Schelling

kommende Woche lesen, d. morgen anfangen würde.

Dort würde ich die Bulows in Streitberg ge-

haben
ord[illegible] erwartet, und traf ich mich und Berg,

lich gebraucht habe. Ich hatte damals ديوان bey mir, ging viel spazieren, da das Wetter herrlich war, wo ein Paar kleine Gedichte entstanden; auf der heutigen Rückreise aber entstand ein Gedicht, das ich hier mittheile. Es ist einige Fiktion in die Darstellung eingewebt, das Gefühl aber um so wahrhaftiger.

An Tulon.

Wo find' ich dich, du redlicher Genosse?
Wo wandelst du? Wo schreitest du zu Rosse?
Ich möcht', als Vogel, fliegend dich ereilen,
Und mit dir flattern hunderttausend Meilen;
Ich möchte, folgend deines Rosses Hufen,
Nach jeder Himmelsgegend „Tulon" rufen.

Klein schein' ich mir, ich schein' es dir, geringe!
Dir wirft vielleicht ein Mädchen eine Schlinge;
Den Freund vergessen, ja vielleicht verschmähn,
Du wirst es nun am Busen einer Schönen:
Mag dann der Freund den brennend Schmerz ertragen,
Und alle Qual in seinem _Busen_ bergen.

Ich suche nicht nach andern Begleitern,
Du kannst allein das Leben mir erheitern;
Wer dich nicht kennt, der mag auf Andre zählen,
Doch wer dich kennt, muß dich, nur dich, erwählen;
Du bist mit Andern, und ich bin in Sorgen:
O wollt ich mich in eurem _Busen_ bergen?

Ich sehe Hügel blühn mit stolzen Bäumen,
Und rings um versilberte Quellen schäumen;
Doch all dies zeigt sich meinem trüben Sinne

Nur als ein Kerker, dem ich nicht entrinne.
Wo soll ich hin, und was soll aus mir werden?
Wo Tülvan nicht ist, ist kein Raum auf Erden.

Was frommen Schwüre und was frommen Klagen?
Der Abschied naht, es muß der Mensch entsagen.
Es kommen Schiffe von der schönen Gegend,
Es kommen Wogen, flüss'gen Raub erregend,
Es kommen Winde mit gelinden Schwingen,
Doch keiner wird den lieben Tülvan bringen.

Nur dein Gedächtniß kann dich mir erstatten,
Ein Schatten selbst, behelf' ich mich mit Schatten:
Verjammern elend müßt' ich alle Nächte,
Verseufzen, wenn ich deiner nicht gedächte,
Ja, sterben müßt' ich, wenn ich nicht dir schriebe:
Vergib mir, Tülvan, daß ich dich so liebe!

Wem hat als nicht das jugendliche Prangen
Lieblicher Augen und Orangenwangen?
Wem sollte nicht die ~~feurige~~ lust'ger Form gefallen,
Allein dein redliches Gemüth vor allen?
Wol mir, ich kann für diesen Glauben bluten:
der schöne Bülow weicht allein dem guten.

29 August 1821 Erlang. Schon eine meiner 6 Bewerbungen ist mir gänzlich fehlgeschlagen. Ouseley befindet sich nicht in der Bibliothek. Auch einen Brief vom Prof. Benecke z. Göttingen erhielt, der mir, auf meine Anfrage über die orientalischen Bücher u. Handschriften Nachricht gab. Es war mir vorzüglich um die Calcuttische Ausgabe des Hafis zu thun; diese ist aber nicht in Göttingen, und

und werde ich mich dieser Freude nicht ohne-
geben, wenn ich mal die Übersicht hatte. Ob
ich mich hin wenden werde, weiß ich nicht.
Engelhardt wird morgen früh nach Baden ab-
reisen und von dort nach München gehen. Bulow
ist noch immer nicht zurück. Schelling, und diese
erhielt ich vor 3 Tagen von Streitberg kam,
fängt seine Vorlesung erst übermorgen an.

1 Dezbr.

Lektüre.

Zwo wichtige biblische Fragen
Brief des Pastors zu x an den neuen Pastor zu x
Die Aufgeregten
Götter Helden u. Wieland
} von Goethe.

Calderon gustos y disgustos son no mas que imaginacion.

كليلة ودمنة herausgegeben von Sacy.

Ueber das Pendnameh hab' ich mir ein vollständi-
ges Vocabularium gemacht, so daß ich es auch
dieses mitnehmen kann, ohne meine Lexikone
zu bedürfen. Das hat mich die letzte Zeit
sehr emsig beschäftigt.

5 Sept. 1821 Erlang

Vorigen Sonntag den zweiten war die Taufe
von Schellings jüngstem Kinde. Ich war dabey
eingeladen. Es war eine schöne Ceremonie, Nach-
mittags um 4 Uhr. Der Tauftisch, der nach-
zum Abend mit frohen geselligen Mahle
umgewandelt wurde, war rings mit Blumen
von allen Farben und Gattungen belegt.
Gevattern waren Pfaff und Schuberts Frau.
Außer Schubert u. Pfaffs war noch Döderlein

zugegen, der seinen Stiefbruder, den jungen
Niethammer, der eben auf der Durchreise war,
mitbrachte. Außerdem war noch ein Pole da,
Professor Goluchowsky v. Wilna (der
sich auf die eigenthümliche Weise der Polen
ausgesprochen) ein sehr geistreicher u gefälli-
ger Mensch, wiewol er sich gar nicht
zur Person neigt, der sich schon einige Zeit
Schellings wegen hier aufhält, u mit uns
an seinem Tische ißt. Gestern nach Schellings
erster Vorlesung über das Wesen der
Mythologie, die ganz besonders herrlich war,
sagte er mir: Ich habe den Eindruck, den
solche Dinge auf mich machen, nur mit dem

einer galvanischen Säule vergleichen: lauter Blitze aus der Tiefe!"

Da er im Theresianum zu Wien erzogen worden, so versteht er vollkommen Deutsch. Sonst gehe ich vorzüglich mit Silling um. Aber so ähnlich er dir sonst sieht, so gebildet er ist, und so sehr man seinen Charakter verehren muss, so stößt mir doch zuweilen sein ungeheurer Skepticismus u Rationalismus übel ein. Er lässt so viel so ziemlich Alles unter gewissen Bedingungen u Einschränkungen gelten, aber ich wüßte nichts, wofür er eine wahre u tiefe Ehrfurcht empfände.

Schlegeln, den ich die letzte Zeit wieder mehr lese, hat Aehnlichkeit mit ihm, doch ist Schlegels Skepticismus allseitiger u richtet sich gegen allen Seiten; Schelling hat sich dagegen weit mehr Glauben bewahrt, wenigstens an das Sittliche, wenn auch nicht an das Religiöse oder Wissenschaftliche. Beyde gehören aber keineswegs zu den gemeinen Rationalisten.

Bülow's lange Abwesenheit drückt mich sehr, um so mehr, da ich deshalb ganz in Ungewiß-
heit über meine Ersparnisse bleibe.

Lectüre

Schuberts einige Worte über das magnetische Hellsehen.
Hagen A. Olfried u Lisena, ein romantisches Gedicht.

9 Septemb: 1821 Celle

O der allzutreuen Weissagung meines Abschieds-
gedichts! Verschwand meine vielleicht einzige Hoff-
nung. Vorgestern Nachmittag kam Bülow zurück,
wir waren die wenige Zeit zum Theile noch
beysammen, aber heute reist er ab, ~~auf~~ nach
Hannover und wird wahrscheinlich nicht mehr
zurückkommen. Er hat Ordre von seinem Regimen-
te ~~bek~~ erhalten, sich zu einem Lager einzustel-
len, das zu Ehren des Königs von England
bey Hannover, wohin er kommt, eingerichtet wird.
Warum kommt dieser König? Sein Vater ist
nie in Deutschland gewesen. Warum kömmt er
und zerstört meine schönsten Hoffnungen. Ich hatte
auf diesen Winter gerechnet u. noch mehr
auf diesen Herbst. Wir hatten nun so schöne

liche Reise zu kommen gemacht. Vielleicht würde Eduard nächsten kommenden Sommer noch hier geblieben seyn. Ich werde nun auch bald reisen, denn wie könnte ich's in diesem Augenblicke hier aushalten? Aber nun muß wieder auf meinen Paß warten, o wie werde ich diese Zeit hinzubringen in der Heimlichkeit. Er ist nicht hier, er kommt nicht hieher, es ist unmöglich, ihn zu sehen.

Reise. Aufenthalt in Göttingen und Jena. Rückkehr.

Nur mit Widerwillen ergreife ich die Feder, um meine Wechsel äußerlicher Zustände zu beschreiben, die innerlich von einem beständigen Mißbehagen, von einer stillen Sehnsucht begleitet waren.

der Abschied, den ich in den letzten Zeilen,

die ich hier niederschrieb, ~~aus~~ glücklicherweise so

sehr darstellte, verschob sich noch um einige Tage,

und vielleicht einen desto tiefern Eindruck zurückzu-

lassen.

Der Polizeycommissär gab mir ~~am~~ ähnlich nach

faltigen Tag einen Pass auf Gotha, Weimar, Jena

wo ich die Bibliotheken zu benützen hoffte. Und

noch am siebenten September Abend verließ ich Er-

langen aber mit Bülow zugleich. Ich hatte eine

große Freude über diesen unverhofften Erfolg,

als wenn eine so kurze Frist mein Glück

auf immer begründen müßte.

Wir fuhren die Nacht über nach Baireuth. Go-

lachowsky, der nach Carlsbad wollte, begleitete

und bis dahin. In Breitbrunn wurde angehalten, wo

ich im Schnee noch einige orientalische Worte

in's Fremdenbuch einschrieb, mit der Unterschrift

Sylvestre de Sacy auf seiner Reise von Paris

nach Bayersdorf.

Die Nacht wurde sternhell, der Jupiter den

Saturn fast 7 nahe, wie wir ihn noch sahen.

Wir hatten einmal die Unbequemlichkeit, den

Schlagen, den der Kutscher vor einer Kirchlochsteten

Brücke gebrochen hatte, ein gutes Stück zurückzu-

schieben. Des Morgens besuchte Cubom sogleich

seine Cousine, die eben in Baireuth war, u. die

uns beyde zum Mittagessen nach dem nahen

Landgute ihres Mannes einlud. Ich sah noch

einige Baireuther Bekannte, unter andern auch

Seatra, den ich zum Galgenspiel hatte, mit

Bülow zu vergleichen, er der nur so gleichg, so
geistlos, so unbedeutend gegen diesen vollkom-
Geldcontobz faß unterdessen ab, er nimmt nehmen
auf der Brust von ihm Abschied. Bülow's
Schein war unterdessen auch in die Stadt uns
seine Leute von ihm, die Mittwoch, ich glaube,
in Ostgrafen ist. Wir fahren nach dem Gut, das
bey der Fraueninsel liegt. Die ganze Einrichtung
ist einfach, das Haus nur einstöckig, aber freund-
lich. Nach Tische kamen noch unsere Jungdeut,
die Bülow'n noch einmal begrüßen wollten.
Man trank Kaffee, endlich Thee, und so kam der
Abend heran. ~~Es~~ Zuletzt mußten wir uns
entschließen, abzufahren, nachdem die Leute
uns zuvor einen eleganten Gildenkasten für ihren
Garten fertig gestellt hatte, mit dem Sie so

ziemlich am Rande war. Bülow hatte sich Geld
bey seinem Onkel geholt, u in Baireuth hielten
wir uns im Gasthofe nur noch kurze Zeit auf,
u mußten dann gegen 8–9 Uhr des Abends heim-
gehn, u setzten d. andre Reise Nachts u bey
fort. Ein Gewitter schien uns überfallen
zu wollen, das sich aber wieder verzog.
Von dieser Reise, an deren kleinsten Umstände
ich mich gern erinnern möchte, weiß ich
wenig zu sagen, aber weil sie so glücklich
und kurz war. In Lichtenfels schrieb mir
Bülow seinen Namen in meinen Stock, den ich
bey mir hatte, denselben, den ich einmal Rolanden
abtreten wollte, aber ich liess ihn nun wieder in
Meiningen oder Schmalkalden liegen.

Nach Coburg gelangten wir noch Vormittags.

Nachdem wir uns decrottirt hatten, stiegen wir nach der ~~Burg~~ alten Veste, um die Aussicht in's Thal zu genießen, das wirklich köstlich ist.

Rückert wohnt bey Neuß Kirchen, mit dessen Pfarrer er verschwägert ist, ziemlich weit von der Stadt. Wir konnten ihn also nicht von daher besuchen, fuhren aber später, durch einen kleinen Umweg, an dem Hause vorbey, u. er wurde herausgerufen.

In Hildburghausen trat einem die Kleinstädterey der sächsischen Herzogthümer beynahe widerlich entgegen. Meiningen u. Schmalkalden passirten wir bey Nacht. Die Gegenden bleiben ungesehen

bis Gotha, wo die Ordre eintraf. Mir gefiel es nicht dort. Dabei wies man mir im Gasthofe ein dunkles Zimmer an, das mir auch nicht behagte. Auch die Trennung von Bülow fiel mir schwer, dabei sehnte ich mich nach dem nördlichen Deutschland, kurz als ich hörte, daß ich nun im Norden keinen Chef nöthig habe, so entschloß ich mich augenblicklich mit Bülow bis Göttingen zu fahren.

Die Zeit verstrich uns zu schnell. In Langensalza trafen wir einen alten Postillon, der noch unter Friedrich dem Großen als Soldat gedient hatte und von ihm erzählte. Es ist ein eigenes Leben in diesen Menschen, wo der Geist der sich von einem

solchen Mann auf die ganze Generation vor-
bereitet, aufstellend. — Mühlhausen ist ein
äußerst häßliches Nest, einmal recht sehr
wohlhabend. Die schlechten, holprigen Bauart der
norddeutschen Städte wird immer merklicher.
Von _Heiligenstadt_, das noch preußisch ist,
kamen wir ins _Hannöversche_. Es war Nacht,
aber Mondschein genug, um das liebliche Thal
voll herrlichen Laubholzes zu betrachten, das
einem sogleich über die Gränze bewillkommt.
Die _Cultur_ drückte mir die Hand, als wir die
Gränze passirten, gleich einem andern gemeinschaftlichen
Vaterland in geistigem Sinne; denn auch so ist

nicht in Hannover geboren, sondern in Grabow

im Mecklenburgischen.

Es war ungefähr 2 oder 3 Uhr in der Nacht,

als wir in Göttingen einfuhren. Traurig

schien mir das Rollen des Wagens durch die

langen Gassen, der Abschied so nahe. Bülow

nannte mir die Weender Strasse, dieselbe

in der wir (in der Krone) abstiegen,

wo in der ich zufällig den folgenden Tag eine

Wohnung erhielt. Dies war der elfte September.

Wir suchten uns eine Stube unweit von

Bülow und zu Tische. Doch die nahe Trennung

von Bülow u die große Anstrengung der [illegible]

verborgenen Reiz ließ mich nicht schlafen. Ich fühlte mich an allen Gliedern zerschlagen u. hatte Mühe mich innerlich aufrecht zu halten. Doch bezwang ich mich, u. stand ziemlich heiter.

aufs. Bülow bestellte sich eine Chaise nach Hannover, u. ich mir einen Postbedienten, der mir mein Gepäck besorgte.

Wir frühstückten noch zusammen. Die Zeit und der Wiedersehens stockte mich, u ich dachte mich mit Gewalt in meine Studien zu werfen. Hätte ich gewußt, daß wir uns nicht wiedersehen sollten, ich weiß nicht, wie ich diesen Abschied würde ertragen haben.

Mühsam versank's augenblicks der Sinn
Sich in die Nacht, sahst du und sank
Nach der Gestalt. Ach, wie so klar
Stand sie im Aug' sonst vor dem Blick!

— — — — — — —

Ist ein Wunsch so kühn? Gewiß
Aengstliches Kind, schmerzliches Kind,
Wie er mich strenger Miene verbirgt!
Schelten ist nun weniger Macht.

Der gute Junge, sonst so männlich und fest, hatte nasse Augen, als er von mir Abschied nahm. Ich war noch weit bewegter. Er drückte noch einen langen Kuß auf meine Lippen und ging die Treppe hinunter. Ich sah ihm nach bis

er verschwand. Wie ich mich einsam fühlte, bemühte ich mich selbst
zu helfen. Doch verirrte ich mich, u. ließ mich
sogleich nach meiner Wohnung führen. Sie war schön
gelegen. Anfangs hatte ich zwar ein Zimmer in
den Hof, doch ein Paar Tagen über konnte ich
eins vorn heraus beziehen. Die Aussicht ging
gerade nach der Nikolaikirche, deren Thurm über
den altvaterthümlichen Portalen, wo zwischen sich ein
kleiner, mit Bäumen besetzter, Platz bildet, einen
angenehmen Prospekt gewährte, wenigstens den
Studien in der Wanderstunden.
Ich verfügte mich auch zugleich zu Prof: Benecke, dem
ich empfohlen, und Herbarts selbst geschrieben hatte.
Er beschied mich auch der Bibliothek. wo

er mir meinen Diener von Hubib in Manuskript

mit mehren andern darauf bezüglichen Akten

gefällig übergab.

Den folgenden Morgen wollte ich ein Paar Be-

kannten aufsuchen, der Eine war August Mayer

mit dem ich einmal von Nürnberg nach Regensburg

reiste. Mein Hauswirth sagte mir aber, daß

er vor einer Stunde einen Fürstgeschäft auf dem

Berge umgestorben habe. Der Andere war Vellumi,

Offizier bey meinem Regimente, mit dem ich

den Anfang meines wissenschaftlichen Aufenthalts

in Göttingen am meisten umging. Er hat sich

durch literarische Studien und politische Bemühungen

einen Ruf für Preußen erworben, und sein letzter

zu Musik und zum Zeichnen kommt ihm sehr zu

Statten. Ich habe ich ihm auch Abschriften von eini-

gen meiner neuen Schriften geschenkt. Von ihm

erfuhr ich, daß Schneidlein in Göttingen sey, und

in seinem Hause mit ihm wohne. Schneidlein besuchte

mich auch noch denselben Tag. Es war mir erfreulich

ihn öfters zu sehen, aber ein Stich verlor er, wenn

ich ihn im Geiste mit Bülow zusammenstellte!

Von früheren Bekannten fand ich noch einen Herrn

von Pletz aus Nürnberg, der früher hier studierte,

und nun wieder hier ist, (die beiden Bartzen von

Flensburg) sodann den jüngern Garnier, den ich in

München begegnet noch als Kind gesehen hatte. Doch

ich erfuhr ich, daß die Verfasserin meine Schw…

leben in seiner Familie nicht das geringste

mehr gemerkt habe, vielmehr begegnete mir derselbe

am Herzlichsten, welcher schon der Freunde Liebe

begünstigt, erzeigt hat. Doch erlebte ich aber [illegible]

Punkt von andern Seiten wieder manches Auf-

heiternde. So war gerade der junge Prof: der

orient: Sprachen in Heidelberg, Umbreit in

Göttingen, der aber zu spät [illegible] war, daß

ich nicht in Göttingen [illegible], sonst würde ~~ich~~ er

~~ich~~ mich aufgesucht haben; an diesem sagte mir

einer seiner Freunde, daß er meine Schriften

sogar mit Wärme gerühmt habe.

Neue Bekanntschaften unter den jüngern Leuten

machte ich dagegen genug und ein Paar [illegible]

ich bey Spindlern u Bellamie, u die auch auf

Spaziergängen begleiteten. Darunter war ein Herr

von Corvin aus Dresden, der des Vergnügens

reisete, ein Franke, Prinzing, Neffe des Prof:

Tennecker, der Philolog ist, u ein Pole, Graf Kras-

zewsky, der sich mit den politischen Wissenschaften

beschäftigte.

Auch einen jungen Kreuzhage lernte ich kennen, der

neben mir wohnte, u den ich besuchte. Schrobach

hatte mir von ihm erzählt, daß er sein bester Freund

in Göttingen gewesen, u daß sie vor seiner Abreise

durch eine unangenehme Begebenheit in ein gespanntes

Verhältniß gerathen. Da mir Schrobach so uneigen-

nützige Dienste geleistet hatte, so hielt ich es

für meine Absicht mit Kreuztage zu sprechen, und
dieser versprach mir auch an Gerbalk zu schreiben.

Zu Benecke kam ich abends, u. das Gespräch war
altdeutsche u. englische Literatur. Es war interessant
weil Benecke sehr gründlich unterrichtet ist.

Auch den alten Reuss besuchte ich ein paarmal
weil er der Factotum der Bibliothek ist;
doch war er weniger gefällig gegen mich als
Benecke. Im Uebrigen versäumte ich schändlich
mich mit einigen andern Professoren bekannt
zu machen. Meine Abreise kam zu schnell, ich
ich noch Tychsen, Blumenbach u. Heeren gesehen
hatte, wie ich mir viel vorgenommen.

Von den Menschen gehe ich zur Natur über. Die fiel mich im Anfang ab, doch gewann ich sie immer lieber. Mein gewöhnlicher Spaziergang, wenn ich allein war, ging nach Weende und der Landstraße hin. Die führte nach Hannover, und so kam ich dem Ziel meiner Wünsche wenigstens eine halbe Stunde näher. Wie habe ich mich nicht schon als Kind nach Hannover gesehnt, wenn ich meinen Vater von seiner Vaterstadt erzählen hörte! Wie drollig müssten mir die Leute kommen, und mir die Leute gewesen. Schon die hannöverische Sprache war mir immer von allen deutschen Dialekten der liebste, eine wahre Ohrenmusik. Man spricht hier so rein Bülow. Allerdings wird auch in Göttingen äußerst zierlich geredet.

Auf der Weender Straße war auch am meisten von den Vorbereitungen zu sehen, die allenthalben für

die Ankunft des Königs von England getroffen wur-
den. Am sechzehnten September besuchten wir mit
Villaume u. einigen andern die Plesse, eine Ruine
bey Göttingen, u. zugleich eine der schönsten Aus-
sichten dieser Art, die mir jemals aufgestoßen.
Dieß gilt sowol von der Aussicht der Plesse
selbst, wenn man sie vom [illegible] aus be-
sieht, wo sich die herrlichsten Laubwälder rings
um die großen edlen Trümmer ziehen, als auch
wenn man von der Ruine herunter in das
Thal u. nahe gelegene Dorf sieht, das einer
unserer Idylle gleicht. Ueberhaupt sind die
herrlichen Buchen u. Eichenwälder im Hannöverschen,
besonders mit unsern märkischen Fichten ver-

gleichen, äusserst freundlich u. reich. Nur der

Spessart bietet etwas ähnliches dar. Den Rück-

weg nahmen wir über Marienspring nach dem lieblich

gelegenen Kloster. Im neugebauten Wirthshause

fanden wir Süddeutschen uns besonders an der

Form der Fenster, die wie bey uns ins Zimmer

hereinwärts giengen.

Jedermann waren auch die gemeinschaftlichen

Spaziergänge nach der Weender Papiermühle,

nach der Maschmühle u. dem kleinen Hagen, von

wo man am schönsten Göttingen u. die großen

mit Wald bedeckten Bergreihen übersieht, u.

nach der Brack, einem Waldbergrücken, der eine

reiche Aussicht auf den Seeburger See u. den

ganzen Harz gemacht. Von den Gegenden, die ich gesehen, fand ich nur die kleinen Ziegenhäuslichen ausgezeichnet. Mittags aß ich zu Hause. Abends ging ich in irgend eine Conditorey, wo man zu Nacht essen konnte, oder wenn das Wetter gut war, nach dem Ulrichsgarten, ein großer Tanzboden der Studenten, wobey man sich aber kein so gemüthliches Verhältniß unter ihnen denken darf, als auf den südlichen Universitäten statt findet. Da mich des Abends die Melancholie & Sehnsucht am meisten ergriffen, so trank ich meist ein Glas Punsch, um meine Lebensgeister nur einigermaßen zu erhöhen.

Von größern Excursionen machte ich nur eine, nach

Münden u. Cassel, wohin ich mit Harnier am 23sten Sept. fuhr. Liebliche Thäler mit Laubholz auf dem Wege. Hannöverisch Münden, wo Fulda u. Werra sich zur Weser bilden, liegt sehr schön an seinen laubigen, hellgrünen Hügeln. Ich folgte der Fulda nach Cassel. Denselben Abend besuchte ich noch Jakob Grimm, den Verfasser der deutschen Grammatik. Den Maler, seinen Bruder, den ich in München gesehen hatte, traf ich auf der Treppe. Der andere Bruder, der über die Mären schrieb, war abwesend. Unser Gespräch betraf mancherley literarische Gegenstände, auch vieles über die spanische Poesie. Von Calderon meinte er, daß er überschätzt worden sey. Von Herrn v. Malsburg

der gegenwärtig hessischer Gesandter in Dresden
ist, sagte er, daß man ihn in Cassel gewöhnlich den
Calderon mit dem Zopf nenne. Von Walter Scott
u Byron wollen er auch nichts wissen, wie über-
haupt sein Geschmack streng ist, zuweilen aber
wirklich in ungewohnter Herbheit untergeht, z. B.
sein Urtheil über Tasso u Ariost in der Vorrede
der deutschen Grammatik. – Den folgenden Morgen lud
er mich auf die Bibliothek, u zeigte mir darin sehr gefällig.
Sie hat ein schönes Lokal, u ich sah manches Merkwürdige
an Manuscripten u Büchern, eins mit Bildern von Holbein.
Auf der Straße nahm ich von Grimm Abschied, der mir
freundlich die Hand drückte. Seine Gestalt ist nur klein
u schmächtig, seine Augen scheinen etwas blöde, u sein
Mund ist verzogen, was aber seiner Physiognomie

nicht unangenehm macht.

Cassel liegt schön, doch die Landschaft selbst ist unbedeutend, da es gar keinen Strom hat. Die Bauart ist sehr regelmäßig, die Strassen u. Plätze breit u. groß; im Ganzen offenbart sich aber gleichwohl etwas Kleinstädtisches. Sittliche Niederträchtigkeit u. Verdorbenheit anbelangt, scheint ziemlich eingerissen. Ich besuchte und aß des Abends im Gasthofe u. den andern Tag einer Deklamatorin u. ein junger Gaukler, die einige Belege dazu lieferten. Die Deklamatorin besonders war ein Ideal von Verkehrtheit; von ihrer Kunst hatte sie nicht den leisesten Begriff, wiewohl sie sich sehr in ihr gefiel. Ich traf auch ein Paar Mecklenburgische Offiziere im Gasthofe, woran der eine ein Halbbruder war. Nachmittags war ich auf der Wilhelmshöhe. Die Anlagen haben manches Anziehende, die Gebäude sind elegant. In der Stadt hat der Kurfürst keinen Palast.

Den Rückweg machte ich zu Fuß, u. ging denselben Abend,

als ich schon Anstalten von Cassel empfing. Ich wollte noch bis
Münden, als aber die Finsterniß u. das schlechte Wetter, das
mich auf der ganzen Reise begleitete, u. die Wege also holprig
machte, ließen es nicht zu. Ich kam nur bis Landwehrhagen,
wo ich herzlich herzlich schlecht übernachtete. Gerade, als ich
weiland Cassel an den Gränzstein mit der hannöverschen
Krone kam, gieng der Jupiter mit dem Saturn, gegenüber
der Säule auf, die ich wie ein Vaterlandsdenkmal um-
faßte u. an mein Herz drückte. Auf dem Wege nach Münden
ist der Lutterberg mit dem gleichnamigen Dorfe wegen
der Schlacht im 30 jährigen Kriege merkwürdig.
Ich komme nun zu meinen Studien in Göttingen. Im Ganzen darf
ich sagen, daß ich fleißig war, niemand vom Gubitzschen nur
wenig abgeschrieben wurde. Denn, obschon ich Ouseley's Miscellanies
u. Richardson's Lexikon bey der Hand hatte, so fiel es
mir doch sehr schwer, ihn zu dechiffriren. So mußte

gekritzelt, u. überhaupt im Einzelnen wie im Ganzen nicht sehr vollständig. Doch fand ich einiges darunter u. copirte auch manches v. Hindley, Ouseley's Oriental Collections u. andern Sammlungen. Ich holte mir auch die Sanskrit Grammar von Wilkins, um mich wenigstens mit den ersten Anfangsgründen dieser Sprache bekannt zu machen. Ich übte mich besonders

rosent.

im Schreiben, wobey denn der Name Bulow unzählige Male wiederholt wurde. Sonst holte ich noch immer sehr viele Bücher v. der Bibliothek ins Haus. Die wichtigsten davon nenne: der Roman von Cervantes, Trabajos de Persiles y Sigismunda, den ich sehr lange zu lesen wünschte. Fast an Erfindung noch reicher als der Don Quixote. Sodann das große Werk von Drake: Shakespear and his Times in 2 Quartbanden, das beste, reichhaltigste was bisher über den Dichter erschienen ist. Im Hause hatte ich auch unter andern: die Blumenlesen von Cats, den Cancionero general, u. den

ich viertel hab, die faerie Queen von Spenser, in der ich es jedoch nicht weit bringen konnte. Eben so ging es mir mit den Komödien von Moreto, von denen ich einen angefangen. Ein paar Bände von Fletcher u. Massinger bildeten in die letzte Zeit, ~~indem~~ so dass ich sie wenig benutzen konnte. Von Fletcher las ich nur den Humorous Lieutenant, der mich wenig anzog. In diesem Stück ist wenigstens nichts von der enchanting tenderness of Fletcher zu finden. Von Massinger fing ich ~~an~~ an The Picture, konnte es aber nicht vollenden. Aus der Diana von Gil Polo schrieb ich einige Romanzen ab, wie auch aus dem Roman Menina e Moça von Bernardim de Ribeyro. An Büchern kaufte ich in Göttingen nichts, als eine kleine Ausgabe von Romeo and Juliet, u. Eschenburg's Uebersetzung des [illegible] Shakespeare, auf welche Uebersetzung mich Tiecke aufmerksam gemacht hatte. Auf der Bibliothek war ich häufig und musterte durch, was sich vorfand. An orientalischen Büchern fand ich weniger, als ich vermuthet hatte. In Göttingen sind meistens u. vielleicht die besten jener Gedichte entstanden, die den Spiegel des Hafis ausmachen. An Bülow schrieb ich 3 Briefe, auch an Gruber u. Hagger. Gruber lud mich dringend nach Jena ein, wo auch Goethe sitzt.

Ein Brief von Tagger, worin er mir mit liebender Seele Göttingens und Bülow's Wiederkehr meldet, war mir sehr tröstlich.

Ich verließ Göttingen den Morgen am 10t October mit Dallarmi, der uns begleitete u. Petz, der denselben Weg, wie ich machte. Schmidlein u. Prinzing giengen noch eine Strecke mit uns. Wir kamen in's Landdörfchen, wo wir zu Mittag aßen. Im Gasthaus einen herrlichen Wein tranken wir zur Nachtruhe. Die Gegenden, die wir durchstreiften waren alle sehr lieblich. Zuweilen öffneten sich köstliche Aussichten in's tiefe Werrathal. Wir kamen durch Allendorf, das mit seinen Salzwerken im Thale liegt. Später ließen wir uns über den Fluß setzen u. waren noch vor der Nacht in Eschwege, das eine wunderschöne Lage hat. Wir wohnten u. soupirten sehr gut, u. brachten überhaupt mit dieser Fußreise ziemlich bequeme u. vergnügliche Tage hin, durch muthwilligen Scherz erheitert. Am andern Morgen nahmen wir einen Boten, der uns über den Hundsrück gegen Netra hin führte. Auf einem Berge sahen wir in der Ferne das Grab des Bonifacius. In Netra trafen wir einen Christ u. fuhren bis Eisenach, ein freundliches Städtchen. Der größte Platz mit

seinen Schülerlinden im Hintergrunde nimmt sich sehr gut aus. Wir besteigen die Wartburg, schöne Punkte nach allen Seiten zu, eigene Form der Berge und schöne Wälder. Auch die Luther'schen u andern Merkwürdigkeiten wurden uns gezeigt. In Luthers Zimmer steht sein Bette, die Kapelle, in der er predigte, die Rüstkammer, der große Saal mit vielen Herzogs-bildern. Den andern Tag nach Gotha, wohin der Weg wieder langweilig wird. Gotha liegt hoch, das Schloß an der Ferne nimmt sich gut aus, in der Nähe ist es ein unförmlichst Schloß. Großer Luxus [?] in diesem Herzogthümlein. Nur die Gasthöfe sind vortrefflich. Ich besuchte des Abends die Räthin Gotter, Witwe des Dichters und Schwiegermutter Schellings. Von den orientalischen Manuskripten, die davon eine große Anzahl in Gotha vorhanden, läßt der Herzog, der ein Narr ist, keinen sehen. Selbst dem Prof. Kosegarten in Jena wurde es abgeschlagen, der gleichsam sein Unterthan ist. Der Herbst schien mir in Gotha schon sehr vorgerückt, da in Göttingen noch alles grün war. Den folgenden Tag nahm Dellanni [?] von mir Abschied, der auf einem andern Wege wieder zurück reiste. Wir gingen nach Erfurdt, wohin der Weg auch recht langweilig. Doch hielten wir uns in dieser weitläuftigen, ziemlich belebten u vor grauen [?] Städtchen

beliebten allgepriesenen Orte nicht länger auf, als um zu Mittag zu essen, u. als wir hörten, daß in Weimar Theater sey, nahmen wir eine Chaise, um noch zu rechter Zeit hinein zu kommen. Ich hatte mich in der That beeilt, als wir in Weimar einfuhren, das durch den gelben Anstrich seiner kleinen Häuser ein eigenes Aussehen gewinnt. Das Theater ist nicht groß, aber freundlich und einfach. Man gab eine Oper, die Wegelagerer. Den andern Morgen besuchten wir Belvedere. Ueberall allerdings findet man Erinnerungen an die großen Dichter. Ich besah mir auch Goethe's Haus von außen, das auf einem kleinen Platze nahe am Thore liegt, wo man nach Belvedere geht. Nachmittags gingen wir nach Jena, der Weg ist aber ziemlich langweilig und wir kamen spät an. Hier war am 14ten Oktober Jahrestag der Schlacht bey Jena. Für Gasthöfe u. & überhaupt für Wohnung Kost u. andern Lebensbequemlichkeiten ist in Jena äußerst schlecht gesorgt.

Mit wenigen Worten will ich noch den Aufenthalt in Jena beschreiben, der zehn Tage dauerte. Den andern Morgen ließ ich Gruber holen, der mich täglich in die Bibliothek u. zu andern Merkwürdigke-

heiten auszusuchen. Nachmittags waren wir auf dem Fuchsthurm, wo
man einen angenehmen Ueberblick der Gegend hat. Den 16ten reiste
Fritz ab. Bey Gruber las ich die [illegible], die mir gar nicht gefiel.
Zusammen lasen wir in Tiecks poetischem Journale u. da in dem Ge-
außerten Wilhelm Meister von Gentsch. Wir gingen zu Major Knebel,
der mich als ein alter Freund meines Vaters empfing, u. sich überhaupt
sehr gern an Anspach u. Franken erinnerte. Er sagte mir, daß Goethe
meinen Schaeler gelobt habe. Er sieht Goethen täglich, entweder kommt
dieser zu ihm, oder läßt ihn in seinem Wagen abholen. Da er mich
bemerken konnte daß ich den großen Dichter gerne sehen möchte,
so versprach er, es zu besorgen. Gruber führte mich noch in Griesbachs
Garten, wo Wieland oft gewesen ist. Abends ging ich zu Kosegarten,
dem jungen Orientalisten, der mir manches Interessante mittheilte.
Seine persischen Abschriften die er in Paris gefertigt, sind außerordent-

lich schön. Den andern Morgen den 18t Okt. war ich mit Streuber

bey Gries, dem Uebersetzer des Tasso u Calderon. Von letzterem war

viel die Rede. Gries ist beynahe ganz taub. deshalb kommt er auch nicht

mehr mit Goethe zusammen, weil dieser, da er Geduld verloren,

sehr leicht zürnt. Calderon's beste der Stücke hat Goethe sehr

gepriesen. Mittags assen wir, wie auch die andern Tage bey Wessel.

Acht, Goethe's Buchdrucker, der (Goethe nämlich) seine Sachen selbst corri-

girt. Es ist eine angenehme Familie, u mehre Studenten essen dort. Von

den Schauen, die in einem [illegible] Zimmer stehen, haben ich einen [illegible] fr-

langen können gelernt. Da kam ein Bedienter Goethe's und sagte uns, daß

wir den Geheimerath um 3 Uhr sprechen könnten. Wir waren in langer

[illegible] bis die Stunde kam, doch wurde auch viel darüber gelacht u ge-

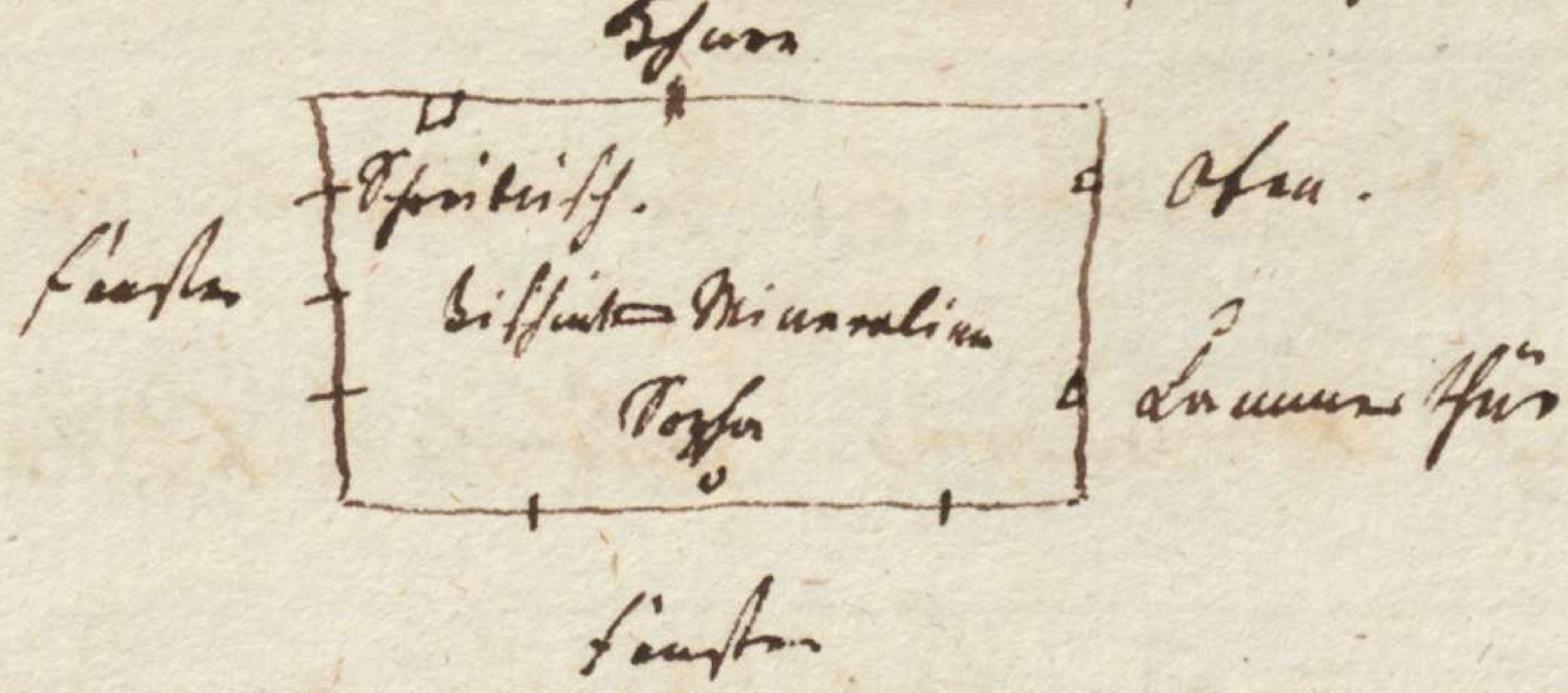
scherzt. Goethe wohnt ausser der Stadt am botanischen Garten. Seine

Einrichtung beschreibt er selbst einmal im Divan. Das Haus hat von aussen

etwas Altväterliches, innen ist es reinlich, die Treppe am Staff-

Schrank. Das Arbeitszimmer, das er bewohnt, ist geräumig u. ganz ohne Prunk.

Auf dem mittlern Fenster eine Flasche mit Wein.



Von Goethe's Person muss ich Ihnen etwas zu sagen. Er ist sehr groß, von Statur aber gar nicht ins Plumpe fallenden Körperbau. Bey seinem Verbeugen konnte man ein leichtes Zittern bemerken. Auch mit seinem Angesichte sind die Spuren des Alters eingezeichnet. Die Haare grau u. dünn, die Stirne ganz außerordentlich hoch u. schön, die Nase groß, die Form des Gesichts länglich, die Augen schwarz, etwas nah beysammen, u. wenn er freundlich seyn will, blickend von Liebe u. Gutmüthigkeit. Sonst ist aber stets in seiner Physiognomie vorherrschend. Er ließ mich auf das Sopha sitzen, u. nahm bey Greuber Platz. Bey der Feyerlichkeit, die er verbreitet, konnte das Gespräch nicht erheblich werden, u. nach einiger Zeit entließ er uns wieder.

Abends war Gesellschaft bey Kieser dem Magnetiseur, der sich die Geister unterworfen hat. Ich wurde mit eingeladen – Zuletzt waren

mir dabey einige Versuche mit den Nadelschwingungen zu, wodurch ich mich selbst überzeugte, daß der Stiller einige Gewalt über die Nadeln ausübt. Den andern Tag, als war der Calumets Fürst. Es wurde in Jena durch ein Feuerwerk gefeyert, das Fr. Oberreuter auf einem benachbarten Berge veranstaltete. Knebel von dessen Fenster man das meiste Feuer bemerken konnte, lud eine Gesellschaft dazu. Wir waren auch dabey. Auch Goethe erwartete man leider umsonst. Loder war zugegen.

Am 20ten war ich mit Gruber in Burgau, wo wir eine geistreiche Recension im Gespräch über Schlegels Religion u. Staat mit ansehen u. lesen. Den folgenden Tag entlehnte ich von Kosegarten einige orientalische Handschriften, von denen ich mir Abschriften nahm.

Am 22t Vormittags kaufte ich im Buchladen ein Exemplar meiner Lyrischen Blätter, das erste das ich davon sah, u. brachte es Knebeln, der eben in der Absicht ging, um zu Goethe zu fahren, u. es mit sich nahm. Auf Nachmittag lud mich Knebel ein. Ich mußte ihm einiges aus

meinem Lebenslauf erzählen. Dann sprach er auch von Wieland, be-
sonders seine letzten Tage u. seinen Tod, der sehr heiter war. Er
starb an einer Unverdaulichkeit, die er sich durch einen Gänsebraten gehabt
zugezogen hatte. Auch vor seinem Ende hatte er noch seine Enkel um
sich, die er durch seine Späße bis zu Thränen lachen machte. Knebel las
uns dann eine Lieblingsromanze vor, den Ritter Wilibald aus Wernecke
Dohnen der Schule. Sein Ausdruck u. Anstand dabey waren drollig aber doch
würdig zugleich. Zuweilen stampfte er mit den Füßen, u. zog das Ge-
sicht in die fürchterlichsten Falten, so daß wir vor Lachen fast ersticken
mögen, wiewohl er es ernsthaft meinte. Goethe sagt in seinem Leben, Knebel
habe seine Art zu lesen von Ramler angenommen. Ich weiß nicht, ob dies
auch die Ramlersche Manier war. Übrigens war es sehr interessant.
Am 28sten Morgens nahm ich von Gries Abschied. Er hatte meine Charaden
gelesen u. drückte mir die Hand darüber. Mit Freuden erinnerte er
sich der Tage die er mit Schelling u. den Schlegels in Jena verlebte. Mit
Knebel kommt er manchmal fast hintereinander. Mittheilungen übereilen

mich mein Schicksal. Auf einem Spaziergange nach Kunitz erhielt ich von Gretschels
Hand einen Brief von Bülow, worin dieser mir meldet, daß er nicht mehr nach Erlangen
zurückkehren könne. Damals that ich das Gelübde, bis ich ihn wiedersehen würde, kei-
nen Wein mehr zu trinken und keinen Vers mehr zu machen; und hiermit wurde der
Spiegel des Hafis geschlossen. Mein Glück konnte mein 24stes Jahr nicht überdauern.
Am 24sten, meinem 25sten Geburtstage war ich bey Knebel zu Tische gebeten. Sei-
ne Frau bemerkte, daß dieser Tag, als der Geburtstag der alten Herzogin Amalia
in Weimar immer ein Festtag gewesen sey. Knebel las auch etwas aus dem von
Goethe angefangenen Lustspiele in Straßburger Mundart vor, wobey er sehr lachte.
Er sagte mir, daß junge Damen von Weimar hier gewesen, nach Goethe's Schwie-
gertochter, mein neues Werkchen [illegible] gewünscht hatten, mich in Wei-
mar zu sehen. Doch war nun meine Rückreise unwiderruflich beschlossen. Ich
ging den folgenden Tag zu Fuß nach Rudolstadt, doch da ich mich im Thüringer
Wald verirrte, so ward ich äußerst müde. Und nahm eine Chaise nach Coburg,
der erste Ort wieder, den ich mit Bülow gemeinschaftlich betreten hatte. Die
ganze Reise war mir äußerst traurig. Abends kam ich in Coburg an, nahm sogleich
Extrapost und den folgenden Morgen um 8 Uhr war ich in Erlangen.

B. ST. B. MÜNCHEN
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bleibt für die doppelseitige Liste hier

B. ST. B. MÜNCHEN

[illegible]

23/VI 98 München Staatsbibliothek [illegible]

V. 537 (l) ترک من خوش می خرامی پیش بالامیرت

V. 579 (m) لعل رخا سمنبرا سرو روان کیستی
سنکدلا ستمکرا آفت جان کیستی

(n) آخر رسدم که باز پرسم
کآن دلبرماچه نام دارد

[illegible]

× V. 500 a) بنام خدا وبولوو

× V. 511 b) نه کبتی پس از جنبش آرام یافت
نه سعدی سفر کرد تاکام یافت
دل از نامرادی بفکرت مسوز
شب آبستن است ای برادر بروز

× V. 517 c.) با دلارام مرا خاطر خوشست
کز دلم یك، باره برد آرام را

× V. 513 d.) کلدسته ز دیوان حافظ

× V. 538 o) مجلس بزم عیش را غالیهٔ مراد نیست
ای دم صبح خوش نفس نافهٔ زلف یارکو

× V. 540 e.) هر سروکه در چمن بر آید
پیش الف قدت چو نون باد

× V. 545 p.) (resp. 544?) روز کاریست که سودای بتان دین منست
غم این کار نشاط دل غمکین منست

NB 23. VII. 1821 V. 469 q.) چو آفتاب می از مشرق پیاله برآید
زباغ عارض ساقی هزار لاله برآید

× V. 541 f.) سبز پوشان خطت بر کرد لب
همچو مورانند کرد سلسبیل — مورانند

× g.) خورشید سایه پرور طرف کلاه تو — طرف

× V. 548 r.) ندانی که چون راه بردم بدوست
هرآن کس که پیش آمدم گفتم اوست
سعدی

× V. 559 h.) کرده در طلبت هم عنان باد شمال
بکرد سرو خرامان قامتت نرسیدم

× V. 556 i) رسید مژده که آمد بهار سبز دمید

× V. 521 k) چه دانستم که این دریا چه موج بیکران دارد

[illegible] zu V. ~~469~~ 443 [illegible] ! 5

[illegible] 28.3.0.32–35

[illegible]

l (8 537)

m } (8 539)

n

ترك من خوش می خرامی پیش بالا میرمت

لعل رخا سمنبرا سرو روان کیستی
سنکدلا ستمکرا آفت جان کیستی

آخر رسدم که باز پرسم
کآن دلبر ما چه نام دارد

B. ST. B.
MÜNCHEN

x V. 537 l.) ترك من خوش می خرامی پیش بالامیرست

m) لعل رخا سمنبرا سرو روان کیستی
سنکدلا ستمکرا آفت جان کیستی

V. 539

n) آخر رسدم که باز پرسم
کآن دلبر ما چه نام دارد

واص بخ اوسّر مینم تاکبوخ شریب هشیهت
غوو هنلیخ ین پرسیشن لتّرن وم میر دیس
شریفت کانذ فامیلیار ذو ماخن

zu V 443 13. Januar 1921

28/VII 98

B. ST. B.
MÜNCHEN

B. ST. B.
MÜNCHEN

mich mein Schicksal. Au[...] [...]te ich von Gotha aus

Hand meine Briefe von [...] [...]ich mich nach Erlangen

zurückkehren könne. Da[...] [...] drohen wurde, hie

am Main mich zu bi[...] [...]ms wurde der

Spiegel des Habits ges[...] [...] nicht überdauern.

Am 24 ten, meinem 25 [...] [...] Tische gehalten. Sei-

ne Frau bemerkte, daß [...] [...]sten Herzogin Amalia

zu Weimar immer ein [...] [...] mehr als dem von

Goethe ausgehöhlten [...] [...] wobey er sich lachte.

Er suchte nur, daß ja[...] [...] Goethes Schrei-

gerlassen, mein neues [...] [...]halten, mich in Wei-

mar zu sehen. Das war[...] [...]ich beschlossen. Ich

ging den folgenden Tag [...] [...]ich im Thüringer

Wald verirrte, so war[...] [...]Reise nach Coburg,

der erste Ort wo der [...] [...]treten sollte. Die

ganze Reise war ein [...] [...]g an, nahm sogleich

Extrapost u den folgenden Morgen um 8 Uhr war ich in Erlangen.

B. ST. B. MÜNCHEN

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Platen, August <Graf von>

Nachlass von August Graf von Platen-Hallermünde (1796 - 1835) - BSB Plateniana

Bd.: 46

[S.l.] 1820 - 1821

Plateniana 46
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00097124-0
BSB-Hss Plateniana - BSB-Hss Plateniana 46